ThR
2784

Predigten,

von

Joh. Heinrich Waser,

ehmals Diakon in Winterthur.

Winterthur,
bey Heinrich Steiner und Compagnie.
1782.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Vorrede.

Diese Predigten, welche Herausgeber und Verleger der Familie des Verklärten, allen seinen Freunden und besonders ihrer eignen Vaterstadt widmen und übergeben, sind die Arbeit eines Manns, der durch die Uebersezung des Hudibras

und des Lucians seine originale Laune und seinen satirischen Wiz bewiesen hat; für dessen philosophischen Scharfsinn hingegen die zärtliche und nicht selten berathende Freundschaft des unsterblichen Sulzers unverwerflicher Bürge seyn darf und wird!

Indessen würden diejenigen sich betriegen, welche in diesen Bogen vorragende Laune oder auffallenden Scharfsinn erwarteten. Angenommen auch, dieser oder jene könnten unter gewissen Umständen einer Predigt höheren Werth geben, so sahe doch der selige Waser wohl ein, daß der ernste Schweizer an der Laune sich ärgeren,

geren, oder daß eine vermischte Versamm-
lung den haarreinen Scharfsinn nicht fas-
sen würde, und mithin prunkte Er ab der
Kanzel mit keinem von beyden.

Wer aber für Simplizität der Gedan-
ken, für Planheit der Sprache, oder für
Herzlichkeit im Ausdruk und Wendungen
Sinn und Gefühl hat; wem richtige und
helle Vorstellungen über einige der ersten
Wahrheiten unserer göttlichen Religion hei-
lig sind; wer sich selbst das Vergnügen
gönnt, einen Mann (den seine Anlagen
zum Launichten oft bittern Spötter zu be-
stimmen schienen, und in dessen Charakter
doch edle Einfalt des Geistes und sanfte

Wärme des Herzens die überwiegenden Vorzüge waren) näher und von einer neuen Seite kennen zu lernen; der wird diese Predigten nicht verschmähen, und sie in jeder dieser Rüksichten mit Nuzen lesen.

Eins nur müssen wir bemerken! Da und dort wird man finden, daß sowohl die Vorstellungen der Wahrheiten und ihres Einflusses als auch die Ermunterungen zur Tugend und die nothwendigen Hülfsmittel zur Ausübung derselben nicht genug zergliedert, nicht umständlich oder anschaulich genug sind, und allzusehr im Allgemeinen dahin schweben; allein die Schuld liegt nicht am Verfasser. Alle diese Predigten,

die

die meistens schon vor 20. Jahren gehalten wurden, waren von ihm nicht zum Druck bestimmt; in der Handschrift sind sie nichts als Umrisse, die er mit einer unnachahmlichen Gabe erst auf der Kanzel vollständig ausmahlte, und da wir dieselben vorzüglich denjenigen an die Hand geben, welche dieser Ausmahlung Zeugen waren, so hoffen wir, die Umrisse werden, durch Rükerinnerung an das Gehörte, die ehmalige Rührung in ihren Herzen erneuren.

Winterthur,
den 20. Brachm.

Regi-

Register.

1te Predigt. Gleichnis vom verlohrnen Sohn. p. 1.
2te — — Gleichnis vom Weinstock. 31.
3te — — Aechte Wiedergedächtnis Christi, eine Nachtmahlpredigt. 67.
4te — — Liebe Gottes und des Erlösers, Zweck des Abendmals. 97.
5te — — Liebe des Nächsten, Zweck des Abendmahls. 137.
6te — — Zweck der Erscheinung Christi, Weyhnachtspredigt. 167.
7te — — Das Leben in Jesu, eine Weyhnachtsbetrachtung. 191.
8te — — Jesus Armuth und Reichthum des Menschen, Weyhnachtsbetr. 235.
9te — — Freude des Christen über die Auferstehung Jesu Christi, Osterbetrachtung. 263.
10te — — Die Erhöhung Christi, Auffahrtsbetrachtung. 287.
11te — — Wahrheit des Evangeliums, Pfingstrede. 307.

I.

Die Gleichnis
von
dem verlohrnen Sohn,

Eine Bethtags-Betrachtung.

Luc. XV, V. 11 — 25.

Er sprach aber: Ein Mensch hatte zween Söhne — — er war verlohren und ist wieder gefunden worden; und sie fiengen an, fröhlich zu seyn.

Ich weiß beynahe nicht, ob die gewöhnliche Feyer unsrer jährlichen Buß- und Bethtage mehr Ursache giebt, daß wir uns freuen, oder aber, daß wir erschreken und uns betrüben sollen.

Auf der einen Seite, meine Geliebten! ist wohl Stoff zur Freude überflüssig vorhanden, wenn wir an solchen Tagen die mannigfaltige Güte des Herren, die ob uns waltet, und die er uns durch so viel unverdiente, unaussprechliche Wohlthaten zu empfinden giebt, bedenken, und uns unser Gewissen, unsre Religion und unsre christliche hohe Landes-Obrigkeit alles, alles so kräftig auffodert, dem Herrn den Dank dafür darzubringen, den wir ihm so sehr schuldig sind; wenn wir überlegen, wie langmüthig er uns trägt und verschonet, fortfährt, uns zu der Gemeinschaft seiner Gnade einzuladen und uns die theure Verheissung des Evangeliums an's Herz zu legen, daß wir durch wahre Buße und Glau-

Glauben uns doch einmal in den Stand sezen, es nicht allein in der Welt gut zu haben, sondern vornehmlich auf die zukünftige Ewigkeit zu hausen, damit wir am grossen Gerichtstag an unserm Heiland einen gnädigen Richter finden; denn „was „nüzte es den Menschen, wenn er die ganze Welt „gewönne, aber an seiner Seele Schaden litte“ ist wohl ein unumstößlich wahres Wort.

Dies Alles, Geliebte! ist ja herrlich und gut, und macht solche Tage, wie die Feyer des heutigen, wohl zu Freudentagen! Lobe den Herren dafür, du meine Seele, haben wir gewiß in dieser Absicht Ursache zu sagen, und alles, was in mir ist, lobe seinen heiligen Namen!

Aber ist nicht auf der andern Seite eben so viel Stoff zum Schreken und zur Betrübniß vorhanden, wenn solche Tage kommen? wenn wir bedenken, wie wenig der Geist des Christenthums in unsern Tagen der herrschende Geist ist, wie so elend man überhaupt sich diese Tage zu seiner Demüthigung vor dem Herrn, zu einer aufrichtigen Buß und Bekehrung und zu wahrem Ernst, sein Heil mit

Furcht

Furcht und Zittern zu wirken, zu Nuze macht? Wie mancher hat schon seine zwanzig, dreissig und vierzig Bethtage gefeyert, und er ist der alte Unglaubige, der alte verkehrte und seinen Lüsten ergebene Sünder; die Empfindungen von seiner Verpflichtung zu einem christlichen Leben, der Trieb und Eifer zum Rechtthun bleiben immer fern von ihm; kurz, man hält wohl Bethtage, und doch wächst unser Verderbniß immer an, wie eine anstekende Seuche verbreitet sie sich, und man treibt mit dem ewigen, dem allgegenwärtigen Gott ein lächerliches Spiel — wie muß zulezt das Ende seyn? Welcher Vernünftige muß nicht erschreken, und wenn es so fortgeht, meine Geliebten! was kann auf uns warten als Ungnade, Zorn und Verstossen von dem Angesicht des Herren und der Herlichkeit seiner Stärke? denn irret nicht, Gott läßt seiner nicht spotten!

Auch dieser Tag, Geliebte, nehmet euch in Acht! auch dieser Tag würde wider euch zeugen, wenn ihr der Stimme Gottes „thut Buß und glau„bet einmal an Jesum Christum, wie man „glauben soll“ nicht Gehör geben würdet; machet ihn zu einem Tag der wahren Buße und Be-

kehrung, auf daß euch Gott in Jesu Christo gnädig seyn könne; und auch unsrer Seits euch und mich dazu aufzumuntern, haben wir die bekannte Gleichniß vom verlohrnen Sohn in der Absicht vorgelesen, um sie kurz zu durchgehen, und auf unsre Umstände zuzueignen, indem uns unser Erlöser in derselben „ theils ein deutliches Bild des elenden Zustands eines jeden von Gott weggekehrten bösen Sünders„ theils aber der Natur der wahren Reu und Bekehrung giebt, und dabey zeiget, was für glükliche und gesegnete Folgen dieselbe für einen wahrhaft reuenden Sünder habe.

Theurer Heiland, seye mit uns, und gieb dem Wort, das in deinem Namen soll geredt werden, Kraft und Nachdruk! ach, daß es doch einmal genug sey, dem verlohrnen Sohn in dem ersten Theil seiner Aufführung nachgeahmt, und unsere Glükseligkeit ausser deiner Gemeinschaft, wo sie nicht ist, gesucht zu haben; laß uns ihm endlich auch in seiner Bekehrung folgen, und hilf, daß wir dazu nicht nur einen aufrichtigen Entschluß fassen, sondern denselben auch in's Werk sezen, damit dieser Tag ja wahrlich ein Bußtag, ein Tag des Glüks und der

Freude

Freude für uns, und auch der Freude im Himmel über uns werde! Thue so, Herr Jesu! um deiner Liebe willen.

I. Die Gleichniß, Geliebte! welche der Herr Jesus giebt, ist an sich so klar, daß sie keiner Erläuterung bedarf, um den buchstäblichen Sinn derselben zu fassen; wir wollen uns also dabey auch nicht aufhalten, sondern nur die wichtigen Lehren, worauf uns unser Heiland dadurch führen will, in kurzen Säzen herausnehmen und dieselben auf unsre Umstände zueignen.

Das Erste dann, das uns Jesus in dieser Gleichniß zu verstehen giebt, ist dieses! Das Betragen eines Sünders, der sich von Gott abwendet, sich von ihm und dessen heiligsten Geboten losreißt, ihm nichts nachfragt und in seinem Thun und Lassen sein eigner Herr und Meister seyn will, ist ein höchst ungerechtes, undankbares und gottloses Betragen.

Wie offenbar liegt dies, meine Geliebte! in den zween ersten Versen! Man stelle sich doch einen solchen Sohn vor, wie den im Text; einen Men-

schen, dem sein gütiger Vater (denn dies war der Charakter desselben, wie aus der ganzen Gleichniß erhellet) tausend Wohlthaten erwiesen; einen Sohn, der, nächst Gott, ihm das Leben und alles zu danken hatte; einen Sohn, der durch die Bande der Natur, des Gewissens und der Religion zum Gehorsam, zur Liebe und Hochachtung seines Vaters verpflichtet ist; einen solchen Menschen, sage ich, stelle man sich vor, der diese Bande alle zerreisset, der es bey einer heimlichen ungerechten Unzufriedenheit nicht bewenden läßt, sondern die Frechheit und Gottlosigkeit so weit treibt, daß er zum Vater kommt und mit der unverschämtesten Stirne spricht: „Vater, ich künde dir allen Dienst und Gehorsam auf; ich will mein eigner Herr seyn; ich will mein Glük für mich selbst schaffen, bey dir find' ich es nicht; gib mir den Theil des Erbguts, der mir gehört.“ (was gehört ihm aber?) und der, nachdem der Vater ihm zu Willen geworden (denn ein gezwungener Gehorsam ist doch kein Gehorsam) alles zusammenpakt, in ein fernes Land wegzieht, damit er ja recht weit von seinem gütigen Vater weg sey und alle Empfindungen eines folternden Gewissens desto leichter erstiken möge, wo er denn

eben

eben sich selbst überlassen sein Gut mit Prassen verschwendet; würden wir nicht alle zu dieser Aufführung sagen o schwarzer Undank! o unwürdiger Sohn eines Vaters! und, wenn ja noch Empfindung von Pflicht bey uns ist, den gerechtesten Zorn wider einen solchen Menschen fassen, der mit der unnatürlichsten Sünde gegen seinen Vater, auch noch die äusserste Thorheit verbände, indem er sich selber durch seine Aufführung gerade von der Quelle seiner Glükseligkeit entfernte und dem Unglük spornstreichs zueilte; würden wir ihn nicht in unserm Herzen verurtheilen, und ihn alle des Unglüks, das er sich selbst zuziehet, im höchsten Grad würdig erklären.

Wohlan Geliebte! so fasset diesen Unwillen gegen euch selbst, verurtheilt euch selbst, in so fern ihr auf gleiche Weise gegen Gott, dem Vater im Himmel, dem ewig heiligen und guten Gott handelt! und können wir läugnen, daß wir nicht einen ganzen Hauffen solcher verlohrnen Söhne und Töchtern unter uns haben? Ja, können wir läugnen, daß wir uns nicht alle der Sünde, des im Text uns vorgestellten Menschen, gegen Gott schul-

dig machen? Ich will von jenen und von diesen kurz etwas sagen.

Gott ist in noch weit eigentlicherm Verstand unser treue Vater, als ein Vater auf dieser Welt der Vater seines Kindes ist; denn bey ihm ist eigentlich die Quelle unsers Daseyns, unsrer Leibs- und Seelenkräfte und all des Guten, das wir als vernünftige Geschöpfe geniessen; unsre leibliche Eltern sind blos mittelbare Ursachen des Guten, das uns zufließt. Gott hat sie und uns geschaffen, ihre und unsre Umstände also geordnet, daß uns tausend Gnaden und Wohlthaten zufliessen. O welch ein Dank, welche treue Liebe und herzliche Freude sollten wir empfinden, diesen unsern heiligen Vater in unsrer Aufführung immer vor Augen zu haben; wie glüklich uns schäzen, in seinem Schuz und unter seiner väterlichen Zucht zu bleiben und ihn mit einem eifrigen Gehorsam zu erfreuen! aber da fehlt es leider! eben zuerst; Ein Geist der Abneigung gegen Gott herrscht in unsern Tagen; man ist kaltsinnig und unzufrieden mit dieser Quelle aller guten Gabe; es fehlt an der Liebe für diesen himmlischen Vater, an herzlicher Ergebenheit für ihn. Das

war die Quelle der gottlosen undankbaren Aufführung des im Text vorgestellten Sohns; das ist sie leider auch bey nns gegen den grossen Gott und Vater im Himmel, der doch das Gegentheil im höchsten Grad um uns verdient. Untersuche dich, mein Zuhörer, ob du dich dessen nicht schuldig findest, und beurtheile dein böses Herz darüber; was kann dich rechtfertigen? du leichtsinniger, undankbarer und thörichter Mensch, o elender Sohn deines grossen, deines gütigen und ewig gebenedeyten Vaters im Himmel.

Man kan aber auch leicht begreiffen, was aus dieser Abneigung gegen Gott, was aus dem heimlichen Widerwillen, den man so schrekenhaft gottlos gegen ihn gefaßt hat, denn weiter folgen müsse. Einem Sohn, wie der im Text, ist alles nicht recht, was sein Vater thut, alles hart, alles sollte anders seyn und so, wie er es gut findet, und nicht, wie sein weiser und liebreicher Vater es haben will; selbst über die offenbarsten Handlungen seiner Güte, seiner Weisheit und Vorsorge für den Sohn, streuet dieser sein Gift und verlästert, verkehrt sie und macht selbige auch an sich selbst unnüz.

Machen es aber, Geliebte! nicht viele unter uns eben so gegen Gott? da sie einmal von diesem himmlischen Vater abgekehrt sind, so mißfallen ihnen alle seine Wege, sie wissen an allem, was Gott thut, etwas zu tadlen, und kaum ist ihnen etwas recht, auch das nicht einmal, was er aus der treusten und zärtlichsten Vaterliebe zu ihrem ewigen Heil thut. Sehet doch hievon meine Lieben, ein beschämendes Beyspiel! Diese ungehorsamen Söhne und Töchtern wieder zurükzubringen und auf den Weg der Glükseligkeit zu leiten, hat er uns sein theures Evangelium geschenkt, und uns darinn die herrlichsten Verheissungen von Gnad, von Verzeihung, von Errettung aus einem ewigen Unglük gegeben, (in welches wir uns doch aufs neue stürzen, wenn wir in unsrer Abtrünnigkeit fortfahren;) dafür sollen wir Jesum Christum seinen geliebten Sohn als unsern Lehrer, als die Ursach unsrer Versöhnung mit ihm und als unsern König und Herren im Glauben ergreiffen und bey diesem Glauben seinem Evangelium gemäs wandlen. Ist das nicht väterlich, ist es nicht unaussprechliche Liebe von diesem heiligen Vater gegen seine Söhne und Töchtern? aber was thun wir? wir hören und lassen uns

diese Gnade anbieten, allein das einmal von dem Vater abgeneigte Herz achtet es nicht; es findet unaussprechlich viel daran auszusezen und zu tadeln; wie mancher denkt heimlich und sagt es zuweilen öffentlich: Gott fodert zu viel, die Lehren Jesu Christi sind übertrieben, wer mag, wer kann so leben? wir haben genug an dem, was uns die Natur und die Vernunft lehret. Wenn es auf die Versöhnung durch sein Leiden und Tod kömmt, so heißt es bey diesen abgeneigten und Gott hofmeisternden Herzen, hätt' er uns denn nicht anders mit sich aussöhnen können als durch den Tod seines Sohns; das ist so eine harte Lehre, wir wollen, wir können sie einmal nicht glauben! wir brauchen weder neue Pflichten, die uns das Evangelium auflege, noch neue Bewegungsgründe und kräftigere Aufmunterungen, um recht zu thun; wir wissen ja schon, was wir zu thun haben; indessen bleiben wir doch klug genug uns zu verstellen und uns äusserlich zum Glauben an diese Dinge zu bekennen. Noch elender macht es der grosse Hauffe unter uns, der gar nicht denkt, und in seiner Abneigung und Unempfindlichkeit gegen Gott und seine theure Christenthumspflichten, sein Gut, wie der Sohn im Text, mit Prassen verzehrt,

zehrt, das heißt, der Gott und sein theures Wort seyn und bleiben läßt, was sie seyn mögen, und kurz um sein Glük in der Befriedigung seiner bösen Lüsten und Neigungen sucht, denen er mit unersättlicher Begierde nachjagt; er hört es wohl sagen und beweisen, und kann es nicht läugnen, daß er mit Leib und Seel und allen Kräften diesen Gott preisen sollte, dessen sie sind, und von dem er sie hat, und er verzehrt sie doch immerhin in Sünden und Lüsten zu Gottes Unehr! daher so viel Wollust und Weichlichkeit in unsern Tagen, so viel Lügens und Verläumdens, so viel Neid und Haß, so viel betrogenes, untreues, diebisches Wesen, so viel Leute, die dergleichen lasterhaften Menschen Unterschlauf und Anleitung geben, wie sie ihre Gottlosigkeiten forttreiben können! Wer wollte alles erzählen, was uns dießfalls drükt? Ich berufe mich, meine Lieben! auf die kräftigen Vorstellungen, die euch hierüber schon heute sind gemacht worden, und sage euch nur noch, daß eine solche Aufführung gegen Gott eigentlich nicht ein Unglauben, nicht eine Irreligion, sondern etwas viel schreklichers, eine offenbare Antireligion, ein öffentlicher Krieg wider den allmächtigen Gott sey, mit dem sich der Sünder, dieser

elen=

elende Staub, gleichsam messen und ihn vom Thron stürzen will!

Dies, meine Geliebten! ist überhaupt unser Zustand; so handeln unsre verlohrnen Söhne und Töchtern gegen Gott ihrem himmlischen Vater, dem sie ihr Herz ganz entzogen haben und nun ihre eigene Herren seyn wollen. Guter Gott! theurer Heiland! welch ein Zustand für Christen? Wie undankbar, wie unvernünftig, wie gräuelhaft ist er? Ach wo ist Hülfe? wo Hofnung zur Buße, zur Rückkehr?

II. Das Zweyte, das uns Jesus in der Gleichniß zu verstehen giebt, ist dies: Eine solche undankbare, pflichtlose und gottesvergessene Aufführung haben bey allen Menschen, die sich derselben ergeben, die unglüklichsten, traurigsten Folgen!

Höret, wie es dem verlohrnen Sohn gegangen; und nachdem er, sagt Jesus, alles verzehrt hatte, ist ein starker Hunger durch dasselbige Land worden, und er fieng an, Mangel zu haben, und gieng hin, und hieng sich an einen Burger desselbigen Landes, und der schikte ihn hin auf seinen

Acker, der Schweine zu hüten, und er begehrte seinen Bauch mit den Kleyen zu füllen, welche die Schweine assen, nnd niemand gab sie ihm. Welch eine Veränderung! der elende Mensch dachte im Genuß seiner Lüste wohl nie daran? er lebte in den Tag hinein; so zu leben gefiel ihm und ha! mag er wohl mit Hohn und Verachtung gegen seinen Vater gedacht haben, jezt bin ich glüklich; ja glüklich, bis zulezt die bösen Tage, die elenden Umstände kamen, die der Herr Jesus beschreibt!

So Sünder wartet eben dieses auf dich! Unglük und Jammer sind die natürlichen und unausweichlichen Folgen deiner undankbaren und widerspenstigen Aufführung gegen Gott, deinen treuen himmlischen Vater. Ja Sünder, segne dich im Rausch deiner Undankbarkeit und froloke deiner sündlichen Gelüste, jezt noch kannst du es thun; aber zittre, dein Unglük wird kommen, wie ein Läuffer und dein Verderben wie ein Bewafneter! oder wirst du es hindern, wenn du anders jemals an deine arme unsterbliche zur Ewigkeit geschaffne Seele denkest? daß dir dein Betragen zentnerschwer auf dein Gewissen falle, und welche Folter, welche Beängstigun-

stigungen muß es dir dann verursachen? Wirst du es hindern, daß du nicht bey deiner Entfernung und Abneigung von Gott eine plagende, dich verfolgende Leere und Lüke in deiner Seele, einen quälenden Mangel und Trostlosigkeit fühlest, die du vergebens durch dein Fortfahren Böses zu thun, zu ersticken, oder zu betäuben suchen wirst; und wenn du dies auch könntest, Sünder, wenn dein Herz so ganz verstokt und eisern wäre, daß du von diesem Elend nichts fühltest, wirst du, kannst du den Tod hindern, wirst du der Ewigkeit und in derselben der gerechten Strafe Gottes entrinnen? So wahr Gott lebt und so wahr sein theures Evangelium ist, ihr könnet das nicht, und nichts bleibt in diesem Fall übrig für euch, als ein erschrekliches Warten des Gerichts und Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird: alsdann wird euch Jammer umgeben wie ein Kleid, und Stöme des Elends werden sich über euch ergiessen und kein Retter wird mehr vorhanden seyn; so wenigstens sagt es uns der Erlöser und Lehrer der Welt.

Der verlohrne Sohn im Text sah, wie ihm die Augen aufgiengen, sein Unglük vor; ich verder-

be, spricht er, im Hunger, und es wäre geschehen, es hätte unfehlbar geschehen müssen, wenn er nicht noch bey der Zeit umgekehrt und seinem Vater sich in Demut und Gehorsam unterworfen hätte. Um aber von diesen grossen und wichtigen Dingen für jzt nichts weiter zu sagen, so sind auch schon auf der Welt die Folgen von Sünden und Lastern eitel Unglük und Jammer: von diesen Dornen lieset man keine Feigen und von diesem Dornbusch keine Trauben, man muß blind seyn, wenn man nicht siehet, daß die Früchte davon wiederum Dornen sind. Gehet ihr Wollüstlinge, z. E. die ihr alle Tage herrlich und in Freuden lebet, pfleget eurer Wollüste, und erndtet von diesem ausgestreuten Saamen leiblichen Mangel und Armuth und körperliches Siechen für euch und eure Familien; und wenn ihr den erstern durch vorgekehrte, gerechte oder ungerechte Mittel begegnet, so erndtet wenigstens das leztere; erndtet die Seufzer der Armen, die ihr darben lasset, erndtet die Ehre, euch wie's Vieh gemästet, und die Seele, euern bessern Theil, vernachläßigt zu haben; erndtet die elende Frucht ein, euch allmählich zur Untersuchung und Liebe unnüz, euch träg und untüchtig zu machen zum Dienst

des

des Vaterlands, oder überhaupt zu jedem ordentlichen Beruf, der zur Aeufnung des gesellschaftlichen Glüks und zur Wohlfahrt eures Nächsten etwas beytragen könnte; gehet und werdet, was ihr werden müßt, verhaßte und unnüze Erdenlasten, und traget so im Brandmahl die unausbleiblichen Folgen eurer Weichlichkeit und Wollust. Gehet ihr Müssiggänger, deren es — ach! daß es ihrer von allerley Gattungen Leute nicht so viel unter uns gäbe! Gehet und erndtet die nicht angenehme Frucht, daß ihr euch selbst zur Last werdet und eure langen Tage in der Entbehrung tausend reiner Vergnügen zubringen müsset; stehet zusammen an den Ecken, auf den Gassen, in euren Gesellschaften; richtet, was ihr nicht versteht, verläumdet, was tausendmahl besser ist als ihr, um eure lange Weile zu vertreiben, oder nehmet auch etwa ein wollüstiges, oder ein gottloses, Tugend und Religion überspeyendes Buch in die Hand, und erndtet davon die Frechheit, alle göttliche und menschliche Bande desto unverschämter zu zerreissen, mit einem Meisterthon über die heiligsten und wichtigsten Dinge abzusprechen, die in Gottes Wort ihr ewiges Fundament haben, lernet und gewöhnet euch da, einen elenden Spott

für Gründe und Lügen für Wahrheit, und zwar ohne Untersuchung, die euch euer Müssiggang nicht zuläßt, anzunehmen; und erlaubet euch dabey, was nur erlernte Frechheit und der natürliche Hang zum Bösen euch eingeben mag; dies sind die Früchte euers Lasters; eure Aussichten und Hofnungen, die bald, ach! gar zu bald an euch in Erfüllung kommen werden und zum Theil schon gekommen sind. Gehet endlich ihr Väter und Mütter, und bindet durch eure elende Kinderzucht euch und euern Kindern und der ganzen Bürgerschaft die Ruthe auf den Rüken! wenn ihr selbst Gott nicht förchtet, wenn ihr euern Obern selbst ungehorsam seyd, wenn ihr den Saamen der Eitelkeit, der Frechheit und der Sünden in sie einpflanzet, wenn Ihr selbst weder göttliche noch menschliche Geseze haltet, was muß, was kann aus euren Kindern werden? Was wundert ihr euch, wenn sie, anstatt euch zur Hülf und zur Freude zu werden, zu eurer Strafe aufwachsen; anstatt würdige Menschen, gute Bürger und redliche Christen zu werden, sich zu schädlichen und Gott und Menschen verhaßten Taugenichts anbilden, deren Unglük ihr mit euerm Beyspiel und eurer elenden Berathung derselben für Zeit und

Ewigkeit gebaut, und an jenem Tag noch zu verantworten haben werdet. Dies sind die Sünden und ihre Folgen, die man in der Abneigung gegen Gott, den treuen himmlischen Vater begeht: sind sie nicht höchst unglükselig? machen sie nicht den Sünder zum Greuel vor Gott und stinkend vor Vernunft und Ehrbarkeit? stürzen sie ihn nicht in zeitliches und ewiges Verderben?

III. Das dritte, das uns Jesus durch diese Gleichniß lehrt, ist dies: das einzige Rettungsmittel, das dem Sünder überbleibt, ist, daß er in sich selbst gehe, sein Elend erkenne, und durch eine aufrichtige Buße und Bekehrung Gnade und Erbarmung bey Gott dem himmlischen Vater suche.

Hört, wie es der verlohrne Sohn gemacht! als er in sich selbst gegangen, hat er zu sich selbst gesprochen, wie viel Taglöhner hat mein Vater, die haben überflüssig Brod, ich aber verderbe im Hunger; und dieses Gefühl seines Elends, geschöpft durch das Andenken an sein ehmaliges Glük im väterlichen Hause, erwekt in ihm Reue und diese einen edlen Vorsaz! Ich will mich aufmachen, spricht

er, und zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: „Vater! ich habe in den Himmel und vor dir gesündigt, ich bin nicht werth, daß ich dein Sohn genennt werde, mache mich zu einem deiner Knechten!" O der tiefen Reue und des schönen Vorsazes! wie liebenswürdig wird selbst der verlohrne Sohn dadurch in unsern Augen, wie ziehen sie unser Herz zum zärtlichsten Antheil! Urtheilet dann, meine Geliebten! wie sehr sie auch von uns Gott unserm Vater gefallen müßten, wenn wir, wie der verlohrne Sohn im Text, die That damit verbänden! Er machte sich auf, und gieng zu seinem Vater, und handelte, wie er es sich vorgenommen hatte. Noch einmal, meine Lieben! da siehet man wahren Ernst und Aufrichtigkeit, da ein recht demüthiges, zerschlagenes Herz, da eine kindliche Unterwerfung gegen den Vater und einen brennenden Eifer, künftig in seinem Hause demselben gehorsam zu seyn.

Wollet ihr's nicht auch so machen gegen den treuen Vater im Himmel? Soll diese Lehre, die euch Jesus im Text giebt, sollen alle die Vorstellungen, die euch über eure Verdorbenheit gemacht werden, verlohren seyn? Ich hoffe es doch nicht!

Ich hoffe vielmehr, eure Herzen haben noch Empfindlichkeit, und ihr seyet noch nicht ganz verhärtet. Man hat, Geliebte! die Anmerkung gemacht, daß bey einem verdorbnen politischen Staat, wo weder Obere noch Untergebene sich bessern wollen, wo es immer von einem Verderben zum andern geht, nichts besser wird, bis es Aufruhren und Erschütterungen giebt, welche die Sache in eine andere Form giessen; harte und mit tausend Unglük begleitete Hülfsmittel! Indessen scheint Gott gegen verstokte und in Sünden verhartete Menschen eben so zu handeln: wollen Gründe, wollen Vorstellungen nicht mehr helfen, geht es von einem Laster zum andern fort, so müssen Pest, Hunger und andere auszeichnende Gerichte Gottes zulezt zu Hülfe kommen, und den, in diesen Gerichten Ueberbleibenden, die Augen öfnen und Religion und Pflicht wieder in ihre Herzen pflanzen. So half bey der ersten sündigen Welt nichts mehr, und die Sündfluth kam und vernichtete sie alle: so war alle Empfindung von Gottesfurcht in den Stådten Sodom und Gomorra erstikt und erloschen, und Feuer vom Himmel verzehrte sie. O meine lieben Zuhörer! sind wir vielleicht schon so hart, so verstokt, daß auch solche Gerich-

te auf uns wirken und uns die Augen öfnen müssen? Bald hat es den Anschein, und ach! daß es nur scheine und nicht wirklich so sey: allein gebet Zeichen und Beweise, daß ihr noch Empfindung habet, und nicht muthwillig zu Grunde gehen wollet, zeiget es durch ein demüthiges, reuevolles und mit anhaltender Besserung des Lebens verknüpftes Umkehren zu Gott! Der verlohrne Sohn, sagt Jesus, ist erst in sich selbst gegangen; er hat sein Elend und die Quelle desselben erkennt, er hat es mit dem vorigen glüklichen Zustand in seines Vaters Haus verglichen, und den grossen, himmelweiten Unterschied eingesehen. Sünder, so gehest auch du auf dem Rand des Verderbens, öfne deine Augen und betrachte den Abgrund, der dich zu verschlingen bereit ist; öfne sie und siehe auf der andern Seite, wie gut man es hat bey dem himmlischen Vater; welch ein trostvolles herrliches Leben das ist, den Allmächtigen zum Freund und Vater zu haben und für Zeit und Ewigkeit sich seines Glüks versichert halten zu können. Der Sohn im Text nahm den Vorsaz, umzukehren, demüthig seine Sünden zu bekennen und sich dem Vater mit neuem Gehorsam aufrichtig zu unterwerfen, und diesen Vorsaz

ließ

ließ er nicht wieder verschwinden sondern sezte ihn in's Werk.

O meine lieben Theuren: folget diesem Beyspiel gegen den himmlischen Vater! entschliesset euch aufrichtig, aber vollziehet auch einmal diesen Entschluß, euch wirklich zu bekehren und durch einen eifrigen Gehorsam gegen Gott Früchte zu zeigen, die der Buße gemäs sind. Wie elend haben wir doch bisher den Vorsaz von der Ausführung getrennt; wie manchen Bußtag schon gesagt: ich will, will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen, und haben es doch nicht gethan. Ueberwinde, o Sünder! doch deinen natürlichen Stolz, tritt' ihn unter die Füsse, denn er verhindert dich an deinem grösten Glük; überwinde die Versuchungen der Welt zum Gegentheil, und rette deine Seele! Thut so ihr Obere und Erste in allen Ständen, und gehet euerm Volke auch hierinn mit einem guten Beyspiel vor; ach wie viel werdet ihr zu bekennen, zu bereuen und zu bessern finden! Thut so ihr Untergebene, Geringere, machet, daß Gott uns gnädig bleiben könne, denn ohne Reu und Besserung ist Hofnung seiner Gnade Selbstbetrug und Lästerung

rung seiner Heiligkeit; also erkundige jeder seine eigene, und nicht nur der andern, Wege und bekehre sich zum Herren. Thut so ihr ruchlose, bisher von Gott abgekehrte, in Wollust und aller Ueppigkeit ersoffne Menschen; erbarmet euch eurer eignen Seele; ach gebet doch nicht zu, daß der schleichende, nagende Gift der Sünden euch endlich den Tod bringe! kehret um, und sprechet aus tiefem Gefühl eures Elends mit dem verlohrnen Sohn „Vater, ich habe gesündigt in den Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr werth, daß ich dein Sohn genennt werde„ “Aber ach! erbarme dich meiner und nimm mich in deinem geliebten Eingebohrnen wieder zu Gnaden an„ dir will ich hinfort einzig leben „dir sollen von nun an alle Kräfte meines Leibs und meiner Seele gewiedmet seyn.“ Thut endlich auch so, ihr zwar nicht ruchlosen Sünder, aber doch nur halbe Christen, die im guten weiter zu kommen keinen Ernst, keine Treue äussert; die alles, was sie und zuweilen auch andere fehlen, mit der menschlichen Schwachheit oder mit der Erbsünde entschuldigen, und weder an ihrer noch an anderer Besserung mit warmem Eifer arbeiten. Sind das Zeichen einer vollkommenen Treu und Liebe zu dem

himm=

himmlischen Vater? so kömmt man wahrlich nirgends hin, so bleibt und wächst unser Verderben! Ach bekennet auch ihr dem Herren eure Abweichung von seinen Befehlen und Vorstellungen und bekehret euch zu ihm mit ganzem Herzen, denn in seinem Hause und in seiner Liebe nur finden wir unser Glük und wohnet liebliches Heil die Fülle.

IV. Das Vierte und Lezte, das uns Jesus durch die Gleichniß lehrt, ist der süsse Trost, daß der Sünder Gnade finden und Gott seine aufrichtige Buß und Rückkehr mit tausend Seegnungen in Zeit und Ewigkeit vergelten werde.

Ist eine rührende Stelle in der heiligen Schrift so ist es wohl diese! Herz und Seele wird dabey eingenommen, wenn der Herr Jesus sagt, da der verlohrne Sohn noch fern war, hat ihn sein Vater gesehen und hat sich inniglich über ihn erbarmet, ist gelauffen, ihm um den Hals gefallen und hat ihn geküsset, und nach bezeugter herzlicher Reue seinen Knechten geruffen und befohlen: bringet das beste Kleid her. Solche Eingeweide der Erbarmung hat die ewige Güte im Himmel gegen reuende und

zum Gehorsam umkehrende Sünder; solche innige Liebe und Freude bey der Vorstellung: dieser mein Sohn, diese meine Tochter war todt, dem Tod und Verderben gleichsam im Rachen, und ist wieder lebendig worden, war verlohren, und ist wieder gefunden; solch herzliches Vergnügen, ihnen nicht nur alle Ausschweifungen und ihren Ungehorsam zu verzeihen, sondern sie mit allen den köstlichsten Gaben zu überschütten!

Ach Christen! Gott ist die Liebe, mißkennet ihn doch nicht! Laßt euer Herz schmelzen gegen eine so väterliche unaussprechliche Güte und schiket euch durch eilige und aufrichtige Buße an, daß ihr derselben theilhaft werden könnet. Säumet nicht, stehet nicht an, machet die Gnade des Allerhöchsten nicht zur Sündendienerinn! Gott öfnet euch izt seine Vaterarme, izt ruft er euch, gehorchet seiner Stimme, und eilet zu empfangen Vergebung und Trost und Gnade um Gnade! Je länger ihr aufschiebet, Busse zu thun, desto schwerer der Entschluß, desto schwerer auch die Ausführung, desto schwächer die Hofnung oder wenigstens der Genuß der Verzeyhung und der wiedergeschenkten Gnaden und Wohlthaten:

denn

denn glaubt ihr nicht, meine Geliebten, es müsse sich der verlohrne Sohn, da er seines Vaters unaussprechliche Güte sah und seiner Gutthaten wieder genoß, noch oft und lange seine Aufführung vorgeworfen, und tiefe Gewissensbisse darüber empfunden haben, daß er seinen liebreichen Vater so heftig betrübt und gekränkt hatte? Und diese Gewissensbisse, mußten sie nicht sein erneuertes Glük stören und oft und lebhaft seine Freude verbittern? Ich glaube, ihr werdet das nicht abläugnen und möget es wohl selbst schon erfahren haben! Wie aber, wenn diese Unruhe, diese Vorwürfe eine natürliche Folge des Lasters wären, wenn sie auch dem Reuenden mitten im Genuß der wiedererlangten Gnade Gottes nachfolgeten, müßte nicht jeder Tag, den ihr noch leichtsinnig mit Ausübung muthwilliger Sünden verlebet, diese Unruhe vermehren und mithin euer zukünftiges Glük schwächen? Bedenket es meine Geliebten! und wehe denen, an welche alle diese Vorstellungen keine Wirkung thun! wir, Geliebten! wollen ja, ob Gott will, nicht in der Zahl dieser Unglüklichen, dieser Thoren und Unmenschen seyn; wir wollen uns bessern, uns bekehren, mit Eifer und Treu unsern Entschluß durchsezen, denn im

Himmel ist Freude über einen Sünder, der Buße thut.

Theurer, himmlischer Vater, habe ewigen Dank für diese deine unaussprechliche Güte! Ach laß uns diese so zu Herzen nehmen, daß wir eilen, ihrer theilhaft zu werden. Gieb, daß wir uns erst recht über uns selbst erbarmen und durch Buß und Bekehrung zu deiner Gnade uns wenden, damit auch du dich über uns erbarmen und mit deinen Gnadengütern in Christo Jesu erfreuen könnest!

Ach segne zu dem Ende hin alles, was wir heute zu unsrer Erwekung aus dem Leichtsinn, was wir aufmunterndes gehört haben, und laß es einmal Früchte bringen, die in das ewige Leben bleiben! Dir sey Ehr von Ewigkeit zu Ewigkeit!

II. Die

II.

Die Gleichnis vom Weinstock,

Eine Bethtags-Betrachtung.

Joh. XV, V. 1 — 9.

Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater — — und ihr werdet meine Jünger werden!

Diese, meine Geliebten! Eurer Andacht so eben vorgelesene Worte hat Jesus unser Heiland und Stifter der herrlichsten, göttlichsten Religion gerade in der Nacht geredet, da er so eben das heilige Abendmahl eingesezt und seine Jünger zur dankbaren Wiedergedächtniß seiner unaussprechlichen Liebe gegen sie und alle Gläubige aufgefodert hatte! Man kann sich dessen leicht überzeugen, wenn man mit dieser Rede das zusammenhält, was Johannes vorher im 13. Cap. von dem 18ten bis auf den 31ten Vers schreibt: dieser Umstand verdient Aufmerksamkeit; denn erstens sehen wir daraus, warum der Herr Jesus hier geistliche Gegenstände gerade unter dem Bild des Weinstocks, der Rebschoße und der Trauben vorstellt; wie schönen, wie bequemen Anlaß hatte er dazu, da er so eben bey Feyrung des Osterlamms und bey der Einsezung seines Denkmahls gesagt hatte „nun ist dieses das leztemal, ich werde fürohin von dem Gewächs des Weinstocks nicht mehr trinken, bis ich mit euch im Reich meines Vaters

Wein trinken werde." Zweytens können wir selbst uns vorstellen, Geliebte! was für einen desto kräftigern Eindruk diese Vorstellungen und Vermahnungen des Herrn auf seine Jünger gemacht haben müssen, da sie so im Glauben und Liebe die theuren Pfänder der grösten Gutthat, ihrer und unserer Erlösung, aus der Hand des für sie in den Tod gehenden Heilands empfangen hatten. O gedenket meiner, so oft und viel ihr das thut, sagte der Herr Jesus, aber ach! gedenket meiner, ihr meine Lieben, nach dem Zweck Gottes, den er durch die Hingebung seines Sohns, zu eurer Erlösung hat; verharret im Glauben an mich mit Werken einer aufrichtigen Gegenliebe; schöpfet aus dem, was ich für euch thue, Kraft und Stärke, Früchte zu tragen, die zu der Ehre Gottes dienen, und meiner Liebe gegen euch würdig sind. Ach thätet ihr das nicht, so würde aller Glaube unnüz seyn; ihr wäret nicht in mir, und wie unnüze Rebschoße hinausgeworfen und im Feuer verbrennt werden, so würd' es auch euch gehen; traget also Früchte, damit mein Vater wahrlich geehrt werde und jedermann sehe, daß ihr meine Jünger seyd. Das ist einerseits was ihr zu thun habet, wenn ihr der göttlichen Gnade und des ewigen Lebens wollet theil-

haft

haft werden; ach, versäumet es ja nicht. Wie kräftig, ich wiederhole es, muß diese Vorstellung auf die Herzen der Apostel gewirkt haben, da sie Jesus ihrem Geist einschärfte, gerade nachdem sie das heilige Abendmahl genossen hatten!

Und wir, Geliebte, wie oft haben wir diese Zeichen der Liebe unsers Heilands und unsrer Erlösung durch ihn genossen, wie oft uns zuruffen gehört „thut es zu meiner Gedächtniß" wie oft uns verpflichtet, seinen Tod auszukünden und mit Wort und Werken hochzupreisen bis daß er kömmt? Ach möchte doch bey allen auf das Gelübd auch die Sache gefolget seyn! Möchten wir des Zweks, uns der Liebe Jesu zu heiligen und zu allem guten Wort und Werk fruchtbar und geschikt zu machen, nie vergessen haben! wie elend sieht es um unser Christenthum überhaupt aus, in Absicht auf Begriffe und in Absicht auf Handlung und That, und doch ist das die Seele des Christenthums, das was uns unser Heiland so deutlich, wie in vielen andern Stellen, also besonders in dieser Gleichniß, vorstellt.

Kommet Geliebte! lasset sie uns kurz an diesem Gott geheiligten Tage der Buß und des Danks mit einander durchgehen, und das Nöthigste zu unserm Unterricht, zur Beschämung unsrer bisherigen Aufführung und zur Erwekung einer aufrichtigen Buße und Lebensänderung daraus herleiten!

Und du, Erbarmer und Erlöser unsers Geschlechts! sey mit uns und segne unsre Absicht; erweke unsre Herzen, wie zur Andacht und Aufmerksamkeit, also zu einem brennenden Verlangen einmal unser Heil mit Furcht und Zittern zu wirken; und wenn wir aus deinem eigenen Munde es hören, wie das geschehen könne und müsse, ach! so schenk uns doch Kraft und Geist, das Werk auch einmal mit anhaltendem Eifer für die Hand zu nehmen, und laß ja nicht geschehen, daß auch dieser Tag wieder uns zeugen müsse, wenn du kommen wirst, zu richten die Lebendigen und die Todten. Erbarme dich unser, o Herr! und laß ihn uns zum Segen werden!

So höret dann, Geliebte! wenn ihr Hochachtung, wenn ihr Liebe für Jesum traget, höret, wenn

ihr je glaubet, dieser göttliche Stifter unsrer Religion habe den Zwek und die Natur derselben am besten gekannt und euch den Rath Gottes zur Seligkeit getreu geoffenbahret, höret, wie er von der Sache redet!

Es hat mit mir, spricht er, bey dieser wichtigen Angelegenheit eben die Beschaffenheit, welche es hat mit einem wahren, natürlichen Weinstock, und mein himmlischer Vater ist, in Vergleichung der Sache, der Baumann oder Rebmann dabey; was thut er also? Ein jedes Schoß in mir, das nicht Früchte trägt, schneidet er als ein unnüzes Schoß weg, (denn darum um die schönen und süssen Früchte ist es dem Rebmann zu thun,) und ein jedes hingegen, das Früchte bringt, reiniget er, daß es mehr und weiter Früchte trage. Ich sag es aber euch auch zum Trost, durch den aufrichtigen Glauben an mich und das theure Wort des Evangeliums, das ich euch gegeben habe, seyd ihr wirklich in diesem gesunden Stand, gute Früchte, und je länger je mehr bessre Früchte zu tragen; durch dieses Wort hat euch Gott mein himmlischer Vater gereinigt und erwartet nun von euch immer meh-

 rere

rere Früchte! O sehet deswegen treulich zu, daß ihr in mir bleibet, Stärke und Kraft, diese Gott angenehmen Früchte zu tragen, aus mir dem Weinstock ziehet, und ihr und ich so in der engsten Vereinigung stehen: Denn Geliebte! wie das natürliche Rebschoß von ihm selber nicht mag Früchte tragen, es bleibe denn am Weinstok, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Noch einmal! Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Schoße, wer in mir bleibt und ich in ihm, der trägt viel Frucht: denn ohne mich, ohne diese gläubige und im Vertrauen auf mich herzensvolle Vereinigung mit mir, möget ihr nichts thun. Wo sollten die Früchte des Christenthums, wo ein reines Gott gefälliges Leben herkommen, wenn ich, ich mit meinen Lehren, mit meinem Beyspiel, mit den grossen Verheissungen, die ich euch im Namen meines himmlischen Vaters gebe, mit der unaussprechlichen Liebe, die ich durch Leiden und Tod zu eurer Versöhnung und ewigen Glükseligkeit euch zu beweisen jzt in Bereitschaft stehe, euch nicht alles in allem bin; wenn ihr nicht gleichsam in mir und ich in euch lebe, wenn mein Geist euch nicht gleichsam ganz durchfließt und euch zur Ursache wird, erfüllet zu werden

mit

mit Früchten der Gerechtigkeit; so bleibet dann in mir, und merket es wohl, wer sich von mir trennt, wer die Liebe der Welt mir vorziehet, wer den Glauben an mich nicht in einem treuen Herzen bewahret, wer bald müde wird als ein Christ zu glauben und zu handeln, wer zurüktrittet, der thut es zu seinem eignen Unglük, dem wird es gehen wie unnüzen, vom Weinstock getrennten Schoßen; diese werden hinausgeworfen und man sammelt sie und wirft sie in's Feuer und sie verbrennen! Fürchtet dieses Unglük, diese gerechte Strafe aller solchen unnüzen, fruchtleeren und fruchtlosen Schoßen und suchet vielmehr den Seegen! Wie groß ist der doch: so ihr in mir bleibet, und mein Wort, mein Evangelium, meine Gebote, meine Gesinnungen in euch bleiben, und euch Leben und Nahrung sind, wenn sie euern Geist durchfliessen, eure Gedanken, Empfindungen, Reden und Thaten regieren und beleben, dann wird euer Gebet Gott angenehm seyn, dann werdet ihr, was ihr wollet, bitten und es wird euch wiederfahren; kurz, darinn wird mein Vater geehret, daß ihr viel Früchte traget; hiedurch zeiget ihm, daß ihr seine Gnade, die er euch durch mich erwiesen hat, hochachtet, und so werdet ihr meine

Jünger, meine würdigen Schüler, meine wahren Nachfolger werder.

Das wollte unser Heiland sagen; und in seiner Rede liegen nun offenbar folgende drey Säze.

Erstens, daß es Gott und dem Heiland von denen, die ächte Christen seyn wollen, um Früchte der Tugend und der Gerechtigkeit zu thun seye.

Zweytens, daß man, um Kraft zu haben, diese Früchte zu tragen und stets zu vermehren und zu vervollkommnen, eine stete Quellursache haben müsse, und daß Gott uns die allerwirksamste und vollkommenste in der aufrichtigen und treuen Herzensvereinigung mit Jesu Christo zeige.

Drittens endlich, daß uns, in diese Vereinigung zu treten, und von Jesu Kraft zu schöpfen, Gott angenehme Früchte zu tragen, bewegen solle, der herrliche Vortheil, die grosse Glükseligkeit, die daraus herfließt, und hingegen, der traurige, unglükvolle Schaden, der uns treffen muß, wenn wir es nicht thun.

Laßt uns dann, Geliebte! über jeden dieser Gegenstände noch ein paar auf unser Glük abzwekende Worte reden und hören!

I. Es ist beym Christenthum darum zu thun, daß die Gläubigen Früchte tragen und je länger je mehr, und warum nicht auch bessere? Früchte tragen! sollte das euch, sollte das einem Menschen noch bewiesen werden, der die Rede des Heilands nur einmal mit Nachdenken gelesen hat? Hat man jemals von einem Baumann gehört, der bey seiner Arbeit, bey seinen Bemühungen etwas anders zum Zwek habe, als Trauben und viel und gute Trauben hervorzubringen? Darum arbeitet er in seinem Weinberg, darum ist er früh und spät, darum schneidet er die unnüzen Schoße weg, säubert die guten und zum Frucht tragen geschikte Schoße, bauet und schneidet sie mit allem möglichen Fleiß, und auf diesen einzigen Zwek geht alles; hätte er den nicht, wer aus euch würd' ihn nicht für einen Thoren halten. So aber, sagt Jesus im Text, ist es auch bey der Religion, bey dem heiligen Evangelium, das euch Gott durch mich zu euerm Heil offenbahret; euerm himmlischen Vater ist es um Früchte zu thun; diese sind der grosse Zwek alles dessen, was er gegen euch thut, das ist's, was er von euch erwartet. Dahin gehen alle seine göttliche Gnadenanstalten, daß ihr Früchte traget und zwar je länger je meh-

rere und bessere; Ein jedes Schoß in mir, das nicht Frucht trägt, schneidet er hinweg, und jedes, das Frucht zu tragen geschikt ist, das reiniget er, damit es mehr Früchte trage; Ach! so bleibet denn im Weinstock; ich bin derselbe und ihr seyd die Schoße; wer in mir bleibet und ich in ihm, der tragt viel Frucht: denn ohne mich möget ihr nichts thun. Und welches sind denn nun die Früchte, die Gott von uns fodert und die er durch die Offenbarung seiner Gnade in Christo Jesu in uns hervorzubringen sucht? Ach Geliebte! ein wenig Nachdenken sagt es euch! sinnet nur an Gott, sinnet an seine Heiligkeit, sinnet an all das Gute, das Gott geziemende, das Reine, das Liebevolle, das er an und gegen euch und alle seine Geschöpfe thut; diese Würkungen seiner Macht, seiner Weisheit und Erbarmung, die ihr erfahret, die ihr an euch und andern Menschen täglich sehen und gleichsam mit Händen greifen könnet, zeigen es euch genugsam, was für Früchte er in euch durch Jesum Christum zu pflanzen sucht; öfnet die Augen und sehet es an dem Beyspiel, dem reinen, unschuldsvollen, euch vorleuchtenden Tugendwandel seines Sohns unsers Erlösers, dem ihr durch den Glauben, durch, seinen

nen ähnlichen, Gesinnungen eingepflanzt seyn sollet; leset es in der heiligen Schrift, in den Reden, und der so deutlichen, so faßlichen, so alles in sich begreifenden Lehre des Erstgebohrnen vom Vater; gewiß, wenn ihr das thut, so werdet ihr überzeugt werden müssen, daß es nicht bittre, tödtende Sündenfrüchte seyn können; nicht Ruchlosigkeit z. E. und Zerknirschung und Ausrottung alles Gefühls von Rechtschaffenheit, von Ehrfurcht und Liebe für Gott und göttliche Lehren, nicht der dumme Unglaube oder Aberglaube, die in unsrer Mitte hohen Hauptes einhergehen, nicht der gottlose, lästerliche Schein der Religion, nicht das heuchlerische Wesen, das nur die Aussenseite des Religion-Glaubens annimmt, und dem eine so grosse Klasse unserer Bürger und Bürgerinnen frohnet, nicht der Geist der irrdischen Weltliebe, nicht die Befriedigung seiner Leidenschaft für Wollust und Weichlichkeit, die in höhern Ständen um sich frißt wie ein verzehrender Krebs, und Gottes und Menschenliebe vernichtet; nein; nicht Gleichgültigkeit und schadenfrohe, kalte Abneigung gegen seinen Nächsten, die unter der Larve der strengsten Gerechtigkeit, den unvertragsamsten Urtheilen und der giftigsten Verläum-

dung

dung Thür und Thor öfnen; nicht Stolz und Hochmuth, nicht Neid, Haß, Rach und Unversönlichkeit, die in den Thaten und Handlungen der Vornehmen und Geringen, zwischen Brüdern und Schwestern und ganzen Familien so sichtbar sich äussern; nicht Geiz und Ungerechtigkeit, die so viele aus uns öffentlich mit Schand und Verachtung brandmarken; nicht Uebermuth, nicht Hoffart, nicht Verschwendung, auch nicht liederlicher Müssiggang und Berufsliederlichkeit, die mit gewaltiger Stimm der Armuth und der Dürftigkeit herbeyruffen, und die auch so manchem aus euch den Untergang drohen — Nein, meine Geliebte! diese und noch viel andere sind Sodomsfrüchte; Früchte von Disteln und Dornen! wie könnten sie dem ewigen, heiligen Gott gefallen? Wie könnte er sie suchen und durch das Evangelium seines Sohns pflanzen und befördern wollen?

Jesus Christus unser Heiland ist, nach der Vergleichung im Text, ein Weinstock, und die Schooße in ihm, seine wahren Glaubigen, sollen Früchte tragen, wie es der Natur des Weinstoks, dem sie eingepflanzt sind, angemessen ist, und er erwartet sie

von

von ihnen, und die sind nun gewiß gerade das Gegentheil von dem, was wir so eben gesagt haben. Ja, diese Früchte sind, eine tiefe Ehrfurcht vor Gott mit der Ueberzeugung, daß unsre gröste Ehre und unser gröstes Glük darinn bestehe, daß wir vor ihm wandeln und fromm seyen; diese Früchte sind der Geist, der in allen Versuchungen unsrer Lüste und Begierden über das Fleisch Meister wird, und uns in unsrer Blindheit und Verkehrtheit erleuchtet und zum Guten leitet; der Geist einer unverfälschten brüderlichen Liebe gegen unsre Mitmenschen und Mitchristen, der Geist der Versöhnlichkeit, des Mitleidens, der Gutthätigkeit, des Fleisses und Eifers in unserm Beruf, des Eifers, so viel Gutes, so viel Gottseligkeit, so viele Tugenden auszuüben und durch unser Beyspiel und die Anwendung aller möglichen Mittel in der Welt zu verbreiten, als es unsre Lage und unser Einfluß auf andere nur gestatten; Glauben und Vertrauen auf Gott, Geduld und Zufriedenheit in Kreuz und Trübsalen, (die doch meistens Folgen unsrer Thorheiten und Mittel zur Besserung oder zu einem höhern Glük sind,) Mässigkeit, Wachen und Beten und, wenn uns Gott mit Kindern segnet, eine treue, zwekmässige, wohl-

geord-

geordnete Bemühung, sie durch Unterricht und Beyspiel zur Furcht des Herren zu erziehen, und durch alle andere uns möglichen Mittel zu wahren Christen, zu nüzlichen, Gott und Menschen angenehmen Gliedern der Gemeine Gottes und des gesellschaftlichen Lebens zu bilden. Sinnet demnach, Geliebte, fraget euer Gewissen, leset das Evangelium unsers Erlösers, erwäget dessen Beyspiel, alles wird euch mit lauter Stimme zuruffen: ja diese Früchte sind es, die Gott sucht, die er durch den Glauben und das Vertrauen in Jesum Christum zu bewirken trachtet; darum, und einzig darum ist es ihm zu thun; dies ist der grosse Zwek des Christenthums, wenn der nicht erhalten wird, so kann der lezte Zwek der göttlichen Gnadenanstalten, nemlich die Errettung vom Fluch; das Heil und ewiges Leben in Jesu Christo, auch nicht erhalten werden; denn ein jedes Schoß in mir, sagt Jesus Christus, das nicht Früchte trägt, schneidet er weg, wirft es in's Feuer und es verbrennt; und ich muß es hier sagen, und daß ichs laut und unbetäubar für alle Zukunft euch und mir sagen könnte, wenn dies, meine Geliebten, nicht die wahre Ordnung des Heils ist, wenn es, wie so viele aus uns zu glauben scheinen, und

wirklich glauben möchten und wollen und können, nur darum zu thun ist, daß wir ein starkes Vertrauen, wir seyen durch Christum erlößt, für das erste, entscheidende Kennzeichen des wahren Christen ansehen, (da doch dieses Vertrauen ohne Gott ähnliche Gesinnungen nicht entstehen kann, wenigstens mit Grund nicht,) wenn es das erste, das einzige ist, wenn es so in uns und auf uns wirkt, daß wir die Früchte der Heiligung und der Gerechtigkeit und der Tugend als Nebendinge betrachten, an denen so gar viel eben nicht gelegen sey, und die hinten drein kommen oder wohl gänzlich wegbleiben können; so versteh' ich nichts vom Christenthum, nichts von der Lehre meines und euers Erlösers, nichts von der Gleichnis unsers Texts! doch wenn ihr unpartheyisch seyd und eure alten, elenden Vorurtheile ableget, so werdet ihr mir Recht geben müssen.

II. Der zweyte Saz, den uns unser Heiland im Text lehrt, ist dieser, wer zu der Fähigkeit, die oben angezeigten Früchte zu tragen, gelangen will, der muß eine Quellursache dazu haben; das ist, es muß etwas daseyn, woraus er die dazu benöthigte

te Kraft und Standhaftigkeit schöpfen kann; und zu dieser Quellursache giebt uns Gott Jesum Christum als die reinste und vollkommenste.

Ich bin, sagt Jesus, der wahre Weinstok, bleibet in mir, denn wer in mir bleibet und ich in ihm, der trägt viel Früchte; denn ohne diese treue Herzensvereinigung mit mir möget ihr nichts thun. Wie konnte der Herr Jesus wohl anders reden? Ein Mensch ohne Erkenntniß und Liebe des Guten und der Wahrheit wird unmöglich Werke thun, und Handlungen ausüben mögen, die von Erkenntniß und Liebe der Wahrheit und der Tugend zeugen; das wäre gerade, wie wenn man von abgehauenen und weggeworfenen Schoßen noch Trieb und Kraft und Früchte erwartete; wir sehen es ja in der täglichen Erfahrung in Absicht auf Religion von allen Menschen, die Gott nicht kennen und keine Empfindung von Christentugend haben, daß es vergebens ist, von ihrer Sinnlichkeit und von ihrem unersättlichen Durst blos irrdischer Güter Früchte des Geistes zu erwarten, und woher sollten sie kommen? wäre auch noch ein Keim der Tugend in der Seele eines solchen Menschen übrig, ist er noch

nicht

nicht ganz zu allem Guten erstorben, so müßte doch selbst dieser Keim zu Grunde gehen und ersterben, wenn er nicht, wie der Keim eines natürlichen Saamens in der Erde durch Feuchtigkeit und Wärme und Nahrung, durch Erkenntniß der Wahrheit, durch Ueberzeugung von der Schönheit und Glükseligkeit eines tugendhaften Lebens, oder auf der andern Seite durch vollkommene Einsicht in das Elend und die traurigen Folgen der Sünde und der Werke der Finsterniß, lebendig gemacht, genährt und wie durch Thau und Regen, Früchte zu tragen, geschikt gemacht wird. Wo finden wir nun aber diese Auferwekung zum Guten, diese Belebung, diese Entwiklung, diese Nahrung, diesen Trieb, Früchte der Gerechtigkeit hervorzubringen, wo anders als bey und in Jesu Christo? als in der treuen, gläubigen, standhaften Herzensvereinigung mit ihm? Ach, wenn ein Christ überzeuget ist, Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, ist mir vom Vater gesendet und gemachet worden zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung; wenn er in dessen göttlicher Lehre siehet, wie heilig, wie gütig Gott ist und wie er sich armer Sünder so unaussprechlich in Christo erbarmet, wenn er die grosse

Gewißheit, die er jzt durch Christum von einem zukünftigen Leben, von Belohnung des Guten und Bestrafung des Bösen in der Ewigkeit hat, mit reifem Nachdenken überlegt; wenn er siehet, wie Gott geziemend dem armen Sünder Gnad, Erlösung und Heil in Christo, aber unter der unläugbaren, heitern, angedrungenen Bedingung der Busse und eines in guten Werken thätigen Glaubens, angeboten wird; wenn er bey der Lehre seines Erlösers auch noch dessen unschuldsvollen und reinen Wandel vor Gott betrachtet, und weiß, daß er ihm da ein Vorbild gelassen hat, damit er nachfolgen solle seinen Fußstapfen; wenn er alle diese göttlichen Anstalten zu unsrer Erlösung, Bekehrung und Heil in dem Evangelium durch Wunder der Allmacht und Güte, durch erfüllte Weissagungen, durch die Auferstehung Jesu Christi aus dem Grabe unwidersprechlich bestätigt siehet, wie kann er wohl anders, als im Glauben, im begierigen, treuen, herzlichen Annehmen Jesu und seiner Lehre sich mit ihm vereinigen, um in diesem Vereinigen Früchte der Gerechtigkeit zu tragen? Verstehet mich wohl, meine Geliebte! ich rede, nicht von der äussern Vereinigung mit Christo, die durch die äusserliche Annahm und Bekenntniß

niß des Christenthums geschiehet, diese allein ist nichts, gerade nichts; ich rede aber auch nicht von einer gewissen unerklärbaren innern Vereinigung, auf die sich einige aus uns so viel zu gut halten, die sie sinnlich erklären und vorgeben, Christi Blut und Geist wohne körperlich in ihnen, und reinige sie von Sünden wie eine Arzney körperliche Krankheiten reiniget; diese Vereinigung ist unerklärbar, auch in der heiligen Schrift nicht gegründet, und in denen wenigstens, die sie zu besizen glauben, bringt sie nicht die Früchte hervor, die Christus von seinen Jüngern fodert und erwartet; auch kann sie dieselben nicht hervorbringen, denn was hat sinnliche, körperliche Gemeinschaft mit tugendhaften Handlungen und den reinen Empfindungen der Liebe zu thun? Nein, meine Geliebten, ich rede von der wahren, evangelischen Vereinigung mit Christo; von der Erkenntniß der grossen Liebe und Wohlthaten, die Jesus gegen uns geäussert und erwiesen hat; von dem warmen, unserm Geist stets gegenwärtigen Andenken an diese Liebe und Gutthaten; Erkenntniß und Andenken, die uns Vertrauen, Glauben, Liebe, Hofnung und Gehorsam gegen unsern Erlöser einflössen; und aus diesen Leztern fliesset dann Einheit und

Vereinigung, Einheit oder Aehnlichkeit der Gesinnungen, der Gedanken, Empfindungen und Handlungen; **Vereinigung** oder gemeinschaftliches Mitarbeiten zu dem gleichen Zwek, zu unsrer und unsers Nächsten Heiligung und Seligkeit; **Vereinigung** oder gemeinschaftlicher Genuß der Freuden und der Leiden der Tugend hier auf der Erde und des himmlischen Erbs dort in der Ewigkeit. Ja, meine Geliebte, die grossen Wahrheiten, deren Erkenntniß wir Jesu Christo zu danken haben und die so viel neue, so viel starke Bewegungsgründe zur Religion, zur Tugend sind; ja das, was dieser göttliche Erlöser alles für uns gethan hat, täglich thut als Richter der Erde, und in der Ewigkeit zu thun verheissen hat, sind gleichsam die Säfte, die aus ihm dem wahren Weinstok in die Schoße fliessen, sie beleben, nähren und Gott gefällige Früchte des Glaubens und eines thätigen Christenthums aus ihnen hervortreiben. Wo findet man sie sonst als bey Christo? ach die Welt weiß wohl nicht, was Gutes, was unaussprechlicher Gnade uns Gott durch die Sendung des Herren Jesu auch in dieser Absicht erwiesen hat! wie schlecht, wie geringe, wie mühsam und für den grossen Haufen Menschen beyna-

he ganz unmöglich sind doch die Früchte eines tugendhaften Lebens, zu denen man Nahrung und Trieb und Kräfte aus andern Quellen als aus dieser Herzensvereinigung mit Jesu hernehmen will! da sey' Gott vor, daß ich einen Sokrates, einen Epictet und andere von und durch das Evangelium nicht erleuchtete Heiden verdammen wolle; auch der unvernünftigste Christ muß da wenigstens sagen, „Gott ist Richter, und sie stehen oder fallen ihrem eignen Herren" und ich sage, meine Geliebten! daß auch diese tugendhaften, ausserordentlichen Männer, hätten sie des Lichts und der belebenden Kraft unserer Religion genossen, noch mehr und edlere Früchte der Gerechtigkeit getragen haben würden; und ich füge hinzu, was ihr nicht werdet läugnen können, daß diese Männer unsre Christen der heutigen Welt tief beschämen; beschämen durch ihr Leben und besonders durch ihren brennenden Durst nach Erkenntniß und Wahrheit und Vervollkommnung! Ach daß wir doch bedächten, daß wer izt sich durch die grosse Erleuchtung und die so mächtige Kraft und Belebung zur Tugend, die im Evangelio liegt, nicht erleuchten und beleben läßt, eine Gnade verwirft, um die wir, wenn wir sie nicht hät-

hätten, auf den Knieen beten sollten; wie werden wir entfliehen, wenn wir ein so grosses Heil gering achten. Machen es diese Leute, die im Vertrauen auf sich selbst die hinreichendste, die einzige, ihnen dargebottene Hülfe verschmähen, die ohne Christum, der ihnen doch so nahe ist, Früchte der Heiligkeit tragen wollen, machen sie es nicht wie stolze, ehrsüchtige Thoren, die über eine feste, sichere, ebene Brüke gehen könnten, aber lieber in den Strohm springen, um hindurch zu schwimmen, und die dann, von dem Sturz der Wellen fortgerissen, zu Grund gehen? O Christen, behaltet, was Jesus im Text sagt; wer vom Heiland weiß, und dabey siehet, daß er ohne Früchte der Busse und eines reinen, tugendhaften Lebens vor Gott nicht bestehen kann, für den ist das beste, das einzige Mittel, in diesen Stand der Fruchtbarkeit an guten Werken zu gelangen, daß er in seiner treuen Herzensvereinigung mit Christo Entschlossenheit und Kraft dazu suche, und er wird sie gewiß finden. O bleibet in mir, so bleibe ich in euch, wie das Schoß von ihm selber nicht mag Frucht tragen, es bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet dann in mir.

III. Das Dritte und Lezte, das in der Rede unsers Heilands liegt, ist dies: Wir haben wohl die gröste Ursache von der Welt, durch diese gläubige Herzensvereinigung mit ihm, Gott gefällige Früchte der Tugend zu tragen, und in ihm, als dem Weinstock zu bleiben, damit wir je länger je mehr mit diesen Früchten der Gerechtigkeit erfüllt werden; das allein, sagt er, ist das Mittel zu verhüten, daß wir nicht wie unnüze Rebschoße hinausgeworfen werden und es uns gehe, wie es solchen zu gehen pflegt, man wirft sie in's Feuer und sie verbrennen; das ist ferner das Mittel, das unser Gebet und Seufzen zu Gott aufsteiget und er uns in seiner Gnade in allen leiblichen und geistlichen Anliegenheiten günstig erhören will; das ist die Sache, wodurch Gott wahrhaft geehret wird; das endlich das ächte Kennzeichen, daß wir treue Jünger des Heilands, thätige Bekenner seiner Lehre seyen, und mithin auch auf alle die Seligkeit uns Rechnung machen mögen, die er im Namen Gottes durch das Evangelium, diesen seinen wahren Gläubigen und Nachfolgern verheissen hat.

Ach welche Worte des Heils meine Geliebte! wie tief sollten sie uns zu Herzen gehen? kehret es

um, um das Gewicht und den Nachdruk derselben besser zu empfinden; bringet eben, wenn ihr meinet, es seye besser, keine Früchte der Buß und eines heiligen Lebens, und werdet hinausgeworfen und von dem göttlichen Gericht in Zeit und Ewigkeit heimgesucht (verbrennt): bringet eben faule, saure und böse Früchte, und seufzet und betet dann vergebens und umsonst um die göttliche Gnade, um Verzeihung der Sünden, um Hülf in allen Nöthen, um liebreiche väterliche Leitung eurer Absichten und Wünsche; traget keine Tugend-Früchte und ladet euch denn so den schweren Gedanken auf's Herz, daß ihr Gott das höchste Wesen, Gott den Allmächtigen, Gott euern Schöpfer und Gutthäter, von dem ihr gänzlich abhanget, der euer zukünftige Richter seyn wird, und dem Preis und Ehre und Benedeyung von Ewigkeit zu Ewigkeit gebühret, daß ihr den nie geehret und frech genug gewesen seyd, ihn vielmehr mit euern Werken der Lieblosigkeit, der Wollust, des Hochmuths u. s. f. in's Angesicht zu verlästern; traget endlich keine Früchte der Buß und rühmet euch euers Glaubens und euers Vertrauens, durch Christum erlößt zu seyn, ohne Aendrung des Lebens, ohne Fleiß und Eifer in der Heiligung zu wachsen; aber

entsaget dann auch zugleich dem Trost, daß ihr Jünger Jesu seyd, und der seligen, tiefberuhigenden Hofnung einer glüklichen Zukunft, die wahren Christen aus allen Seiten des Evangeliums entgegen fließt; denn in diesem Zustand geht euch alle das nichts, nie nichts an. Nur die, sagt Christus, welche in mir bleiben; nur die, welche ihr Glaube und ihr Christenthum thätig und wirksam macht, zu verläugnen alle Gottlosigkeit und weltlichen Gelüste, und hingegen mäßig und gottselig in der izigen Welt zu leben, nur die werden meine Jünger werden. Wem schauert nicht vor dieser Vorstellung? Geliebte! Wer kann ein vernünftiger Mensch heissen, und solche entsezliche Folgen nicht fürchten, die nnfehlbar das Geringhalten des Christenthums, die unfehlbar eine Religion ohne Buß und Besserung, eines Glaubens an Jesu ohne Früchte der Tugend und Gottseligkeit begleiten. Ach ich dächte, ich glaubte, meine Lieben, wir hätten also wohl Ursache unserm Heiland zu folgen, wenn er sagt: bleibet in mir, so bleibe ich in euch; schöpfet aus mir Kraft und Stärke, daß ihr Früchte traget, die Gott angenehm seyn können! Was kann, was wird unter dem Himmel etwas auf uns vermögen, wenn

es diese dringende Bitte, diese brüderliche, zärtliche Vorstellung, wenn es diese grosse Verheissungen nicht thun?

Und doch, Geliebte! wie viel anders stünde es um uns, wenn man mit Recht sagen könnte, unser Herz wäre von diesen wichtigen Wahrheiten durchdrungen, und wir gaben denselben zur Führung eines heiligen christlichen Lebens Gehör! wir heissen uns Christen, wir bekennen uns alle zu der Lehre unsers göttlichen Heilands, wir feyren Buß- und Betthage, wir empfangen von Zeit zu Zeit das heilige Abendmahl, wir lesen und hören es aus dem Evangelium, unser Glauben müsse unser Herz reinigen, und zu allem Guten geschikt machen; wir hören und lesen, daß in Jesu Christo, in allem dem, was er für uns gethan, in denen, durch ihn geoffenbarten wichtigen Wahrheiten, in seinen theuren Verheissungen, in den seligen Hofnungen, die ein Christ durch ihn und von ihm haben kann, die Kraft und die Stärke liege, unsere geistliche Unmacht zu besiegen, und zu allem Guten lebendig zu werden; diese, diese müsse man also annehmen, sich durch dieselbe stärken lassen und sie zur Hervorbringung der Früchten der Gerechtigkeit zu brauchen;

chen; dies sey die Ordnung unsers Heils, ohne diese könne man Gott nicht gefallen, keinen Theil an Jesu Christo haben und ziehe über sich lauter Elend und Jammer für Zeit und Ewigkeit! und doch wie unglükhaftig bleibt wohl der grosse Haufe von unsern Christen, wie so gänzlich zu allem Guten träge und gleichsam erstorben? Er läßt alle diese angebottenen Gnadenmittel zu einem frommen, tugendhaften Leben ungebraucht liegen, er verachtet diese erste, wesentliche Lehre des Evangeliums, die in unserm Text stehet und sinnet nicht an die traurigen Folgen, denen sie sich blossezen; Wenn anders Jesus Christus die Wahrheit redet, wenn er, der grosse Heiland, am besten weiß, wie man der göttlichen Gnade, des Segens in Zeit und Ewigkeit theilhaft werden kann.

Gott! wie groß ist unser Verderben! ich, Geliebte, kann izt nicht mehr, und mag auch nicht es ganz entwikeln; euer eigen Herz, die Stimme des Gewissens, durch Wahrheit und Evangelium geleitet, mögen Richter seyn. Aber laßt mich euch fragen, Sünder und Leichtsinnige! wie ist euch zu Muth, wenn ihr Jesum Christum, den Sohn des leben-

digen Gottes sagen höret, eben davon, von diesen Früchten eines christlichen Lebens hange auch euer ewiges, und gewiß auch zeitliches Glük ab? wenn ihr die nicht traget, so werdet ihr abgehauen und in's Feuer geworfen werden; ihr habet dann keinen Theil an seiner Erlösung, weil ihr nicht seine Jünger seyd; euer Gebet bleibe unerhört, und ihr verunehret euren Schöpfer, Vater und Gutthäter, den allmächtigen und allwissenden Gott, von dem ihr alles Gute habet, der seiner nicht spotten läßt, und der am Ende der Tage einem jeden vergelten wird nach seinen Werken.

Wie ist euch zu Muth, wenn ihr anders euern Zustand untersucht und an Gott und Ewigkeit denkt? Euch ihr Wollüstlinge zum Exempel, ihr Religionsverächter, ihr Geizige, ihr Verläumder, ihr erdenlästige Müßiggänger? Sind das die Früchte, die Gott euer Richter und Jesus der Heiland der Sünder fodert? Sind das die Thaten, die er mit seiner Liebe, mit seinen so überschwenglichen Wohlthaten um uns verdient? Erschreket und zittert und bebet, denn wie wolltet ihr doch diese gräuelhafte Aufführung verantworten!

Wie ist euch zu Muth, ihr Hausväter und Hausmütter! Bey dem Bewußtseyn der Nachläßigkeit und des Leichtsinns, dessen ihr euch, in Absicht auf die Erziehung eurer Kinder, selbst anklagen müßt; diese solltet ihr dem Herren zuführen, in ihren jungen Herzen den Saamen der Gottesfurcht, der Tugend, der Treue und des Hasses alles Unrechts früh und tief eingepflanzt haben; mit ihnen solltet ihr oft und überzeugend und rührend von Gott und göttlichen Dingen, von Zucht und Ehrbarkeit, von dem Segen der Tugend und der Religion reden; durch euer gutes Beyspiel in allem was wohl lautet, ihnen vorgehen; und wenn euch nun euer Herz sagt, wie sehr es euch hiezu an Muth, an Willen, an Standhaftigkeit fehlt und seit dem lezten Betthag nach wie vor gefehlt hat, und wie die Stunde der Rechenschaft und der Strafe mit jedem Jahr näher kömmt — noch einmal wie ist euch zu Muth?

Und euch ihr Söhne und Töchtern der Vornehmen und der Geringen, der Reichen und der Armen! wenn ihr nun eure Eitelkeit, euern Stolz, eure Hoffart, wenn ihr eure tugendlosen Reden und

Gedan=

Gedanken, wenn Ihr eure elende Gleichgültigkeit für Scham und Wohlanstand und innere Ehrbarkeit wenn ihr euer Bestreben, Ehre und Achtung zu gewinnen, anstatt mit Bescheidenheit und Sanftmuth und Arbeitsamkeit zu befriedigen, mit Verschwendung und thörichtem Stolz und unanständigen Zoten und zweydeutigen Handlungen zu stillen sucht, (und daß dies euer Fall sey, darf und soll jeder Rechtschafne bezeugen, denn so gar Aufsehen machende Handlungen beweisen es.) Wenn ihr nun dieses alles mit dem vergleichet, was Christus im Text sagt, vergleichet mit den Früchten, die er von euch fodert; kömmt euch nicht Schreken und Grauen an? Erbebet ihr nicht vor dem Gedanken des Gerichts und der Wiedergeltung?

Ja Sünder, was Gattung ihr immer seyd! wie alle, denen das Gewissen den Mangel der Früchte unsers Glaubens, oder vielfältige Versäumung unsrer Pflichten vorwirft, haben wohl Ursache zu erschreken. O möchte es doch ein heiliger Schreken seyn, ein Schreken, der uns antriebe, unser zeitliches und ewiges Glük, wornach wir uns doch alle sehnen, auf eine unerschütternde, ewigfeste Grundlage zu bauen! Da, meine Geliebte, ist wahrhaftig

nichts

nichts vernünftigers, als daß wir umkehren, unsre elende Fruchtlosigkeit im Guten bereuen, die traurigen, Gott und Menschen verhaßten Werke der Finsterniß verabscheuen und uns einmal mit Ernst und Kraft vor Gott entschliessen, die Mittel, die uns Jesus zu einem gottseligen Leben darbietet, mit Begierde des Herzens zu ergreiffen und zu brauchen. O die Natur der Dinge und auch die Natur der christlichen Religion, denket und glaubt was ihr wollt, ändert sich in Ewigkeit nicht! was man säet, das wird man erndten; nein, von diesen Dornen kommen keine Trauben, und von den Werken der Finsterniß oder auch nur des Leichtsinns, wenn er hartnäkig ist, kommt kein Segen, keine göttliche Gnad; diese fliessen oder sprossen nur aus einem, durch den Glauben an Jesum Christum, thätig tugendhaften Leben.

Wohlan denn Christen! lasset doch das theure Evangelium Jesu Christi an euch nicht vergeblich seyn; warum wollten wir sterben, da wir doch leben könnten? Laßt uns alle vor dem Herrn einen eifrigen Entschluß fassen, von nun an besser für unser Heil zu sorgen; laßt uns die Gnadenmittel, die Gott dazu schenkt, begierig brauchen! Ach wenn's uns wahrer Ernst ist,

wie lieb wird uns zum Beyspiel Gottes Wort werden, die Kerze unsrer Füsse und das Licht auf unserm Wege? Wie lieb ein andächtiges, eifriges Gebet zu Gott? Wie lieb das Lesen erbaulicher, zur Tugend reifender Bücher? Wie lieb der Umgang mit eifrigen, von der Religion durchdrungenen Mitchristen? Und ich kann mich nicht enthalten, gerade hier die Anmerkung zu machen, daß Gottes Güte groß genug ist, bey dem Anwachs des Verderbens von Zeit zu Zeit Männer zu erweken, die eben auch durch Umgang und in Büchern trachten, uns zu retten und auf den Weg des Lebens zurük zu bringen! Möchten doch unsre Mütter und Töchter z. E. anstatt so vieler unsittlicher Schriften und Romanen, anstatt so vieler Religionsspöttereyen, anstatt so vieler unverständlicher Erbauungsbücher, anstatt so vieles mystischen Gewäsches, das sie nur schön dünkt, weil sie es nicht verstehen und das sie in thätige Irrthümer oder in Zweifel stürzt, möchten sie mit Nachdenken und einem Wahrheits begierigen Gemüth die Predigten lesen, die unlängst ein vortreflicher Prediger (Fordyce) für sie, für ihren Stand, für ihre Aufführung, wenn sie Gott und Menschen erfreuen wollen, geschrieben hat! Möchten sie die herrlichen, auf Vernunft,

Religion und wahres Christenthum gebauten Lehren, die ihnen da gegeben werden, nach der heiligen Schrift zu ihrem Handbuch machen und nicht nachlassen, bis ihr Herz und Wandel darnach gebildet wäre! wie viel Segen würden sie über sich, wie viel Glük und Heil durch den mächtigen Einfluß den ihre Sitten haben, bald auch über uns alle verbreiten? Und ach Christen! wenn wir alle, jeder in seinem Stand und an seinem Ort den Gedanken nie aus der Acht liessen: „Alles, was wir reden oder was wir thun, selbst was wir denken, hat seine Folgen;„ alles trägt etwas bey, das Reich Jesu Christi, Glük und Tugend zu verbreiten oder zu verhindern; „ich will sie deßwegen, eh' ich etwas anfange und durchtreibe, allemal strenge prüfen; „ich will an keiner Seele Heil und am allerwenigsten an dem Heil der meinigen zum Verräther werden“ — ach wie gesegnet, wie beruhigend müßte und würde unser Zustand im häuslichen und öffentlichen Leben werden!

Da draussen, auf dem Gottesaker, wo unsere Väter und Mütter und Brüder und Kinder ruhen, wo auch wir zu Asche verwesen werden, da wird uns Jesus in seiner Allmacht auferweken, da werden wir vor seinem Richterstuhl erscheinen müssen! Gott!

wie fürchterlich ist diese Vorstellung, wie fürchterlich für euch und mich; wenn wir, bey unserm Tod, der heute, morgen, in dieser Woche noch erfolgen kann, mit allem Ruhm des Glaubens, uns doch keiner Glaubensfrüchte der Gottseligkeit bewußt wären; wie freudig hingegen können wir diesen Tag erwarten, wenn diese Werke uns nachfolgen und bey diesem Gedanken, den ich tief in eure Herzen eingraben möchte, schließ' ich für heute.

Herr! hilf uns, erbarme dich unser und laß den ausgestreuten Saamen Früchte bringen, die in das ewige Leben bleiben! ach heilige uns selbst ganz und gar, durch und durch, damit unser ganzer Geist, und Seel und Leib unsträflich bewahret werde, bis auf die Zukunft deines Sohns, unsers Herrn Jesu Christi.

III. Der

III.

Der Zweck
des heiligen Abendmahls,

Erste Betrachtung,

als Vorbereitung auf die Leidensgeschichte

Luc. XXII, V. 19. 20.

Und als er das Brod genommen und Dank gesagt, — — das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen ist.

Wir haben, Geliebte! diese vorgelesene Worte schon vor einigen Jahren bey gleichem Anlaß einer Vorbereitungszeit zum Gegenstand unsrer Betrachtungen gemacht und sie in ihrem ganzen Innhalt erklärt! Der heilige Evangelist Lukas erzählt uns nehmlich darinn, wie unser Heiland das leztemal, da er mit seinen Jüngern das Osterlamm gegessen, wenige Stunden vor seinem Leidenskampf, dem er aus Liebe für uns arme Sünder sich freywillig unterwarf, auf eine feyerliche Weise das heilige Abendmahl eingesezt und seiner gläubigen Kirche zu einem beständigen Denkmahl dieser seiner unaussprechlichen Liebe verordnet habe! Die Sache war auch, wie ihr sehet, Geliebte! wichtig und trostvoll genug, so daß der heilige Geschichtschreiber bey Erzählung derselben keinen Umstand vergaß, sondern alles, wie es dabey zugegangen, aufs genaueste meldete; Und als Jesus, spricht er, das Brod genommen, hat er Dank gesagt, und es gebrochen und ihnen gegeben, sprechende: das ist mein Leib, der für euch dahin gegeben

wird; das thut zu meiner Gedächtniß! desgleichen hat er auch das Trinkgeschirr genommen und ihnen gegeben, sprechende: dieses Trinkgeschirr ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird.

Izt Geliebte! wollen wir uns noch einmal dabey aufhalten und vorzüglich unsere Aufmerksamkeit damit beschäftigen, daß wir untersuchen, wie Jesus Christus von seinen Gläubigen fodere, daß sie das heilige Abendmahl brauchen, und dieses Brod essen und dieses Trinkgeschirr trinken müssen; thut dieses, sagt er, zu meiner Gedächtniß, euch meiner dabey zu erinnern, meiner in Glauben und Liebe zu gedenken! Darauf, Christen, kömmt es bey dieser heiligen Handlung an; wenn wir bey Anlaß dieser heiligen Feyerligkeit, dieses Brods und Tranks, an Jesum unsern Heiland und seine theure Liebe gedenken, und so daran denken, wie es billig ist, wie er es um uns verdient, alsdann entsprechen wir der Absicht, warum er das heilige Abendmahl eingesezt hat, und alsdann sezen wir uns in den Stand, der Früchten und des Segens seines Leidens und Tods zu unsrer Seligkeit theilhaft zu werden; und soll es uns nicht allen ernstlich darum zu thun seyn?

Können wir vernünftige Menschen heissen und uns um Gottes Gnade und unser ewiges Heil nicht bekümmern? Soll es uns gleichgültig seyn, auch dieser Gnadenmittel zu unserm Nuzen oder zu unserm Schaden, zu unserm Heil oder zur Verdammung anzuwenden? Nein Christen! das wollen wir nicht thun, wir wollen nicht allein diese bevorstehende Woche über die Predigten, in denen uns die unaussprechliche Liebe unsers Erlösers, die sich zu unsrer Seligkeit durch sein Leiden und Sterben bewies, wird vorgestellt werden, tief in unsere Herzen legen, sondern auch das Denkmal seines Todes feyern, wie er es fodert. Ach! er kömmt und reicht gleichsam selbst durch die Hand des Dieners jedem von uns das geheiligte Brod und das gesegnete Trank und spricht dabey „thue dieses, geniesse diese heiligen Zeichen, meiner zu gedenken, dich meiner, meiner unaussprechlichen Liebe, die für dich und dein Heil mich zum freywilligen Tod bewog, dankbar zu erinnern!“ Fern seye von uns alle kalte Gleichgültigkeit, und fern die, vor seinen Augen aufgedekte und noch ärgere Heucheley.

O du, unser Erbarmer und Retter! Bewahre du uns selbst vor allem Kaltsinn, allem tödten-

den, erzwungnen Schein der Liebe! Laß unser Andenken an dich werden rein und warm und in Thaten sichtbar, wie deine Liebe war und bleiben wird; Segne zu diesem Zwek alles, was in dieser heiligen, feyerlichen Stunde über das Denkmal deiner Liebe wird geredet werden und sey mitten unter uns mit deinem Geist und deiner Kraft, damit wir deiner Absicht, bey Anordnung dieser rührenden Handlung, treulich entsprechen!

Daß Jesus uns den Reichthum der göttlichen Erbarmung und der Bereitwilligkeit, uns armen Sündern um seines Leidens und Todes willen zu helfen, und von Sünd und Verdammniß zu retten, und in der Ewigkeit selig zu machen, durch das heilige Abendmahl vorstelle und dasselbe gleichsam zu einem Pfand mache, daß wir an dieser Bereitwilligkeit nicht zweifeln sollen, ist schon aus den Worten der Einsezung offenbar. Wenn er spricht: „das ist mein Leib, der für euch dahin gegeben wird," was will er anders sagen, als, dieses gebrochne Brod sey euch, izt und in allen künftigen Zeiten, das Pfand und das Siegel, daß mein Leib am Kreuz für euch, zu eurer Versöhnung, zu euerm Heil, gebrochen worden?

den? und wenn er sagt: „dieses Trinkgeschirr ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird,“ was anders, als, es sey euch, izt und durch alle kommende Zeiten, das Zeichen und Pfand des neuen Bunds, den Gott mit dem Sünder aufgerichtet, und dessen grosse Wahrheit und Verheissungen, daß Gott euch um meinetwillen und durch mich die Sünden gnädig verzeihen und durch Zeit und Ewigkeit in voller Kraft und mit väterlicher Huld euer Gott seyn wolle, ich mit meinem Tod bestätigt habe? Sehet, das will Gott thun; aber durch mich und um meinetwillen; ich bin die Mittelursache dieser unverdienten, unaussprechlichen Gnade; mir und meiner Liebe habt ihr es zu verdanken; denn ich denke, es ist grosse Liebe, daß ich, um euch zu retten von Sünd und Verderben, mich so freywillig, so freudig in den martervollen, schimpflichen Kreuzestod dahingebe; wenn ihr es nun aber empfindet, so höret nun auch, was ihr beym Genuß dieser heiligen Zeichen zu thun habet, wie und mit was für Gesinnungen ihr sie empfangen sollt; thut dieses, esset dieses Brot, trinket das Trank zu meiner Gedächtniß; sinnet an mich, sinnet an diese

meine Liebe, die mich so mein Leben für euch gekostet hat, und ich gebe es so freywillig, so von Herzen hin, nur damit ihr leben und von allen traurigen Folgen der Sünde in der zukünftigen Ewigkeit bewahret bleiben möget!

Dies, Geliebte! macht uns also unser Erlöser zur grossen Pflicht beym Abendmahlhalten, und welcher Mensch kann wohl so dumm oder so ruchlos seyn, der es nicht für Pflicht erkennen müsse, so bald er Jesum nur sagen hört „thut dieses und gedenket meiner in Glauben und Dank?“ Stellet euch, meine Lieben, einen treuen, sterbenden Vater vor, der seine Kinder zu sich beruft und ihnen zum lezten Abschied ungefehr so zuredet: „Kinder, ihr meine herz„lich geliebten Kinder, ich sterbe izt und gebe euch „meinen lezten Segen; Gott hat mich zur Mittel„ursache gebraucht, daß ich als euer Vater, als euer „Freund, so viel an mir stünde und nach meinen be„sten Kräften, eure Wohlfahrt befördern sollte; nun „gehe ich dann, ihm meinem und euerm Gott Re„chenschaft davon abzulegen; Ihm, dem Vater aller, „sey auch ewig Dank und Lob, daß ich deßhalben mit „freudigem Herzen sterben kann, denn mein Gewis-

sen

„sen macht mir keine Vorwürfe; Ihr selbst wisset es, „wie herzlich und innig ich euch geliebet, wie keine „Mühe und Sorge ich gespart habe, euch glüklich „und tugendhaft zu machen. Ach! aus dieser Liebe „kamen so viel gute Lehren, die ich euch gab, so „viel herzliche Vermahnungen, so viel treugemein„te Warnungen, so viel Wachens und Betens und „Arbeitens für euch; meine einbrünstige Begierde, „euch glüklich zu wissen, nimm' ich auch jzt noch „mit mir in's Grab, und sie wird erfüllt werden, „wenn ihr den Geboten nachkömmt, die ich euch ge„lehrt und, so viel ich konnte, durch mein eigen „Beyspiel eingeprägt habe; nun so behüte und segne „euch Gott; hier habt ihr auch noch, und er gab „es ihnen ein Denkzeichen von mir; so oft ihr es „anschauet, so denket an mich, an euern treuen „Vater, sinnet an all das Gute, so ich euch mit „vollem, warmem, ach! für eure Wohlfahrt so in„nigst besorgtem Herzen erwiesen habe." Was meinet ihr, meine Geliebte! wie es rechtschafnen Kindern bey der Red eines solchen Vaters zu Muth seyn müßte? wie gerührt würden sie zuhören, wie ehrfurchtsvoll das Denkzeichen aus seiner Hand empfangen, und es ja wohl nie betrachten, ohne daß ihr

gan-

ganzes Herz voll Gedanken und Empfindungen der Liebe und des Danks für ihren treuen und hingeschiedenen Vater überwalte; und wer würde sie doch entschuldigen können oder wollen, wenn sie diesem lezten Befehl des Vaters nicht mit allem Eifer ein Genüge leisteten? — Nun sehet, wie es ein solcher liebreicher Vater machen könnte, so macht es unser göttliche Erlöser wirklich; Er stirbt und gehet in den Tod, nicht wie ein Mensch, den eine Krankheit oder ein anderer Zufall dahin bringt, sondern er will freywillig, gerne, freudig, er will in den Tod gehen, uns zum besten, uns die gröste Gnade, die Versöhnung mit Gott und Hofnung der Seeligkeit, zu erwerben, und bevor noch er es thut, ruft er uns mit Bruderliebe und spricht zu uns allen: „Nun ist meine Stunde gekommen; ich verlasse euch, hier habt ihr ein Denkmal meines Abschieds und meiner Liebe für euch; meine Lieben bedient euch seiner; esset das Brod und trinket den Wein meiner zu gedenken; sinnet daran, so wie das Brot gebrochen und das Trank ausgegossen wird, so lasse ich meinen Leib am Kreuz zu euerm Heil und eurer Erlösung brechen und so mein Blut, zur Bestätigung meiner Lehre und meiner Verheissungen, vergiessen;

sehet

sehet das thu ich für euch! o denket an mich!“ Wer sollte den sterbenden Heiland so reden hören und ihm nicht folgen? Wer bey dem heiligen Abendmahl nicht an ihn und an seine unaussprechliche Liebe mit Gegenliebe denken; nicht in sich selbst fühlen, dies seye seine gröste Pflicht.

Aber wie an ihn denken? Mit was für Gesinnungen soll ich das thun? Und du fragtest noch mein Lieber? Zwar freylich kann man auf verschiedene Weise an Jemand denken; man kann es thun mit gleichgültigem und kaltem Herzen; ein undankbarer, ungehorsamer Sohn kann den besten und treusten Vater sterben sehen und in dessen lezter Stunde noch ein Denkzeichen der Liebe von ihm empfangen, und so oft er dieses Kennzeichen von ungefähr zu Gesicht bekömmt, sich wieder seines Vaters erinnern, aber wie? Da er auf seinen Vater nie nichts gehalten, und da ihm dieser durch seine ängstliche Liebe, seine zärtliche Lehren und seine dringenden Vermahnungen tausendmal zur Last ward, so denkt er wohl an ihn, aber ganz kalt und vielleicht insgeheim mit frohem Herzen, daß er durch den Tod des Vaters des ermüdenden Warnens und der langweiligen Vorstel-

lungen los ist. Man kann so gar an einen denken mit Widerwillen und so, daß man bemühet ist, den Gedanken von ihm, so bald und oft er aufsteigt, wieder wegzuscheuchen und seiner entledigt zu werden; das weiß vielleicht ein jeder von uns: aber ist das auch die Meinung unsers Erlösers, wenn er sagt: „thut solches, meiner zu gedenken,“ ist er zufrieden, ist's ihm nur darum zu thun, daß wir bey dem heiligen Abendmahl an ihn denken, es möge nun mit kaltem und gleichgültigem oder doch ungerührtem Herzen geschehen oder nicht? Mein Gott! wie unvernünftig und unwürdig wäre doch dies von dem lieben Heiland gedacht. Wenn jener Vater, von dem ich oben redete, zu seinen Kindern spricht: Meine Lieben, an diesem Denkzeichen, das ich euch zurüklasse, erinnert euch meiner, sinnet an alle die Liebe, die ich euch erwiesen; meint er auch, sie sollten mit Kaltsinn und Gleichgültigkeit oder gar mit Widerwillen an ihn denken? Meine Geliebte! die Sache selbst redet; Jesus sagt kurz, thut solches, geniesset das heilige Abendmahl zu meiner Gedächtniß; braucht er aber zu sagen, was für ein Andenken und welche Wiedergedächtniß dies seyn soll? gewiß eine solche, wie es die Natur der Sache selbst

erfo-

erfodert! und was erfodert sie denn? ich will es euch meine Geliebten, mit den Worten eines Apostels sagen: Jesus Christus will, daß wir an ihn denken mit Glauben und Dankbarkeit.

Mit Glauben! dies heißt, mit einem solchen Herzen, das in der Ueberzeugung, wie nöthig man des Heilands habe, denselben und seine unaussprechliche Liebe, die er uns zu Verzeihung unsrer Sünden und zu unsrer Vereinigung mit Gott durch seine Leiden und seinen Tod bewiesen hat, mit der grösten Freude aufnimmt, und ihn als seinen besten Gutthäter erkennt, und sich retten und helfen läßt, wie er retten und helfen will. Wendet es aber meine Geliebten, wie ihr gerne wollt, ihr werdet finden, daß ihr ohne Verzeihung der Sünden, ohne die göttliche Gnade und Barmherzigkeit keine wahre Ruhe des Herzens, keinen sichern Trost noch Hofnung haben könnet; ach Gott! wie niedergeschlagen muß die Seele werden, wenn sie ohne die Versicherung, ohne Zuversicht dieser Erwartungen die Ewigkeit betrachtet, zu der sie mit jedem Tag und jeder Stunde hineilt! oder wollt ihr sagen, wir sind ohne Sünd? wie könntet, wie dürftet ihr das; oder

wollet ihr Gott vorschreiben und ihm sagen, es gezieme seiner Barmherzigkeit, euch umsonst, ohn alle Mittel, ohn alle Versöhnung die Sünden nachzulassen und euch in das Erb seiner Herrlichkeit aufzunehmen? Wer bist du, o Mensch! der dem sagen könne, was ihm gezieme, was dem ewig weisen, heiligen Gott zu thun oder nicht zu thun angemessen sey; dies käme ja noch viel unvernünftiger heraus, als wenn ein schwaches, kaum stammelndes Kind seinem weisen Vater zeigen wollte, was er thun müsse! Und wenn nun Gott selbst uns sagt: „um Jesu meines Sohns willen allein will ich die Sünden vergeben; er allein ist die Versöhnung für dieselben; ohne ihn ist kein Heil und kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den sie sollen selig werden, als allein sein Name;“ und wenn Jesus selbst bey Einsezung des heiligen Abendmahls sagt: „sehet, ich habe mich selbst für euch dahin gegeben; dieses Brod ist ein Zeichen meines zu eurer Versöhnung gekreuzigten Leibs, und dieses Trinkgeschirr bedeutet das neue Testament, den grossen Bund der Gnade, den Gott mit euch errichtet, und den ich durch mein vergoßnes Blut bestätige und versiegle. Nehmet mich an, sezet euer Vertrauen der

Erlö-

Erlösung auf mich, ergebet euch mir und suchet euer Heil in mir;“ Ach meine Geliebten! sollen wir nicht mit der heissesten Begierd und der innigsten Freude Hand und Herz nach ihm ausstreken und sagen: Herr Jesus, Gottes Gesandter und Erstgebohrner! wer bin ich, daß du in meinem tiefen Elend dich meiner so treulich annimmst? ja ich glaube an dich, ich seze mein ganzes Vertrauen auf dich; ich nehme deine Liebe, deinen Segen, deinen Tod mit der eifrigsten Begierde und der innigsten Freude an; ich übergebe mich dir mit Leib und Seel; ach! zeige mir nur den Weg und die Mittel, wie ich sie gebrauchen soll, lehre mich, in diesem redlichen und thätig seyn wollenden Glauben allen deinen Willen zu thun, zu dem ich völlig bereit bin; o dies und noch tausendfach mehr, hast du mein theurster Erlöser um mich verdient! So, meine Geliebte! beym Abendmahl an Jesum gedenken, heißt, seiner und seiner Liebe im Glauben gedenken und an ihn sich erinnern! und was nüzte uns Jesus, was hälfe uns das heilige Abendmahl, wenn wir es feyrten ohne eine solche gläubige, zutrauensvolle, beruhigende! Ergreifung des Heils das er uns erworben hat, das er allein uns erwerben konnte, und dessen uns die äusseren Zeichen Pfand und Erinne-

rung sind? nützt doch einem Kranken keine Arzney, wenn er sie nicht annimmt, und einem armen Gefangnen nichts die Eröfnung des Kerkers, wenn er nicht aus demselben gehen wollte.

Wir müssen aber beym Genuß des heiligen Abendmahls auch mit **Dankbarkeit** an Jesum unsern Erlöser und Lehrer gedenken! Ich hoffe Christen, dies bedürfe doch für euch keines langen Beweises. Ruchloses, verabscheuenswürdiges Kind eines sterbenden Vaters, der so rührend Abschied nähme, wie der, den wir oben vorgestellt haben, ruchloses, verabscheuenswürdiges Kind, sag' ich, welches ohn' Empfindung und ungerührt bliebe! hätte es auch vorher, aus Unbesonnenheit oder aus Stolz Eigendünkel oder Verführung seiner Lüste und Leidenschaften, die treue Liebe seines gütigen und weisen Vaters nie erkannt, so sollte doch izt seine ganze Dankbarkeit rege und seine Seele voll der wärmsten Empfindungen der Gegenliebe und der schmelzendsten Wehmuth werden, da der Vater, unter so rührenden Umständen, sein ganzes Nachdenken auffodert und das Kind zur Erkenntniß seiner treuen Liebe zu bringen sucht; einmal hoffet und erwartet es der Vater und mit Grund, und das erwarten auch mit ihm alle andere Leute, die bey seinem Sterbebett

bebett gegenwärtig seyn mögen. Und was will, was erwartet denn mit noch viel mehrerm Recht unser göttliche Erlöser, er, der izt bereit ist in den schimpflichen und schmerzhaften Kreuzestod zu gehen, und alle seine vorige Liebe, die er uns auf so vielfache Weise durch seinen göttlichen Unterricht, durch sein eignes herrliches Beyspiel, durch seine theuren Verheissungen und Offenbarung der so heitern Aussichten in die Zukunft erwiesen hat, diese Liebe izt noch durch seinen freywilligen Tod, unternommen für unser Leben, zu bekrönen; er, der die heiligen Zeichen zu einem feyerlichen Denkmal dieser seiner Liebe einsezt und spricht: nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch dahin gegeben wird, trinket, es ist das Trank des neuen Testaments in meinem Blut, welches für euch vergossen wird; thut solches zu meiner Gedächtniß, o denket an mich! was will, was erwartet er da anders, als daß wir an ihn sinnen mit Dankbarkeit, mit der innigsten und reinsten Dankbarkeit, wie wir sie mit allem Gefühl unsrer Herzen, mit allen unsern Kräften nur immer geben können! ich hoffe, Geliebte! hievon hab' euch nicht so fast eure Vernunft als eure Seele, eure Empfindung überzeugt.

Was ist nun aber diese Dankbarkeit? und wie ist es in meinem Herzen beschaffen, wenn ich das Abendmahl mit Dankbarkeit feyre? Davon wollen wir meine Geliebten! noch ein paar Worte reden; nicht zwar, daß nicht jeder Mensch den Zustand seines Gemüths, wenn er dankbar ist, überhaupt von dem Zustand der Undankbarkeit zu unterscheiden wisse, sondern weil man das, was man hievon wohl weiß, leider so schlecht braucht, und besonders in Absicht auf das heilige Abendmahl des Herren sich über die dankbare Erinnerung dessen, was er für uns gethan hat, gerne so manche und gefährliche Blendwerke vormahlt! Höret dann Geliebte! Bin ich wohl dankbar, wenn ich für den, der mir gutes thut, keine Achtung, keine Liebe empfinde? Nein, denkt ihr, das wird niemand sagen; denk ich also auch an Jesum meinen Erlöser mit dankbarem Herzen beym Abendmahl, wenn ich die Zeichen, die Erinnerungszeichen seiner unaussprechlichen Liebe geniesse, und doch nichts weiß, nichts empfinde von herzlicher Hochachtung, von inniger Zuneigung und freudiger Liebe für ihn, meinen allergrösten Wohlthäter? nimmermehr! Sehet also, Geliebte, daß, wenn es heissen soll, ich entspreche dem Willen meines Erlösers bey dem heiligen Denkmal seines Todes, ich denke an ihn und

seine überschwengliche Liebe mit wahrer Dankbarkeit, mein Herz mit treuer, inniger Gegenliebe erfüllt seyn muß; und ach! diese, diese fodert er ja nicht ohne Grund von uns; lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet; grössere Liebe hat niemand dann diese, daß einer sein Leben lasse für seine Feinde. Sage also nicht mehr, daß du ihm bey'm heiligen Abendmahl dankest, wenn du nicht die herzlichste Liebe für ihn hegest; die, die ist das Wesen der Dankbarkeit! aber wie dann, wenn ich in Dankbarkeit meinen Erlöser liebe und ihn wie meinen besten Gutthäter betrachte, was thu ich denn weiter? Gewiß bleibt diese Liebe nicht im Herzen verborgen, gewiß äussert sie sich und offenbart sich in meiner ganzen Aufführung! liebe ich ihn, wie kann ich gleichgültig seyn, so oft ich von ihm und der ganzen Religion, die er geoffenbaret hat, nur reden höre; wie etwas denken, reden und handeln, wovon ich weiß, daß es ihm zuwieder und mißfällig ist? wie mir die Welt, die sündlichen Gebräuche und Gewohnheiten, das Beyspiel böser Menschen zur Richtschnur oder zur Entschuldigung meines Betragens machen? nein, dies alles ist der dankbaren Liebe, die ich ihm schuldig bin, gerade zuwider, zuwider seiner gerechten Foderung beym Abendmahl:

„thut solches zu meiner Gedächtniß"; es hebt sie auf, es zeigt, daß ich bey dem Genuß der äussern Denkzeichen seiner Erbarmung nicht an ihn gedacht oder doch so nicht gedacht hatte, wie er es mir so sehr in das Herz zu prägen sucht, wenn er uns so seeleindringend, so rührend zuruft: Christen! sinnet an mich, thut alles, was ihr beym Abendmahl thut, zu meiner Gedächtniß, zur dankbaren Erinnerung meines Todes und des Grunds, der mich dazu bewog. Nun so will ich, o du mein Erlöser, von nun an meine Liebe gegen dich durch Thaten bescheinen, ich will deinen Willen und deine Gebotte mir über alles seyn lassen, will Leib und Seel dir heiligen und wiedmen! weg mit allem, was dir mißfällt; mäßig, gerecht und gottselig, liebreich, versöhnlich, mitleidend, barmherzig zu werden, und so in treuer Beobachtung aller meiner Christenpflichten freudig zu warten auf deine selige und herrliche Erscheinung an jenem grossen Tag, das soll mein grosser Zwek, meine eifrigste Bemühung seyn; denn das, mein Heiland ist die Liebe, das ist der Dank, den du von mir foderst! So, Geliebte! denkt der Christ an seinen Heiland bey dem Abendmahl und geht dann nach Haus, auch so zu handeln. Nur dabey denken oder sagen, ich will, ich will, aber es nie thun

und immer der alte Sünder, die gleichgültige und für alles Gute kalte Seele bleiben, heißt, des Heilands und seiner Liebe spotten; ach! wer siehet das nicht? und wer dabey fragt sich nicht, wie werden alle die dereinst vor ihm bestehen? O was ganz anders verdient der Heiland um uns, und legt es uns so stark, und wie man glauben sollte, so seeleingreifend an's Herz, wenn er sagt: Christen, sehet doch, was ich zu euerm Heil gethan habe; geniesset die Erinnerungszeichen meiner Liebe und meines Tods für euch, und denket dabey an mich, thut, was ihr thut, zum Wiedergedächtniß meiner und meiner Gutthaten.

Habet ihr es gefasset, meine Geliebten, daß, und wie wir bey dem heiligen Abendmahl an Jesum Christum denken sollen, wenn wir der Absicht dieses feyerlichen Gedächtnißmahls entsprechen wollen? ich hoffe es, und so noch einige kurze Anmerkungen darüber; die eine zu unserm Unterricht, die andre zu unsrer Warnung!

Die erste ist diese! Glauben und Dankbarkeit sind im Herzen eines Christen bey dieser feyerlichen Wiedergedächtniß wesentlich mit einander verbunden; sie sind Empfindungen, die nicht können getrennt werden, wenn wir der Foderung unsers Heilands Genüge leisten wollen. Will ich glauben, will ich

Jesum annehmen als meinen Erlöser und mir schmeicheln, seine Leiden und sein Tod und seine Auferstehung geben mir Gewißheit und Ueberzeugung der Verzeihung meiner Sünden und des ewigen Lebens, ohne daß ich eben nöthig habe, ihn zu lieben und in Kraft dieser Liebe seinen Willen zu thun; so ist dies ein todter, ein solcher Glaube, den die ganze heilige Schrift als unnüz verwirft; und will ich ihn lieben und seine Gebotte halten ohne Glauben und Vertrauen, wie kann ich das, da das Vermögen und die Kraft dazu eben vornemlich in seiner theuren Liebe, die ihn an's Kreuz brachte, und in den dadurch erworbnen, unaussprechlichen Huldgütern lieget? Beydes Christen gehört zusammen und beydes will uns deswegen Jesus auch einflössen durch die rührende Rede: o denket an mich und an meine Aufopferung für euch, thut solches, empfanget und geniesset die heiligen Zeichen derselben zu meiner Gedächtniß.

Die zweyte Anmerkung ist die: Es stehet nicht in unserer eigenen Willkühr, ob wir dankbar seyen, den Herrn Jesum izt mit aufrichtigem Herzen lieben und seine Gebote halten wollen oder nicht; sondern dazu sind wir unumgänglich verbunden, wenn wir ja an den Vortheilen seines Leidens und Todes

des und Auferstehung, wenn wir an der Verzeihung der Sünden und an dem Erb der Seligkeit Antheil erhalten wollen. Ich kann, ich darf nicht denken, die Gutthat hab' ich schon; Jesus hat mir sie erworben; ich werde gewiß durch ihn selig, denn er hat ja für meine Sünden gelitten; das entgeht mir nicht mehr; ob ich ihn jzt aber so lieben, und aus Liebe zu ihm so heilig, so gerecht, so gottselig in dieser Welt leben wolle, wie er es befiehlt, das steht bey mir, das kann ich thun oder unterlassen! Thue ich es? Freylich ist es schön und recht; aber wenn ich es auch unterlasse, da es doch so viel Arbeit und Anstrengung und Ueberwindung kostet, was schadet es mir? ich habe die Gutthat schon, meine Sünden sind mir verziehen, und ich komme ja gewiß in den Himmel, denn er hat ja für mich gelitten und ist für mich gestorben! Armes, verkehrtes Vernünfteln über die deutlichste Lehre des Christenthums; elender Selbstbetrug, mit dem sich, ach! auch so gar viele aus euch bey dem Nachtmahl hinter das Licht führen und wohl eben deßwegen von einem Mahl zum andern so wenig Früchte ihres Glaubens und der dankbaren Liebe zeigen, mit der sie ihren Erlöser ergriffen haben sollten.

Nein meine Geliebten! so stellt uns die heilige Schrift die Sache gar nicht vor! das sagt sie uns wohl, daß Jesus Christus gelitten habe und gestorben sey, und daß Gott willig und geneigt sey, um seinetwillen uns seine Gnade und mit derselben alle Heilsgüter wieder zuzuwenden! aber um deswillen haben wir diese Heilsgüter noch nicht, die, sagt die heilige Schrift, kann und will er uns um Jesu Christi willen nur dennzumal schenken, wenn wir im Glauben und durch die Liebe für unsern Heiland von den Sünden abstehen, um Gott in einem neuen Leben zu dienen; dann unter dieser Bedingung und nicht anders will er uns unsre Sünden verzeihen, dann und so und nicht anders theilhaft machen der Früchte und Vortheile, die er durch die Sendung und Aufopferung seines Sohns zu bezweken suchte; und eben uns hiezu tüchtig zu machen, uns Kraft und Vermögensquellen anzuweisen, dieser unumstößlichen Bedingung Genüge zu thun, hat Jesus so unaussprechlich viel für uns gethan; dazu ist die Gnade Gottes in seiner Offenbarung, in seiner Lehre, in seinem Leben und Beyspiel und in seinem Tod erschienen, daß wir daraus lernen und Kräfte und Eifer schöpfen sollten, zu verläugnen alle Gottlosigkeit und alle weltliche Gelüste und hingegen mäßig, ge-

recht und gottselig in der jzigen Welt zu leben! O so betrüget euch doch nicht, meine Lieben! wenn Jesus bey'm Abendmahl euch zuruft: gedenket meiner; sinnet an mich mit Glauben und thätiger Dankbarkeit und herzlicher Gegenliebe; so ist's nicht so fast ein Befehl, als die treue Vorsorge eines Bruders, der euer Glük sucht und euch den Weg zu demselben zeiget; folget ihr ihm, so ist es euer eigner, grosser Vortheil; eben dadurch sucht er euch in den Stand zu sezen, daß seine Liebe und seine Bemühungen an euch nicht vergebens seyen, daß er nicht umsonst seinen Leib für euch dahin gegeben habe; dies ist der Zwek des Denkmahls seines Todes, daß die Feyerlichkeit und die äussern Zeichen desselben das Andenken an ihn und mit diesem die Empfindungen des Danks und der Liebe gegen ihn, erneuern, stärken, reinigen und vervollkommnen; wird dieser Zwek in euch verfehlt, so ist euer Abendmahl unnüz, und damit er erreicht werde, müsset ihr selbst arbeiten oder doch zum wenigsten nicht vorsezlich eure Seele gegen alle Eindrüke der äussern Feyerlichkeit durch falsche Vorurtheile und elende Ausflüchte verhärten! wenn ihr das leztere thätet? Gott! welch ein Gericht der Strafe und des Jammers müßte über euch ergehen!

Und

Und nun Geliebte! was soll ich euch weiter sagen? Gehet und entsprechet der Absicht unsers göttlichen Erlösers, dessen Liebe für euch so unaussprechlich groß war, daß er sich mit Freuden für euch aufopferte.

Heute ist der Tag der Vorbereitung auf die Leidenswoche, da uns aus dem Evangelium die Leiden und der Tod Jesu Christi und die Ursache und die Vortheile desselben werden an's Herz gelegt werden! Heute ist der Tag der Vorbereitung auf den Genuß und die Feyrung des Denkmals, das Christus selbst seinem Tode stiftete; Nun so höret mit tiefem Gefühl der Freude und des Glaubens, was Jesus Christus alles für euch gethan und euch erworben hat! kommet und empfanget die Zeichen seiner Liebe mit durchdrungener Seele, voll des innigsten Danks, wie es Christen, die ihr Glük kennen und es suchen, zukömmt; ach! denket an ihn mit Gegenliebe, mit dem Entschluß seiner würdig zu werden, und thut, was ihr thut, zu seinem Gedächtniß, ihr werdet doch gewiß alle gern Gottes Gnade, Verzeihung der Sünden und ewiges Leben erlangen wollen? Wohlan denn, weil sie in Jesu Christo zu finden sind, weil er euch dessen im Abendmahl gnädig versichert und für alle seine Liebe, mit der er euch geliebet hat, nichts anders fodert als Glauben,

Dankbarkeit und Gegenliebe; wohlan! so lasset es einmal genug seyn, der Sünde und durch diese euerm eignen Unglük gefrohnt zu haben, raffet euch auf, um mit redlichem Herzen zu thun, was euch zum Himmel befödern kann; thut, was er euch sagt; im Glauben ergebet euch ihm mit gänzlichem Vertrauen; in warmer, thätiger Liebe lasset euch durch ihn zur Tugend und einem, ihm angenehmen Leben leiten.

Ach! warum ist doch dieses bisher von so vielen aus uns so schlecht, so wenig geschehen? warum sind sie von einem Mahl zum andern die gleichen kaltsinnigen, die gleich Tugend und Gottseligkeit verachtenden Menschen? warum belebt sie noch stets der gleiche Haß, die gleiche Rachsucht? warum sind sie noch immer Sklaven ihrer Leidenschaften, ihrer Wollust, ihrer Hoffart, ihres Leichtsinns, ihrer ausschliessenden Anhänglichkeit an irrdisches Glük und blos zeitliche Güter? Gewiß müssen sie bey'm Abendmahl ihres Erlösers nicht so eingedenk gewesen seyn, wie er es erwartet und fodert und ihr eignes Glük erheischt, und doch sind es Menschen, die mit allem dem wünschen, um Jesu willen Verzeihung der Sünden zu erlangen und mit dem Trost und Erwartung einer ewigen Seligkeit zu sterben! welch einen Widerspruch zeigt dies nicht zwischen ihren

ren Wünschen und Thaten, welche Verblendung! Ach Christen, höret doch einmal auf, euch dadurch bethören und einschläfern zu lassen; fasset auch einmal den treuen Entschluß, euch die Geschichte des Leidens und Sterbens und des Denkmals Jesu Christi besser zu Nuze zu machen! was gehet euch das Beyspiel der Welt an, hinter welches ihr euch verberget? Was die Stimme eurer Leidenschaften, durch die ihr euch zu rechtfertigen glaubt? Was endlich die elenden Nachtmahl- und Erbauungsbücher, die ihr nicht versteht, die das ganze Abendmahl zu einem Geheimniß machen, wo viel von Blut und Wunden und Thränen und Reue und Nichts, oder doch so undeutlich, von der Liebe und dem Dank stehet, durch die ihr eure würdige Feyrung des Abendmahls erkennen solltet? Gott im Himmel! daß man euch immer und immer vergebens zuruffen muß! horchet auf die Stimme euers Gewissens, auf den Ausspruch des Evangeliums! fraget die, was ihr thun, wie ihr beschaffen seyn müsset, um Gott zu gefallen, sie werden euch besser belehren, als Menschen und Leidenschaft und unverständliche Bücher; sagen werden sie euch und euch zuruffen: Jesus hat in Liebe, in unaussprechlicher Liebe zuerst an uns alle gedacht; die-

se hat ihn bewogen, sich zu erniedrigen, den Thron der Herrlichkeit zu verlassen und seinem Vater gehorsam zu werden bis zum Tod, ja bis zum Tod des Kreuzes, und ihr solltet nicht auch mit Gegenliebe, in Gehorsam und Vertrauen wirksam an ihn denken? Ach meine Geliebte! ihr solltet ihn hören, am lezten Abend seines Lebens, in der Stund, da tausendfache Marter seiner Seele so nahe war, ihn hören, wie er sich aus Liebe für euch so ganz vergaß, um das Denkmal seines Todes zu euerm Trost und euerm Glük einzusezen und nichts von euch zu fodern als dankbare Erinnerung seiner Liebe; fodern, nicht ein Opfer, nein eine natürliche Empfindung, ein Mittel zu eurer grössern Zufriedenheit; und doch ungerührt dabey bleiben und euch verlustig machen alles Segens, den er euch mit seinem Tod erwerben will? Um's Himmels willen, fraget nicht die Welt, nicht die Leidenschaft, nicht unverständliche Bücher, fraget eure Seele, und ich weiß, wenn noch ein Funke dankbaren Gefühls darinn ist, sie wird, sie muß euch antworten. Für so unendliche Liebe, für so unaussprechliche Wohlthaten, sind Thränen und Reue und erzwungene Empfindungen und leeres Kopfhängen und leicht verschwindende Rührung keine Vergeltung,

geltung, da muß warmer Dank und innige Gegenliebe in guten Werken und allen Gefühlen thätig, zur überwallenden, herrschenden Empfindung werden, sonst ist's kein Gegensaz für alles, was Christus gethan hat! Horchet auf diese Stimme und folget ihr; sie ist, in diesem Fall, der Geist des Verstands und der Weisheit, der in alle Wahrheit leitet!

Ach ja! wir alle, meine Geliebte, wessen Stands und Berufs wir sind, wollen so handeln, so unsers Erlösers Wiedergedächtniß feyern, damit ein jeder in seinem Stand durch Handlungen beweise, wie glaubig und dankbar er das heilige Abendmahl gehalten habe, und er den grossen Trost mit sich der Ewigkeit entgegen tragen dürfe: auch Christus wird meiner in Gnad und Liebe gedenken am grossen Tag seiner Erscheinung zum Gericht!

Ach Herr! bestärke uns in diesen Gesinnungen und segne alles, was zu ihrer Erwekung in deinem Namen ist geredet worden!

IV. Der

IV.

Der Zweck des heiligen Abendmahls,

Zwote Betrachtung, als Vorbereitung auf das Pfingstfest.

Johann. XIV, V. 23.

Wenn jemand mich liebet, der wird mein Wort halten — — und Wohnung bey ihm haben.

Es haben uns zwar die Evangelisten alle die Lehr und das Leben unsers göttlichen Erlösers zu unserm Unterricht und Trost gar rührend beschrieben; von allen aber hat doch keiner die verschiednen, besondere Reden und Gespräche desselben so genau und so anschaulich und seeleingreifend aufgezeichnet, wie sein Liebling Johannes; je umständlicher aber diese sind, desto lehrreicher sind sie auch! die Erhabenheit und Würde seiner Person, mitten in aller rührenden Einfalt, welche seine überströhmende Liebe ihm geben mußte; seine göttliche Sendung zur Erleuchtung und Rettung der Menschen; seine Weisheit, seine menschenfreundliche Seele und besonders die eigentliche Beschaffenheit und Natur des ganzen Evangeliums, wie man dasselbe fassen, wie man glauben, wie man durch ihn sein Heil wirken müsse; das alles entdecket sich aus diesen Reden unsers Erlösers um so viel deutlicher, und so anschaulich, so faßlich, so betastlich, wenn ich mich so ausdrüken darf, daß wir überhaupt das Göttliche und die in-

nige Liebe Jesu Christi ganz darinn erblicken! Da aber dies einem jeden Bibelleser bekannt seyn muß, so schränke ich mich darauf ein, zu behaupten, daß dieses vorzüglich von den Reden und Gesprächen gelte, welche unser Heiland gerade vor seinem Hinschied aus dieser Welt, bey dem Osterlamm und der Einsezung des Abendmahls an seine Jünger gehalten hat; Johannes beschreibt uns dieselben vom Ende des 13ten bis auf das 18te Cap. seines Evangeliums, und aus ihnen sind, wie ihr sehet, auch unsre vorgelesene Texteswort genommen.

Wenn jemand mich liebet, spricht Jesus da, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen; Worte, die wir in dieser feyerlichen Stunde durchgehen wollen und deren Betrachtung uns, wills Gott, nüzlich seyn wird zu einer würdigen Vorbereitung auf den Genuß des heiligen Abendmahls und auf das bevorstehende heilige Pfingstfest; denn in denselben lehret uns der Heiland, wie der Glaube an ihn in uns wirken müsse und durch was für Gesinnungen wir uns würdig machen können, in dem Genuß seines Denkmals die

die gewisse Zuversicht zu finden, daß er und sein Vater mit allen ihren Gutthaten und mithin auch mit dem Segen ihres Geistes uns überströhmen und in uns wohnen und bleiben werden. Ach Geliebte! das aber soll ja billig der Wunsch und das eifrigste Verlangen eines Christen seyn, der sich dieses Fest über der Gutthaten Jesu in seinem Tod und der Ausgiessung des Geistes Gottes erinnert, und der weiß, daß die, welche den Geist Christi zu ihrer Erleuchtung und Heiligung nicht haben, auch nicht sein sind. Was nüzte uns, Geliebte, diese Fest- und Nachtmahlfeyer? wenn die theuren Verheissungen Jesu, „und mein Vater wird euch lieben und wir werden zu euch kommen und Wohnung bey euch machen", uns nichts angehen sollten; wie gesegnet hingegen, wenn wir mit einem Herzen und einer Gemüthsverfassung Fest und Nachtmahl feyern, daß diese Verheissung auch an uns erfüllt wird und wir in unsrer Seele uns bewußt werden, daß Gottes Liebe und Jesus Freundschaft unser Erbtheil sind ewiglich!

Liebster, bester Heiland! erweke du selbst unsre Herzen zu einer Andacht, die dir gefallen möge!

Flöße uns, durch die Erinnerung deiner Liebe und die Erkenntniß des Einflusses deiner Verheissung auf unser Glük, eine so innige, standhafte Gegenliebe ein, daß wir, wie du foderst, dein Wort halten und so unsern Glauben und unsern Dank durch Anhänglichkeit an dich und durch Befolgung deiner Gebote beweisen! Ach, laß doch alles kalte und heuchlerische Wesen fern von uns seyn, damit dein Vater und unser Vater uns würdig finde, mit seinem Trost und Heil bey uns zu bleiben für und für!

Ehe wir aber, Geliebte! zu Verhandlung des Textes selbst übergehen können, muß ich euch den Verstand derselben und meine Absicht durch zwey vorläuffige Anmerkungen erleichtern! Die erste bezieht sich auf die Verbindung unsers Textes mit den vorhergehenden Versen, und die zweyte auf die Foderung Jesu, in so fern sie auch mit zu dem Zwek der Wiedergedächtniß seines Todes bey dem heiligen Abendmahl gerechnet werden darf.

Schon in dem 21ten Vers unsers Textkapitels hatte Jesus beynahe mit den gleichen Worten gesagt, wer meine Gebotte kennt, und sie haltet, der

ist es, der mich liebet, wer aber mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden und ich werde ihn lieben und werde mich selbst ihm offenbaren; (mich ihm so zu erkennen geben, daß er mich durch meine Auferstehung erkennen wird als den Gesandten Gottes und als den Weg zum Leben,) diese leztern Wort grif Judas auf, nicht der Iskariot sondern ein andrer seiner Jünger und sprach: Herr! was ist das, daß du dich nur uns, nur denen die dich lieben, und nicht der Welt willst offenbaren? Er glaubte nemlich, daß der Herr Jesus als der wahre Messias sich, nach den falschen Begriffen aller, auch der besten, Juden, mit Errichtung eines irrdischen Reichs und mit grossem Gepränge einer weltlichen Herrschaft, aller Welt offenbaren, und mithin sich nicht nur denen, die ihn lieben, zu erkennen geben müßte, sondern allen Völkern und Nationen, die er sich, als ihrem König, unterwerfen würde; allein jzt sagte Jesus, der sich doch für den Meßias ausgab, er würde sich nur denen offenbaren, die ihn lieben und seine Gebote halten, und das konnte er mit seiner vorgefaßten Meinung nicht begreifen; diese Rede des Heilands war ihm ein ganzes Räthsel und

daher warf er obige Frage auf, auf die ihm dann unser Erlöser mit den Worten unsers Textes antwortet: wenn jemand mich liebet, sagt er, der wird mein Wort halten und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen; gerade als wollt' er dem Judas sagen „Ich bestätige meinen Ausspruch! bey mir und meiner Sendung ist es gar nicht um die Offenbarung zu thun, von der du träumest; mein Reich ist nicht von dieser Welt und ich rede von einer Offenbarung der Wahrheit, der Tugend, der Glükseligkeit, die am Geist und der Seele geschiehet und deren kann und wird niemand theilhaft werden, als wer mich liebt und mein Wort haltet, denn nur ein solcher kann empfinden, daß meine Lehre aus Gott ist, daß ihre erfüllte Vorschriften und ihre mit gegründetem Vertrauen geglaubten Verheissungen dem Menschen wahre Ruhe und inneres, daurhaftes Glük verschaffen, daß sie seinen unauslöschlichen Durst nach Zufriedenheit stillen und die quälende Unruhe des menschlichen Herzens, die in jedem Genuß blos irdischer Freuden übrig bleibt, in heitere Empfindung des Friedens verwandeln; und nur einen solchen kann mein Vater lieben, und nur zu einem solchen werden

wir kommen und Wohnung bey ihm machen; das heißt, nur ein solcher kann bey dem innern Glük seiner Seele, die ihm seine Liebe und sein Gehorsam gegen mich gewähren, die gewisse unumstößliche Zuversicht haben, daß Gott sein Vater ist und ich sein Bruder, daß unser allsehendes Auge mit Zärtlichkeit auf ihn niederblikt und seine Schiksale zu seinem Segen leitet; nur das Herz eines solchen Menschen kann Gesinnungen und Entschlüsse und Vollkommenheiten in sich aufpflanzen und nähren, die ihn der Gemeinschaft mit Gott näher bringen und ihm schon auf dieser Erde Vorschmak der Herrlichkeit und der Wonne geben können, die an allen soll offenbaret werden, die auf mich vertrauen.

Die zwote vorläuffige Anmerkung ist die! Da Jesus Christus bey seiner Religion keinen andern Zwek haben kann, als die wahre Glükseligkeit des Menschen auf alle Art und Weise zu befördern und auf unerschükterte Grundlagen zu bauen, so muß dieser grosse Zwek seine Absicht bey allem, was er that, gewesen seyn, also auch seine Absicht bey den äussern Feyerlichkeiten, die er selbst anordnete, und dieser Zwek ist es, auf den wir vorzüglich auch bey

dem heiligen Abendmahl sehen müssen, wenn wir seinen Nuzen und seinen Einfluß recht verstehen und uns zu eigen machen wollen. Das heilige Abendmahl soll Mittel seyn, unser Glük zu befördern und zu vermehren, und so lang es diese Wirkung in uns nicht hervorbringt, haben wir es nicht würdig gefeyert! Aber wie, werdet ihr mich vielleicht fragen, kann es diese Wirkung in uns hervorbringen, da es blos eine äusserliche, zwar feyerliche, Handlung ist? wie anders als dadurch, daß es in unsern Herzen aufrichtige Liebe gegen Jesum, und durch diese Gehorsam gegen seine Befehle, hervorbringen soll und kann? Jch habe euch schon lezthin gezeiget, wie es glaubiges Vertrauen und wahre Dankbarkeit erweken muß, wenn wir es würdig feyren; allein dieser Glaube ist oft blosse Ueberzeugung des Geistes und schaft in unser Seele keinen anhaltenden, daurhaften Frieden und macht uns nicht vollkommen glüklich, wenigstens auf dieser Erde nicht; und diese Dankbarkeibt bleibt oft blosse Ueberzeugung und wird nicht zur Empfindung des Herzens; sie ist uns nicht stets gegenwärtig, wir hegen sie und empfinden sie, weil unser Geist und unser Gewissen uns sagen, daß sie Pflicht ist, und nicht weil unser Herz

wah-

wahre Beruhigung, wahre Seligkeit darinn findet; in so fern also das heilige Abendmahl nur diese zwey in uns hervorbringt, ist auch noch nicht sein ganzer Endzwek erreicht, weil es uns noch nicht ganz beruhiget. Oder, meine Geliebte! gehet es uns nicht oft eben so im menschlichen Leben? Können wir nicht auf einen Menschen Vertrauen sezen und Dankbarkeit für ihn empfinden, (weil er uns liebt, weil er gütig ist und weise und uns Wohlthaten erzeiget und noch mehrere erweisen will,) ohne daß uns diese Gesinnungen so glüklich machen, daß wir um seinetwillen und für ihn alles mit Freuden thäten, oder um ihn und mit ihm ganz zufrieden wären? Aber wenn die Liebe zu diesem Vertrauen und zu dieser Dankbarkeit sich gesellet (und sie sind oft Quellen derselben,) wie ganz anders ist nicht alles in uns und um uns? Ja meine Theuren! die Liebe ist die Quelle alles Glüks, auch sogar des blos scheinbaren; nur nach der Liebe, die wir für etwas fühlen, ist der Besiz oder der Genuß desselben unsern Herzen theuer; der Grad unsrer Liebe bestimmt den Werth, den es für uns hat, und das Glük, das wir daraus ziehen; Nur die Liebe für Jesum und seine Religion können uns das Glük verschaffen, das

er uns zu erwerben gesucht hat, und je reiner und grösser diese Liebe ist, desto grösser und reiner muß auch die Glükseligkeit seyn, die wir aus Jesu Christo und seiner Lehre schöpfen werden! Daraus ersehet ihr nun, warum Jesus die Liebe als die Hauptbedingung seiner Religion betrachtet, warum er sie uns andringt und warum alle seine Lehren, selbst seine öffentliche Anordnungen, auf die Erwekung derselben abzweken! Ach nur, weil er es so herzlich gut mit uns meynt und unsre Seligkeit sucht! Daraus sehet ihr aber auch, meine Theuren, warum ich gerade an diesem Tag diese Worte zum Gegenstand meiner Betrachtungen ausgewählt habe, und so komme ich dann auf ihre Erklärung!

Erstens fodert Jesus, oder vielmehr er rathet als ein Freund, als Kenner des menschlichen Herzens und der wahren Quellen unsers Glüks, daß **man ihn liebe und in dieser Liebe sein Wort halte,** weil nur dadurch das Glük der Religion, **das Wohnen Gottes bey uns,** erhalten werden könne!

Was heißt nun aber Jesum lieben? Vielleicht fragt ihr mich, meine Geliebten! vielleicht nicht; in

in beyden Fällen muß euch euer Herz sagen, was die Liebe sey! Diese selige Empfindung, die auch da noch, wo sie ungegründet ist, so viel zu unserm Glük, wenigstens zur augenbliklichen Freude unsers Lebens beyträgt, muß gefühlt und kann nicht beschrieben werden! Ueberhaupt kann ich euch wohl sagen, die Liebe gegen Jesum seze eine deutliche Kenntniß seiner Würde und Hoheit und aller seiner grossen Eigenschaften mit ihrem Einfluß auf unser Glük zum voraus, und sie bestehe in der herzlichen und alle andern gleichsam ausschliessenden Zuneigung gegen ihm, in dem innigen, anhaltenden Wohlgefallen an seiner Erbarmung, seiner Lehre, seinen Foderungen und seiner Gemeinschaft! doch sinnet selbst nach, bliket in dem weiten oder engen Kreis eurer Bekannten und Freunden umher! fraget euch, welcher aus allen euerm Herzen der Liebste, der Theurste, zu euerm Glük der Unentbehrlichste sey, gebet genau auf eure Empfindungen Acht, und saget, ob ihr nicht auch seine Gesellschaft suchet; ob ihr dieselbe nicht allen andern vorziehet; ob's euch nicht unaussprechlich wohl sey, wenn er an eurer Seite ist und mit euch redet; ob nicht alle seine Gespräche und Reden und Bitten und Wünsche einen tie-

fen und erquikenden Eindruk auf eure Seele machen; ob ihr nicht gleichsam aus seinen Bliken und Stellungen seine Gedanken und Wünsche errathet; ob euch nicht alles sehr lebhaft rühre, was ihn angehet; ob's nicht Stunden und viele Stunden gebe, wo ihr für ihn und seine Ruhe alles aufzuopfern im Stande wäret; untersuchet euch, und saget, ob ihr nicht, wenn er von euch entfernt ist, oft an ihn denket, und mit zärtlicher Wehmuth und Freude an ihn denket; ob euch nicht sein Rath wichtiger sey als eure eignen Meinungen; ob ihr ihm nicht folget; ob ihr nicht alles anwendet, ihm zu gefallen und seinen Wünschen zuvorzukommen; ob nicht der Gedanke an ihn, oder seine Gegenwart, euer Glük erhöhe und eure Leiden mindere oder versüsse und erleichtere; ob nicht sein Bild euerm Geist und Herzen unauslöschlich aufgedrükt sey; ob sich nicht diese Liebe für ihn in alle eure Gedanken und Empfindungen verwebe; ob sie nicht den mächtigsten Einfluß auf eure Handlungen und Entschlüsse habe; kurz, ob sie nicht das Glük euers Lebens ausmache und alles um euch her verschönere und mit ihm getheilt oder genossen zu einer Quelle der reinsten Freuden erhöhe! O meine Geliebte! wenn

ihr

ihr je einen Menschen liebet oder geliebt habet, so müsset ihr das alles empfunden und erfahren haben; und sehet, so will unser göttliche Erlöser geliebt seyn; das alles müßt ihr gegen ihn empfinden, alles das muß euch eure Liebe für ihn einflössen und gewähren: denn sie ist der Zwek seiner Religion, weil ihr ohne dieselbe mit allem Glauben nicht glüklich seyn könntet; aber auch an diesen Merkmalen nur könnet ihr eure Liebe gegen Jesum erkennen; wenn ihr sie nicht in euerm Herzen nicht in euerm Leben findet, so ist eure vorgegebene Liebe falsch oder kaltsinnig und sie macht euch nicht glüklich!

Ganz recht, werdet ihr denken, aber die Liebe gegen Menschen, diese innige zärtliche Liebe ist nicht eine Wirkung der Pflicht, sie ist freywillig, sie entstehet von selbst und läßt sich durchaus nicht zwingen, und Jesus fodert doch die unsrige für ihn als eine Schuldigkeit! Nein, meine Geliebten, nicht als Schuldigkeit, nicht als Befehl ohne Zwek und Einfluß auf unser Glük; er fodert sie, weil sie allein uns zufrieden machen kann; dies ist der ganze Nuzen und die einzige Freude, die Christus von unsrer Liebe hat, und die sollten wir ihm doch nicht vorenthal-

enthalten, überhaupt aber hört gerade da die Vergleichung zwischen Liebe für Menschen und Liebe für Christum auf; freylich haben die ersten kein unumstößliches Recht, dieselbe zu fodern; aber Christus hat es aus doppeltem Grund!

Wenn ihr eure Herzensempfindungen prüfet, so werdet ihr finden, daß alle Arten von Vollkommenheit eure Liebe an sich reißt, wenn euch nicht Leidenschaft verblendet, oder wenn nicht eine grössere, scheinbare oder wirkliche Vollkommenheit die Geringere verdunkelt, oder wenn nicht ein gegenwärtiger Gegenstand eure ganze Seele so erfüllt, daß sie nur den und sonst keinen siehet; ihr werdet aber auch finden, daß sich diese Liebe je mehr und mehr verstärket, wenn ihr einsehet oder fühlet, daß diese Vollkommenheit zu eurem Glük beytragen kann und wirklich beygetragen hat! Dies meine Freunde sind die Grundtriebe der Natur und die Art, wie unser Herz sich zur Liebe bewegen läßt, ohne daß man es eben dazu zwingen muß; wo es also Vollkommenheit bemerkt, da wird es auch freywillig und gerne lieben; und sollten wir nun diese Liebe gegen Jesum nicht empfinden, so muß die

Schuld

Schuld ganz an uns liegen; wir müssen unserm Herzen und seinem natürlichen Hang zur Liebe alles dessen, was vollkommen ist, Zwang angethan haben, denn unser Erlöser vereinigt alle Vollkommenheiten in sich, die in menschlichen Seelen sonst unfehlbar Liebe erweken — Entweder haben wir durch Leichtsinn oder Nachläßigkeit oder durch Laster unsern Geist so geschwächt, daß er die liebenswürdigen Eigenschaften unsers Heilands nicht mehr sehen und begreiffen kann, und da wäre es doch wohl unsre Schuld, wenn nicht unser ganzes Herz mit Liebe erfüllet ist; oder wir sind durch eine Leidenschaft vielleicht durch Wollust, Ehrgeiz. und Geldgeiz, oder durch Anhänglichkeit an irrdische, sinnliche Freuden, so geblendet und unsre Seele ist dadurch so herab gewürdigt, daß wir kein Gefühl, keinen Sinn mehr haben für die unendliche Liebe, Erbarmung, Weisheit und wohlthätige Macht des Erstgebohrnen vom Vater und daß wir uns mit unsern Empfindungen nicht bis zur Ewigkeit erheben und mithin das unaussprechliche Glük, das in der Liebe für Jesum und seine Religion liegt, nicht fühlen können; aber da ist es doch wohl unser Fehler und nicht der Fehler nnsers Schöpfers und unsers Erlösers, wenn

wir nicht mit der wärmsten und treusten Liebe für unsern Heiland durchdrungen sind, wenn nicht unsre ganze Seele sich freywillig zu ihm erhebt und in seiner Liebe ihr wahres Glük findet.

Die Liebe also, die Christus von uns erwartet, ist nicht nur keine schwere Pflicht, sie ist der natürliche Hang unsers Herzens, wenn wir ihm seinen Gang lassen und die Hindernisse wegräumen, die wir ihm oft mit grosser Mühe selbst in den Weg gestellt haben! Wenn ihr also, meine Theuren! Christum nicht so lieben solltet, wie ich euch oben gezeigt habe, daß er geliebt seyn will, so bemühet euch, erstens seine herrliche Vollkommenheiten zu erkennen; zu verstehen aus dem Evangelium und bey dem Abendmahl, welches euch diese Wahrheiten vorstellet, daß wir es seiner Liebe zu danken haben, daß wir Gnade bey Gott finden und Versöhnung erwarten dürfen; erinnert euch bey dem Genuß der äussern Zeichen seines Denkmals, daß er, aus unaussprechlicher Liebe für euch, den Thron seiner Herrlichkeit verlassen und sich selbst aufgeopfert hat, damit ihr durch ihn lebtet; stellet euch vor seine Erbarmung, seine Demuth, seine Wohlthätigkeit, seine Güte und Weisheit; denket an seine Macht, an

an sein Mitleiden, an seine Heiligkeit, an seine ganze Lehre, machet euch dieselbe bekannt, und suchet auch nur einmal durch die Befolgung ihrer Gebotten des unaussprechlichen Glüks zu geniessen, das sie gewähret! Bestrebet euch zweytens, öfterer an die Ewigkeit zu denken, und euch mit den Mitteln zu beschäftigen, in dieser Ewigkeit glüklich zu werden; und bey dieser Beschäftigung, und wohin schikt sie sich besser und wohin gehört sie eigentlicher, als zu dem heiligen Abendmahl, erinnert euch an alle das, was euch das Evangelium von Christo und von dem sagt, was er in dieser Absicht für euch gethan hat; stellet euch vor, daß er, er allein euch in kindliche Gemeinschaft mit Gott brachte, daß er euch den Zutritt zu dem Reich der Himmeln öfnete, daß er euer Mittler und Fürsprecher bey Gott ist, daß er euch gerne des ewigen Lebens des grösten Glüks theilhaft machen will — und bey diesen Erinnerungen denket denn auch auf der andern Seite an die Vergänglichkeit und Unzulänglichkeit alles sinnlichen und irrdischen Glüks; erinnert euch an die leere, an die unbefriedigte Sehnsucht nach Ruhe und Frieden, die euch bey allen Gütern dieser Erde und mitten im Genuß und im Besiz eurer

befriedigten Wünsche und Leidenschaften nachfolgte, und diese Betrachtungen müssen, wenn sie nur oft wiederholt werden, gewiß euern Leichtsinn und eure Verblendung zerstreuen, und wenn nur die einmal gehoben sind, so wird wahre, innige Liebe gegen Jesum Christum in euern Seelen gleichsam von selbst entstehen, und ist sie einmal da mit schnellem Anwachs sich reinigen und stärken, und euch durch alle Wege und Auftritte dieses Lebens mehr Glük und anhaltendere Gemüthsruhe verschaffen, als keine, auch die gegründetste Liebe für den treusten Freund; und ihr werdet es an euch selbst erfahren, daß die Foderung unsers Heilands im Text das einzige Mittel war, euch den Segen seiner Religion zuzuwenden.

Ich bin, meine Geliebte! mit Vorsaz in Behandlung der ersten Foderung unsers Heilands im Text umständlicher gewesen! Wenn ihr mich gefaßt und verstanden habet und durch das Aufmerken auf eure Empfindungen in den Stand gesezt worden seyd, richtig und wahr über die Liebe gegen Jesum zu urtheilen, so wird euch seine **zweyte Foderung, daß man sein Wort halte,** als eine natürli-

türliche Folge der ersten vorkommen; da sie denn auch im Text nicht so fast wie eine Foderung, als aber wie ein Kennzeichen der aufrichtigen Liebe angegeben wird; wer mich liebet, **der wird mein Wort halten, und nicht, der muß!**

Ja meine Theuren! diese beyden Dinge sind eben so natürlich und unzertrennbar mit einander verbunden, wie Feuer und Wärme, wie Licht und Helle; wo Liebe ist, da ist auch Bestreben zu gefallen, und dieses leztere äussert sich gewiß durch Befolgung des Raths und des Willens dessen, den wir lieben; das Thun, das Halten des Worts Jesu ist eben die Frucht und das untrügliche Kennzeichen daß man ihn von ganzer Seele liebe. Ist es uns herzlich wohl bey dem Gedanken an Jesum, beschäftigen wir uns gerne mit ihm und dem, was er zu uns geredet und für uns gethan hat; sind wir gerührt in der Erinnerung seiner Güte und Weisheit, empfinden wir Ruhe und Frieden, wenn wir uns sein Bilde vorstellen; (und das alles sind ja Zeichen und Aeusserungen der Liebe) so werden uns gewiß auch alle seine Gebotte lieb seyn, denn sie sind der Rath und der Wille und der Wunsch dessen,

dessen, den wir lieben; sie vermehren unser Glük, denn durch ihre Erfüllung gefallen wir dem, dessen Liebe für uns unser erster Wunsch und die eifrigste Begierde unsers Herzens ist. Wo sich mithin dieses Halten seiner Worte nicht findet, da hört auch die Liebe auf, und doch trennen so viele selbst betrogne, unglükliche Menschen diese zwo Sachen, die Gott in dem Herzen des Menschen und in der Offenbarung zusammengefügt hat; sie glauben und sagen, sie lieben Jesum, wenn sie ihn etwa mit dem Mund und mit Worten hochpreisen und rühmen, und dann nebenbey Werke thun, die ihm nothwendig mißfallen müssen; sie nahen sich zu ihm mit dem Mund, ehren ihn mit den Lippen, aber ihr Herz ist fern von ihm. Andere lieben ihn und lassen sich Jesum gefallen, in so fern sie ihn als den Erlöser betrachten, der für sie gelitten hat und gestorben ist; doch nein, sie lieben ihn nicht, der Gedanke an diese grosse Liebe ist ihnen nie gegenwärtig, als wenn ihr Gewissen sie beunruhigt, und auch dann erwekt er keine Gegenliebe; sie lassen sich's zwar wohlgefallen und glauben es, aber es ist ihnen nicht so herzlich wohl dabey, daß sie dadurch erwekt würden, inniger mit dem vertraut zu werden, der ihnen

nen diese grosse Gutthat erwiesen hat; sie nehmen dieselbe an, um sie zu brauchen, aber ohne wahren Dank, ohne innige Freude zu empfinden, daß gerade Jesus sie ihnen erwies; und sobald er ihnen Gebotte vorschreibt, sobald er z. B. gerechte, friedfertige, liebreiche, mitleidensvolle Christen haben will, sobald er Demuth, Versöhnlichkeit, Vertrauen auf Gott, kindliche Ehrfurcht vor Gott, Verläugnung aller weltlichen Gelüste und wahren, merklichen Fortgang in der Gottseligkeit predigt, so überhören sie alles gerne, und von dieser Seite ist er ihnen dann nicht mehr der liebe Herr Jesus, der theure Heiland, in dem und in dessen Lehre das Heil zu finden ist, und er will doch ganz, er will wahrhaftig und so geliebt seyn, daß wir aus Vertrauen auf seine Weisheit, aus Empfindung unsers eignen Glükes, aus Dank, aus Bestreben ihm zu gefallen, sein **Wort halten**; Dies lehrt er ja in unserm Text so offenbar, daß alle andre Liebe, welcher dieser Fleiß und Eifer mangelt, diesen heiligen Namen vergebens trägt; Jesus selbst will ihrer nicht, denn, sagt er, das Kennzeichen der Liebe, die ich fodere, ist freudige Ausübung meiner Wortel und meiner Lehre; und kein Wunder, meine Geliebte!

 ist

ist es doch auch so unter uns Menschen; was würden wir sagen, wenn uns jemand viel von der Liebe vorschwazte, die er für uns empfinde, und doch nie thun würde, was uns angenehm und gefällig wäre, oder noch gar was wir verabscheuten und haßten; und wenn wir uns eben so gegen Jesum verhalten, was kann, was wird er anders zu uns sagen müssen als „weh euch ihr Heuchler, weichet von mir, ich hab euch nie gekannt, denn wer mich liebt, der haltet meine Gebotte," und so weit die Foderungen unsers Texts!

Höret nun aber auch, meine Geliebte! welch grosse Verheissungen unser Erlöser denjenigen vorlegt, die ihn lieben und sein Wort halten! **Mein Vater**, spricht er, **wird sie lieben und wir werden zu ihnen kommen und Wohnung bey ihnen machen.** Dies sollte also die Offenbarung seyn, von welcher Jesus oben im 21. v. sprach, und so begreiffen wir deutlich, warum er dieselbe auf seine wahren Gläubigen einschränkt, und sich diesen und nicht der Welt offenbaren will! Die Welt, das ist, verkehrte Sünder, die Jesu und seinem Wort nichts nachfragen, die haben auch keine Empfänglichkeit in

sich,

sich, die Liebe Gottes gegen sie und das Glük ihrer Vereinigung mit ihm zu empfinden; sie können also an ihnen und in ihnen nicht offenbar werden, die Beschaffenheit ihres Herzens macht es unmöglich; Jesus und seine Religion mit all ihrem Segen und ihrem Einfluß sind für sie unbegreiflich und ungfühlt: denn dazu können nur die fähig seyn, nur die Empfänglichkeit haben, die sich durch aufrichtige Liebe gegen Jesum und durch freudigen Gehorsam dazu vorbereiten und bilden; und zu diesen, und von diesen sagt Jesus, und er sagt es als wahre Verheissung, als aufmunternder Bewegungsgrund zu That und Liebe: „**Mein Vater wird euch lieben.**“

Wer also Christum liebt, **der wird vom Vater geliebt werden!** nicht Geliebte! daß er Jesus Christus selbst ihm diese Liebe nicht auch mit der zärtlichsten Gegenliebe vergelten werde, oder vielmehr, daß er ihm nicht schon damit zuvorgekommen sey; nein, das hatte er schon oben deutlich verheissen; sondern er wollte uns die ganze Grösse des Glüks, das aus dem Halten seiner Gebotte quillt, vorstellen und uns zeigen, daß sein Wort und seine Lehre auch die Lehre seines Vaters seye, daß er es

in dessen Namen verkünde, und daß er zu diesem Zwek von demselben auf die Erde gesendet ward. Wer also Jesum liebet, meine Theuren! und sein Wort hält, der liebet auch den Vater unsers Erlösers und hält auch dessen Wort, und wie groß ist nicht der Segen und das Glük, die aus dieser Liebe und diesem Gehorsam quellen? Man gefällt nicht nur dem Herrn Jesu sondern auch seinem himmlischen Vater; man erwirbt und versichert sich der Huld des grossen Gottes, des Gottes, der die ewige und einzige Quelle ist aller guten Gabe und aller vollkommenen Schenke, und dessen Macht und Weisheit und Güte allein unser wahres Glük befördern können, und, wenn wir dessen Liebe haben, gewiß auch wollen. O wie schwach und nichtig ist doch alles andere, wenn und so lang es uns an dieser Liebe Gottes fehlt! die allein macht uns vollkommen glüklich, sie allein bringt uns Trost und Frieden; mit ihr und durch sie weiß der Glükliche, daß Gottes Segen über ihn ruht und ihn begleitet; durch sie empfindet der Unglükliche, daß Gottes Güte und Weisheit ihn durch Leiden läutert und reiniget, und ihn auf rohem, steilem Pfad und hartem Weg zu seinem besseren Glük führet; mit ihr und durch sie

empfindet der wahre Christ, daß er seinem Tod und der schnell herbeyeilenden Ewigkeit mit Freuden entgegen sehen und in ruhiger Hofnung sie erwarten darf; durch sie wird ihm alles zum Vergnügen, jeder Genuß ein Mittel zur Tugend und jedes Opfer zur Freude; wen hab' ich, spricht er aus inniger Ueberzeugung mit dem König David, wen hab' ich im Himmel? und wenn ich dich habe, o du mein Fels und Erlöser, so wünsche ich nichts auf Erden; du Gott, bist meines Herzens Trost und mein Erbtheil ewiglich! Ich bin zwar überzeugt, meine Geliebten! daß ihr als Christen unserm Erlöser gerne und aus Ueberzeugung glaubet, wenn er denen, die ihn lieben, die Liebe seines himmlischen Vaters als eine Belohnung verheißt; er, der Erstgebohrne des Vaters, konnte und mußte am besten wissen, was Gott für seine Jünger zu thun gesinnet sey, und wenn er uns diese Gesinnungen Gottes offenbaret, so dürfen wir uns sicher darauf verlassen, ohne eben weitere Beweise nöthig zu haben. Allein unser Vertrauen wird doch gestärkt und erhöht, wenn wir finden, daß die Empfindung unsers Herzens vollkommen mit der Verheissung unsers Erlösers übereinstimmen; und wie verderbt oder wie ungläubig müßte

te nicht unser Herz seyn, wenn wir es nicht fühlten, daß Gott dem Menschen, dem Christus und Religion und mit diesen Tugend und Ewigkeit gleichgültig sind, unmöglich mit eben der väterlichen Zärtlichkeit lieben könne, mit welcher er wahre Christen liebt; ach! wenn wir das glauben könnten, so müßten wir von der Güte und der Gerechtigkeit Gottes gleich widersprechende Begriffe haben, und uns einbilden, Gott lasse seiner spotten, oder wir betrogene, verblendete Menschen könnten auch ihn den Allwissenden und Heiligen betrügen! Da wir also empfinden, daß von der Liebe Gottes gegen uns unser Glük abhängt, daß wir diese Liebe nicht verdienen, nicht erhalten werden, ohne Liebe für Christum, die in Werken thätig ist, so lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet.

Und wer mich liebet, fügt Christus im Text bey, zu dem werden wir kommen, und **Wohnung bey ihm machen!** das sind, wie ihr sehet, figürliche Redensarten, deren wahrer Sinn nur durch andere sie erklärende Stellen bestimmt werden kann, und durch die unser Heiland eigentlich das Glük anschaulich beschreiben will, das aus der Liebe für ihn

und

und aus der Liebe Gottes für uns herfliessen muß. Für izt wäre es für eure Aufmerksamkeit zu ermüdend, wenn ich euch mit weitläuftigen Untersuchungen beweisen wollte, daß dieser figürliche Ausdruk im Grund nicht mehr und nicht weniger sagen will, als was ich schon oben angeführt habe, und so schränk ich mich auf die einzige Betrachtung ein, daß das **Wohnen Gottes bey uns** auf der Erde und unser **Wohnen bey Gott** im Himmel ungefehr eins und das Gleiche ausdrüken und der ganze Unterschied in dem **höhern** Grad von Seligkeit und **unveränderlichem** Glük bestehet, das in der Ewigkeit auf den wahren und seinen Heiland liebenden Christen wartet. Was aber, meine Geliebten! stellet ihr euch vor, wenn es im Evangelium heißt, wir werden ewig bey Gott wohnen? Nicht wahr, ihr denket, da werde der selige Christ seinen Gott und seinen Erlöser mit all ihren unaussprechlichen herrlichen Eigenschaften besser erkennen; wir werden ihn erkennen, wie er ist, ihn von Angesicht zu Angesicht sehen, das ist, Gottes Weisheit und Güte und Allmacht besser empfinden und in dieser Empfindung unser Heil und unser Glük erhöhen und reinigen? nicht wahr, ihr denket; da werden wir erst vollkomm-

ne innige Ueberzeugung erhalten, es gleichsam mit Augen sehen, daß Gott unser Vater ist und wir seine Kinder; daß er alles zu unserm besten leitete und regierte; daß er uns unaussprechlich liebet und in dieser Liebe mit allem Segen und allem Glük uns überströhmt, deren wir geniessen können? Nicht wahr, ihr erwartet auch schon zum voraus, diese nähere Verbindung mit Gott werde alle Wünsche eures Herzens befriedigen und seine Liebe gegen euch werde eure Zufriedenheit stets vermehren? Nicht wahr, ihr denket, wenn ihr so im Himmel bey Gott wohnt, so werden eure Begierden und Leidenschaften, die euch zur Sünde reizen, ganz erlöschen, und hingegen euer Eifer im Guten und eure Fertigkeit in der Tugend immer wachsen, und das werde dann in euern Seelen eine beständige Ruhe, eine selige Zufriedenheit hervorbringen, die gewiß einen grossen Theil euers Glüks ausmachen müssen? Nicht wahr, ihr denket, da werden alle selige Menschen und Engel mit einander in Liebe vereinigt seyn, und diese allgemeine Liebe, diese allgemeine Gerechtigkeit in einem Himmel, wo nichts als Gerechtigkeit wohnt, werden diese Wohnung zum Paradies machen, ein jeder werde sich des Glüks der andern freuen und

in dieser Freude sein eignes erhöhet und vermehrt finden? Nicht wahr, so stellet ihr euch das Wohnen bey Gott vor und so denket ihr davon, und ihr thut recht, denn so beschreibt es uns die ganze heilige Schrift. Nun aber, meine Geliebte! will unser Heiland im Text sagen, dieses unaussprechliche Glük, diese Ruhe, dieser Frieden werden schon auf dieser Welt allen denen zu Theil werden, die ihn lieben; **mein Vater und ich werden kommen und Wohnung bey ihnen machen!** Ihre Liebe zu mir wird machen, daß sie meinen Vater und mich je länger je besser erkennen; daß sie je mehr und mehr einsehen und empfinden, wie groß die Güte und wie unendlich die Weisheit Gottes seye; wie sehr ich sie liebe und wie ich der einzige Weg zur Wahrheit und zum Leben bin, und diese Erkenntniß, diese Empfindung wird ihrem Geist Befriedigung und ihrem Herzen Beruhigung verschaffen, sie müssen darinn und durch sie glüklicher seyn als alle die thörichten Weltmenschen, die Gott nicht kennen und dessen grosse Eigenschaften nicht empfinden. **Ich und mein Vater werden bey denen wohnen, die mich lieben**; ihre Liebe wird machen, daß sie mit jedem Tag fester überzeugt werden, daß Gott ihr Vater ist und

ich ihr Bruder; sie werden es lernen aus allem, was sie sehen, was ihnen und andern begegnet; sie werden es fühlen aus allen den Gutthaten und alle dem Segen, den wir ihm werden zufliessen lassen; sie werden es selbst aus den Leiden wahrnehmen, denen sie ausgesezt sind, und die dazu dienen, sie zu reinigen und auf dem für sie einzigen Weg zur Glükseligkeit zu leiten; in ihrer Liebe gegen mich werden sie die Quelle der daurhaften und ganz befriedigenden Freuden finden, nach deren jede menschliche Seele lechzet, und so wird die Ueberzeugung Gottes Kind zu seyn, die so unmittelbar aus der Liebe gegen mich folget, ihnen ein Glük gewähren, das ihnen durch nichts geraubt und durch nichts auf der Erde erhalten und übertroffen werden kann. **Ich und mein Vater werden kommen und Wohnung bey denen machen, die mich lieben**; ihre Liebe wird ihnen Kraft und Muth geben, nach und nach, und zwar ohne grossen Kampf, ihre Lüste und sündliche Begierden zu überwinden, und sich vor den quälenden Gewissensbissen zu verwahren, welche die Sünde begleiten und uns den Genuß dieses Lebens und die Aussicht in die Ewigkeit verbittern; ihre Liebe wird ihnen Kräfte geben, in guten Werken immerzu fester und über-

flüssi-

flüssiger zu werden, dieselben mit Freude und Leichtigkeit auszuüben, und dadnrch werden sie sich ihren Gott im Geist vergegenwärtigen können, als ihren gütigen Vater und ihren besten Freund, und diese Zuversicht, verbunden mit dem Beyfall des Gewissens und mit der innern Ruhe, welche die stete Begleiterin der Tugend ist, wird ihre irrdischen Tage schon mit Segen bekrönen und sie werden in ihrer Seele schon hier des Vorschmaks der ewigen Herrlichkeit geniessen. Ihre Liebe gegen mich wird machen, daß sie sich unter einander lieben, wie ich sie geliebet habe, und diese Einigkeit, diese Verbindung wird in ihren Augen den Wehrt dieses Lebens erhöhen und die Last der Widerwärtigkeiten leichtern; sie wird dieselben vorbereiten zur zukünftigen Brudervereinigung im Himmel und in der Ruhe und dem Frieden, die daraus fliessen müssen, werden sie ein Vorbild dessen haben, wie es in den Wohnungen Gottes seyn wird! Kurz, ihre Liebe gegen mich wird machen, daß alle Wahrheiten, aller Trost, alle Verheissungen meines Evangeliums ihrem Geist und Herzen stets gegenwärtig seyn, und auf sie den gesegneten Einfluß haben werden, den mein Vater damit abzwekte; sie werden daraus nach der Absicht Gottes und durch das innere Glük der Seele, das

 sie

sie auf dieser Erde begleiten muß, gegründete Hofnungen und richtige Vorstellungen und beruhigenden Vorgenuß der Seligkeit schöpfen, die ihrer wartet, und es wird ihrem Herzen seyn, als wenn es schon bey Gott wohnte! Dies ist die Liebe, die Christus fodert und dies der Lohn, den er verheißt, und der, wie ihr gesehen habet, natürlich daraus fließt — und nun noch ein paar Anmerkungen zum Beschluß!

Wir werden, meine Geliebte! auf künftiges Fest wieder einmal, und, ach wollte Gott nicht wieder vergebens! das Denkmal feyern, das Jesus Christus seinem Tod gestiftet hat; und wozu soll diese Feyer dienen, was kann sie uns nüzen, welches ist ihr Zwek? Dies sind freylich Fragen, die in einer Gemeine von Christen nicht aufgeworfen werden sollten, und die wie ein Schwerdt in die Seele schneiden, wenn wir nicht darauf antworten, oder nur so antworten können, daß wir es selbst empfinden, wir haben bis dahin der Absicht unsers Heilands nicht entsprochen! Die ganze Religion fodert Liebe, darauf beruhet sie; in dieser Empfindung liegt ihre ganze Kraft und ihr ganzer Segen; und Liebe ist's, aufrichtige, treue, in Werken thätige Liebe gegen Christum, die das heilige Abendmahl erweken und hervorbringen soll, und wenn wir es nicht selbst hin-

dern, erweken muß; und nach dieser Liebe ist's, meine Theuren! daß ihr eure würdige oder unwürdige Feyrung des Abendmahls beurtheilen könnet! Findet ihr eure Zuneigung gegen Jesum gestärkt und neu belebt, wird er euerm Herzen über jedesmal theurer und wehrter, suchet ihr die Erinnerung an ihn und an seine Gutthaten nach jeder Feyer öfterer und zärtlicher in euch zu erweken; ist es euch unaussprechlich wohl, wenn ihr an ihn, an seine Lehre, an seine Gebote denkt; erkennet ihr ihn mit herzlicher Freude für euer höchstes Gut, für eure Weisheit, Gerechtigkeit und Erlösung, werdet ihr immer unermüdeter und eifriger in euerm Bestreben ihm zu gefallen, so habet ihr auch das heilige Abendmahl nach seiner Absicht gefeyert und dem Endzwek Jesu entsprochen! Bleibet ihr aber nach wie vor, gesezt auch, daß ihr eben keine grossen Sünder wäret! bleibet ihr kaltsinnig, gleichgültig gegen Christum, denket ihr nie an ihn, als etwa von ungefehr, seyd ihr immer gleich lau in euerm Bestreben nach Erkenntniß und Gottseligkeit, begnüget ihr euch mit einem blos ehrbaren Wandel vor der Welt, bleiben die Güter und Freuden dieser Welt, bleiben eure irrdische Arbeiten und Absichten, nach wie vor, euer erste oder

 gar

gar euer einzige Wunsch, auf dessen Befriedigung ihr alle eure Zeit und Kräfte verschwendet; so habet ihr das heilige Abendmahl unwürdig gefeyert, ihr habet dem Endzwek seiner Einsezung nicht entsprochen, denn eure Liebe für Christum ist durch diese Feyer nicht im geringsten vermehrt oder verstärkt worden, und wahrlich ohne diese Stärkung ist doch grösserer Wachsthum in der thätigen Religion und ohne den der Antheil an Gottes Liebe unmöglich! Ach meine Geliebten! wie viel aus uns sind in diesem Fall, und wie viele glauben sich damit entschuldigt zu haben, daß sie sagen: die Schuld liege nicht an ihnen! Saget nicht so, meine Theuren, und gehet vielmehr hin und bereitet euch auf die bevorstehende Feyer des Abendmahls! Ach wenn ihr da im Hause Gottes als Brüder unter einander versammelt seyd, die äussern Zeichen zu empfangen, so erinnert euch dabey mit zärtlichem Dank all der grossen und herrlichen Eigenschaften unsers Erlösers; sinnet an seine Liebe, seine Erbarmung, seine unaussprechliche Grosmuth; sinnet an seine Erhöhung, seine Weisheit und seine unbegränzte Macht, sinnet an alle die Vortheile, an all den Segen, die euch sein Tod erwarb; nehmet diese Vorstellungen mit euch in aller Lebhaftigkeit nach Haus; erneuert sie euch

bey euern Geschäften und Berufsarbeiten; laßt sie nicht durch unerlaubte Freuden geschwächt oder erstikt werden, und ihr werdet es durch die Erfahrung finden, daß das Abendmahl ein Mittel ist, die Liebe gegen Jesum zu erweken oder zu stärken! denn eben diese Vorstellungen, die so genau mit dieser Feyerlichkeit verbunden sind, erzeugen die Liebe! Und wenn ihr das Brod esset und den Wein trinket und euch dabey erinnert des gekreuzigten Leibs und des vergoßnen Bluts Jesu Christi, und euch vorstellet, wie er sich aus Liebe für euch aufopferte, (und dies ist ja die einzig wahre Wiedergedächtniß, dies ist ja die natürliche Folge des Abendmahlhaltens, denn etwas anders läßt sich dabey nicht denken!) saget, muß nicht euer Herz gerührt werden und durchdrungen mit Liebe und Dank? Ach meine Geliebten! löschet diesen Geist, diese erwekten Empfindungen nicht aus, sondern überlasset euch denselben mit ganzer Seele und überdenket sie von allen Seiten und eure Liebe für Christum wird wachsen und sich mehren und ihr werdet sein Wort halten und sein Vater wird euch lieben und sie werden zu euch kommen und Wohnung bey euch machen.

Wir werden aber, meine Geliebte! uns am künftigen Fest auch noch der Ausgiessung des Geistes

Gottes über die Apostel erinnern und mit Dank an alle die gesegneten Folgen denken, welche diese Ausgiessung in Absicht auf die Ausbreitung und Bekräftigung des Evangeliums hervorbrachte. Es kann seyn, daß die Verheissung im Text, die unmittelbar an die Apostel gerichtet war, sie auch näher angieng als uns und daß dieses Wohnen Gottes und Christi bey ihnen gerade diese Ausgiessung ihres Geistes über sie bedeutete und anzeigete; Ich sage, es kann seyn! aber was gewiß und zuverläßig heissen darf, ist dieses, daß diese Wundergaben eigentlich nicht dazu dienen sollten, die Apostel tugendhafter oder glüklicher zu machen, sondern nur, daß sie Beweise hätten ihres göttlichen Berufs und Mittel, die Aufmerksamkeit der Ungläubigen an sich zu ziehen, und die Verblendeten zu überzeugen. Wenn also die Apostel mitten in allen Verfolgungen so freudig, mitten unter allen Versuchungen zum Bösen doch im Guten so standhaft, mitten in dem Belachen und dem Verläumden ihrer Feinde so sanftmüthig und so zufrieden, mitten in allem Leiden so gelassen, so ruhig und so glüklich waren, so kam das nicht daher daß sie Wunder thun konnten, sondern weil Gott und Christus so bey ihnen wohnten, wie ich euch gezeiget habe, daß sie bey jedem Christen wohnen wer-

werden, der Jesum liebet und sein Wort haltet; in ihrer Liebe für Jesum fanden und genossen sie ein so grosses, so ganz ihre Wünsche befriedigendes Glük, sie waren so froh, so zufrieden, so selig in dieser Empfindung und in dem Gehorsam, der daraus folgt, daß sie alles für Schaden und Koth ansehen mußten, was diese Liebe verminderen, oder auch schon das, was sie nicht vermehren konnte; sie war im eigentlichen Verstand ihr gröstes Gut, sie empfanden, das sie es war, und so mußten sie ja lieber alles, alles ausdulden, alles leiden, damit sie nur diese Liebe und mit ihr den innern Frieden ihrer Seele behielten und treu bewahrten! Ach, meine Geliebten! lasset dieses Beyspiel an euch nicht verlohren seyn! an der Feyer des Pfingstfestes erinnert euch desselben und stellet euch den grossen Segen vor, der auf die Liebe gegen Jesum folget; bedenket, wie groß das Glük seyn müsse, welches den Aposteln so viel Muth gab und sie mitten im tiefsten, körperlichen oder irrdischen Leiden, so beseligen konnte, daß sie zufrieden blieben und frohlokten und ihrem Gott dankten, daß er ihnen auf diesen dornichten Wegen zu dem Besiz und zu dem Genuß desselben verholfen habe! Wahrlich ein Glük, das alle Erwartung übertrift und das man genos-

sen haben muß, um seinen ganzen Wehrt zu empfinden; und doch ein Glük, von welchem schon der Gottlose oder auch nur der Kaltsinnige gestehen muß, daß es, nach seiner Wirkung auf die Apostel zu urtheilen, unendlich über alles Glük erhaben sey, das uns irrdische Güter gewähren!

So sorget denn, meine Geliebte! für eure Seelen und für das Glük euers Herzens; lernet empfinden, daß nur die Liebe Gottes für euch und eure Liebe für Christum euch beruhigen kann. Abendmahl und Pfingstfeyer erweken euch, nach dieser Liebe zu ringen! Wollet es einmal mit Ernst und Treue, und Gott wird euer Wollen segnen; ihr werdet Christum lieben, und sein Wort halten und sein Vater wird euch lieben, und sie werden zu euch kommen und Wohnung bey euch machen! Es geschehe!

V.

Liebe des Nächsten, Zweck des Abendmahls,

---

als dritte Betrachtung darüber.

1 Corinth. XI, V. 20—30.

Wenn ihr nun an einem Ort zusammenkömmt, — — indem er den Leichnamm des Herrn nicht unterscheidet.

Ich verspreche mir heute eure andächtige Aufmerksamkeit aus ganz besondern Gründen: Ihr seyd, Geliebte, in Menge versammelt, ohne Zweifel, weil ihr wisset, daß dieser Tag ein Tag einer heiligen Vorbereitung seyn soll: der Vorbereitung, die Geschichte des bittern Leidens und Sterbens unsers Erlösers, die uns diese Woche über wird vorgetragen werden, bußfertig, glaubig und dankbar anzuhören; und der Vorbereitung zugleich, das heilige Abendmahl des Herrn würdig und mit gegründeter Zuversicht in die durch Jesu erworbene Versöhnung mit Gott geniessen zu können: welche wichtige Sachen! Ja Christen bedenket es doch: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn dahin gegeben hat, auf daß ein jeder, der an ihn glaubt, nicht verlohren werde, sondern das ewige Leben habe! Das Volk, das in der Finsterniß saß, hat ein grosses Licht gesehen: und die da im Land und Schatten des Todes sassen, denen ist ein Licht aufgegangen: Wir, Christen! wir waren in dieser Finsterniß und Jesus Christus hat uns durch

seine

seine göttliche Lehre erleuchtet; wir saßen im Schatten des Todes, hatten mit unsern Sünden Gericht und Verdammniß verdient; und siehe der Heiland kommt uns zu versöhnen, er würket uns durch unzählbare Marter und den Tod selbst Vergebung derselben, und macht es dadurch wieder möglich, in Gottes Gnadengemeinschaft, und zum Genuß einer ewigen, unaussprechlichen Seligkeit zu gelangen; aber nicht nur möglich, auch wirklich, dafern wir uns ihm ganz zu eigen ergeben, und hinfüro mit aufrichtigem Herzen und Bestreben, der Gerechtigkeit zu leben, und mit Verläugnung aller Gottlosigkeit und weltlichen Gelüste nach seinen heiligen Geboten zu wandeln. O Gnade! o unaussprechliche Liebe! Welchem vernünftigen Menschen kann wohl die Geschichte des Leidens und Todes Jesu gleichgültig seyn! Wie billig sammelt ihr eure Gedanken, und schiket euch an, dieselbe so anzuhören, daß ihr durch diese Liebe Gottes in Jesu Christo euch einmal rühren und einmal dahin bringen laßt, den Herrn Jesum hinwiederum zu lieben, und ihn zum Heil eurer Seelen mit einem Glauben anzunehmen, wie sein ganzes Evangelium denselben erfordert; einen Glauben, der thätig und zu allem Guten wirksam sey: O thut es doch. Christen, und sezet euch

in

in diese Gemüthsfassung, damit euch das bittere Leiden und Sterben des Erlösers wahrhaftig zum Heil werde! bedenket es ferner, wir werden diese Zeit über auch das heilige Abendmahl geniessen: die Zeichen des Leibs und Bluts des Herrn, wodurch Gott einem jeden, der sie empfängt besonders, eben diese Gnade der Versöhnung und des ewigen Heils um Christi willen unter der Bedingung, hinfort die Sünde zu meiden, und nach dem Evangelio seines Sohnes zu leben, versiegelt, und durch deren Genuß der Mensch öffentlich vor Gott, vor den heiligen Engeln, und vor der ganzen christlichen Gemeinde verspricht, dieser Forderung Gottes nachzukommen, und mit der Gnadenhülfe seines Geistes sein Christenthum wahrhaftig in Worten und Werken zu zeigen: Christen, wie wichtig ist also auch diese Handlung, wie völlig bereiten wir uns dazu, durch fleissiges Nachdenken und Ueberlegen dessen, was wir thun, wenn wir zum heiligen Abendmahl kommen, durch Untersuchung der Aufrichtigkeit unsrer Herzen dabey, und durch einen redlich gefaßten Vorsaz dem Herrn unsere Gelübde zu bezahlen, wenn wir je nicht diese Zeichen des Leibs und Bluts des Herrn zu unserem Gericht und Verdammniß essen und trinken wollen: davor behüte uns Gott in Gnaden!

den! und damit dieses schwere Unglük uns eben nicht betreffe, so habe ich mir vorgenommen, euch dießmal die Worte des vorgelesenen Textes zu erklären; und zu zeigen, wie des Herrn Nachtmahl unter anderm uns alle so deutlich zur christlichen Liebe verbinde, also daß jeder, der nicht ein mit wahrer aufrichtiger Liebe gegen seinen Nächsten erfülltes Herz mitbringt, dem Zweke dieser heiligen Mahlzeit gerade wiederspreche, und ein ganz unwürdiger Gast sey: wir hoffen, Geliebte, ihr werdet davon völlig überzeuget werden, und da bekannter Massen diese Stelle allemal vor dem Genuß des heiligen Abendmahls vorgelesen wird, so bitten wir euch, sinnet an diese Erklärung der Sache, wann ihr sie künftig höret, und betet alsdann und auch izt um Gnade zu einer gottgefälligen Vorbereitung, und um den Geist der Weisheit und christlichen Liebe: Ja Herr Jesu, du, an den wir glauben, du, dessen theure Erlösung wir mit Freuden und Dankbarkeit annehmen, schenke und vermehre uns doch diesen Geist der Liebe: diesen Geist, in welchem du uns alle so theuer, so unaussprechlich geliebet hast. Diesen Geist, der durch das Band der Liebe gegen unsre Brüder uns auch wahrhaftig mit dir verbindet und zu deinen wahren Gläubigen macht; vertreibe

du

du doch selbst durch denselben alles, was mit der Liebe streitet, aus unsern Herzen, und mache uns so zu Tischgenossen an deiner heiligen Tafel, die du Herr der Liebe mit Lust ansiehest, und die getröstet, erfreuet und beseliget die Zeichen deines Leibs und Bluts empfangen mögen. Amen!

Zum Verstand unsers Textes müssen wir ein paar allgemeine Anmerkungen vorgehen lassen, die so zu sagen der Schlüssel der ganzen Sache sind: behaltet sie, Geliebte! wohl, und stellet euch also vor: I. Daß die ersten Christen das Abendmahlhalten mit dem Halten der sogenannten Liebesmählern verbanden: wenn sie also in ihren Versammlungshäusern in der Gemeind zusammenkamen, die Zeichen des Leibs und Bluts des Herrn zu geniessen, so beteten sie ernstlich, lasen, hörten eine Lehre oder Vermahnung an, und erbauten sich so als gläubige Christen: Hernach sezten sie sich zu Tische und genossen alle gemeinschaftlich Speis und Trank mit einander, dergleichen jeder nach Vermögen und nach freyem Willen, so wie die Liebe ihn trieb, herbeybrachte: zum Zeichen, daß sie Brüder wären, und daß sie erkennten, wie Jesus Christus, dessen heiliges Abendmahl sie hierauf zulezt alle empfiengen,

sie durch seine Liebe zum Höchsten verpflichtet hätte, einander von ganzem Herzen zu lieben und daß sie diese Liebe, ohne Unterschied des Standes, des Vermögens und andrer äusserlichen Dingen einer dem andern ihr ganzes Lebenlang in Worten und Werken auf alle mögliche Weise erweisen und zeigen wollen, daß sie gleichsam alle ein Herz und eine Seele wären; davon sollte das gemeinschaftliche brüderliche Liebesmahl, das dem Genuß der heiligen Zeichen des Leibs und Bluts des Herrn vorgieng, ein Zeichen und Pfand seyn. Und denket hier nicht, Geliebte, wer kann das wissen? Denn nicht allein handelt Paulus im Text von diesem Gebrauche, sondern dieser Liebesmählern thut auch der Apostel Judas im 12. Vers seiner Epistel ausdrüklich Meldung, wenn er von gewissen Heuchlern und ärgerlichen Menschen, die sich doch unter der Larve des Christenthums schon seiner Zeit verstekten, sagt: diese sind Schandfleken in euern Liebesmählern, indem sie mit euch prassen, und ohne Scheu sich selber weiden; so wie auch Petrus auf diese Liebesmahlzeiten vor dem heiligen Abendmahl deutet, wenn er von eben solchen Leuten fast die gleichen Ausdrüke braucht, und sagt: sie treiben in ihren Mahlen Muthwillen, indem sie mit euch prassen. Es ist aber

auch

auch die Kirchengeschichte voll solcher Stellen, die dieser Liebesmahlzeiten gedenken, und man siehet aus derselben, daß diese Gewohnheit wohl einige Jahrhunderte unter den Christen in Uebung geblieben war, nur mit der Veränderung, daß wie anfangs das Liebesmahl dem Genuß des heiligen Abendmahls vorgegangen war, hernach die Christen folgender Zeiten das Abendmahl zuerst und das Liebesmahl dann darauf mit einander genossen haben.

Das IIte ist dieses: Die corinthische Gemeind hatte dieses Zweks der Liebesmählern ganz vergessen; sie hielten zwar nach denselben wohl Abendmahl, aber ohne brüderliche Liebe, und zeigten diesen Mangel der christlichen Zuneigung und Liebe gegen einander, wozu der Genuß des heiligen Abendmahls sie doch so offenbar verband, nur allzusehr in der elenden Art und Weise, wie sie die, demselben vorgehenden Liebesmähler hielten: dieses gemeinschaftliche Essen und Trinken, diese Mittheilung von Speisen und Getränke in der öffentlichen Versammlung sollte Zeugen von aller brüderlichem Herzen, und von ihrer Aufrichtigkeit, mit welcher sie gesinnet wären, das heilige Abendmahl zu empfangen und das

theure Gebot der Liebe, das ihnen durch den Genuß desselben so stark ans Herz geleget wurde, in ihrem ganzen Leben sorgfältig in Acht zu nehmen; aber siehe die elende Art und Weise, wie sie sich bey ihren Liebesmählern verhielten, zeugte gerade vom Gegentheil, und war ein trauriges Kennzeichen, daß sie nach demselben bey dem Tische des Herrn unwürdige Gäste wären: das hält ihnen der Apostel jezt, Geliebte, im Text vor; bestrafet sie, zeigt ihnen, wie sie durch ein solches Betragen dem Zwek des heiligen Abendmahls schnurstraks zuwieder handlen, und sucht sie zu bessern.

Höret izt, Geliebte, wie Paulus das thut: wir wollen seine Worte durch eine kurze Umschreibung deutlich machen: Es ist als ob es hiesse: jzt komme ich, ihr Corinther, auf euer Abendmahlhalten: und da muß ich euch gerade heraus sagen, daß wenn ihr in dieser Absicht in die Versammlung zusammenkommet, ihr nicht des Herrn Nachtmahl haltet: zwar geniesset ihr wohl mit einander die Zeichen seines Leibs und Bluts, aber ihr thut es mit solchem Herzen, mit so elenden Gesinnungen, die dem Zwek des Abendmahls ganz entgegengesezt sind:

Ihr

Ihr solltet dabey mit herzlicher brüderlicher Liebe gegen einander erfüllet seyn; daß ihr es aber gar nicht seyd, das zeiget ihr offenbar durch die elende Weise, nach welcher ihr das dem Nachtmahl vorgehende Liebesmahl haltet: denn wie macht ihr es dabey? da nimmt jeder von euch, der etwas im Vermögen hat, und Speis und Trank an das Ort der Versammlung hat hintragen lassen, vorhin vor dem heiligen Abendmahl sein eigen Nachtmahl: sezt sich mit den Seinen allein zu Tische, isset und trinket für sich, und lasset die andern armen und dürftigen Glieder der christlichen Gemeine stehen und warten, ohne sie mit an den Tisch zu ziehen, da doch eben dieses gemeinschaftliche Essen und Trinken der Christen ein Zeichen eurer brüderlichen Liebe und Eintracht und gleichsam das Pfand seyn sollte, daß ihr das heilige Abendmahl mit gläubiger und dankbarer Wiedergedächtnis und redlichem Vorsaz feyren solltet, das grosse Gebot der Liebe, wozu Christus euch in dem Zeichen seines Leidens und Todes für euch so offenbar und so kräftig verpflichtet, getreulich in euerm ganzen Leben zu erfüllen: daraus aber, aus dieser eurer Lieblosigkeit, die ihr bey dem Liebesmahl erweiset, entstehet demnach ein anderes gros-

ses Uebel, das euren Versammlungen nicht nur einen bösen Namen macht, sondern auch Gottes gerechten Zorn reizen muß; (wenn denn nemlich hernach das Abendmahl des Herrn wirklich gehalten wird) wenn alle Armen und Reichen denn nach einem liebelosen Liebesmahl sich dazu anschiken, so ist fast keiner im Stande, es würdig zu geniessen: denn die Reichen haben sich mit Wein und Speisen überladen, und die Armen, die von ihren Tischen abgewiesen worden und warten mußten, bis es jenen gefiel, sind matt und nach Speise begierig. Einer ist hungrig, der andre trunken; beydes ein Zustand der sich zu einer so wichtigen, Nachdenken und Andacht erfodernden Handlung, wie der Genuß des heiligen Abendmahles ist, gar nicht schiket: Ist es möglich, daß ihr mithin nicht sehet, wie unverantwortlich dieses Betragen sey? Wenn es euch um Essen und Trinken zu thun ist, habet ihr nicht eigene Häuser, darinne ihr solches thun möget: und ohne daß ihr nöthig habet, in die Häuser, wo der Gottesdienst gehalten wird, zu kommen: denn wisset es einmal: diese Liebesmahle sind nicht zu dem Ende hin eingeführt, daß ihr dabey euern Hunger und Durst stillen, und den Leib mit Speis und Trank

erfri=

erfrischen und stärken sollet, sondern sie sollen dienen, daß ihr dadurch ein öffentliches Zeugnis von eurer brüderlichen Gemeinschaft ablegt, und euch unter einander in der Liebe, woran man die Jünger Christi erkennet, je länger je mehr befestiget. Ist es möglich, daß ihr so die Gemeind Gottes, Leute, die Gott für die Seinen erkennet, sie in dem Blut Jesu mit sich selbst versöhnet hat, verachtet, indem ihr durch euer liebloses Betragen sie von euch absondert und öffentlich zeiget, daß ihr sie eurer Gemeinschaft unwürdig achtet: Sehet ihr nicht, daß ihr hiedurch euch gleichsam selbst von Gott trennet, euch selbst von einer Gemeind absöndert, die Gottes Gemeind ist: Ists möglich endlich, daß ihr zu Schanden bringet die da nichts haben; durch diese Lieblosigkeit und den Geist des Hochmuths, der in euch ist, eure armen Brüder, die hungerig müssen zusehen, wie ihr bey euren Tischen sizet und euch wohl thut, beschämet, betrübet und erbittert; Sie, die ihr doch als Christen zu erfreuen, zu erquiken und zu trösten beruffen seyd! Das alles thut ihr bey dem Mangel der Liebe, den ihr bey euren Liebesmählern erweiset! Was soll ich dazu sagen? Soll ich euch loben? Soll ich es für nichts, für einen klei-

nen Fehler halten? Soll ich es entschuldigen? Nein wahrhaftig das kann ich nicht: Ich muß euch vielmehr sagen, daß es grobe Sünden sind; Sünden, die dem Zwek des Abendmahls des Herrn, welches ihr hernach begehet, schnurstraks zuwider sind, und die deswegen nichts als Ungnade, Fluch und Verdammnis über euch bringen können.

Dann höret doch, damit ihr selbst von der Sache urtheilen könnet: Ich will euch die Natur und den Zwek dieser heiligen Mahlzeit noch einmal vorstellen; und euch aufs neue zu Gemüth führen, was ihr so elender Weise völlig scheinet vergessen zu haben. Und da muß ich zuallererst erinnern, daß diese heilige Mahlzeit nicht einen Menschen, nicht mich, sondern den göttlichen Erlöser selbst, den, an den ihr glaubet, den, dessen Befehlen ihr euch nicht entschlagen könnet, wenn ihr Heil und Erlösung durch ihn haben wollet, zum Stifter und Urheber hat: Ich habe dieses Mahl zwar, nachdem ihr gläubig worden, und euch zu dem Herrn Jesu bekennt habet, bey euch eingeführt; allein es ist nicht meine Sache, ich habe es nicht erdacht, sondern habe nur angegeben und überliefert, was ich, eben wie seine

andere Apostel, von dem Herrn empfangen, und was er also auch mir, bey allen christlichen Gemeinden anzuordnen befohlen hat. Höret also: Dieser euer Herr und Erlöser Jesus Christus aß mit seinen Jüngern in der Nacht, da er verrathen worden, und Judas sein ungetreuer Apostel ihn in die Hände seiner Feinde überliefern wollte, das Osterlamm, und bey dieser seiner lezten Mahlzeit sezte er für seine Gläubige das Mahl ein, welches ihr von Zeit zu Zeit mit einander zu halten, zusammenkommet: Er nahm nehmlich von dem Brod, welches die Juden bey dem Osterlamm zu essen pflegen; und nachdem er durch ein Lob- und Dankgebeth es eingesegnet und Gott geweihet hatte, brach er es, und gab einem jeden seiner Jünger, die mit ihm zu Tische sassen, eines der Stüke, und sprach dabey: Nehmet dieses Brod und esset es: Er stellet vor meinen Leib, der zur Versöhnung eurer und der ganzen Welt Sünden bald am Kreuze wird zerbrochen und getödtet werden: thut dieses izt und künftig zu meiner Gedächtniß: Stellet euch dabey meine Lieben, diese grosse Erlösung durch mich, und die theuren Pflichten, die ihr deswegen gegen mich habet, kräftig vor: Desgleichen ergrief der theure Erlöser

 nach

nach dem Nachtessen, nach geendigter Mahlzeit, auch einen mit Wein angefüllten Becher, überreichte denselben seinen Jüngern, und redete so dabey: Dieser ist der Becher des neuen Bundes, den Gott mit dem menschlichen Geschlechte durch das Opfer meines Todes aufgerichtet hat: trinket daraus alle; nehmet dadurch Theil an diesem guten Bund, tretet ein in denselben, und so oft ihr also dieses Trank trinket, so thut es zu meiner Gedächtnis. Wisset, daß wer daraus trinket, der trinket das Zeichen meines Bluts, und versichert öffentlich, daß er den Bund, dem er so feyerlich beytritt, heiliglich halten und seine Pflichten eben so gewiß erfüllen wolle, als gewiß er der theuren Gnaden, die Gott in diesem Bunde verheißt, sucht theilhaftig zu werden; so hat der Herr Jesus das Nachtmahl eingesezt: Sehet ihr also nicht, was von euch gefodert wird, wenn ihr dasselbe zu eurem Heil geniessen wollt? Offenbar dieses, daß so oft ihr dieses Brod esset und dieses Trinkgeschirr trinket, ihr des Herrn Tod auskündet; daß wenn Israel bey dem Essen des Osterlamms, dem Gedächtnismahl seiner leiblichen Erlösung aus Egypten diese heilige Wohlthat sich nach dem Zwek Gottes wohl zu Gemüth führen, davon reden, Gott dafür lob-

preisen und sich zu seinem Dienst und Haltung seiner Geboten feyerlich ermuntern sollte, ihr dasselbe noch vielmehr bey dem Abendmahl thun, euch die unaussprechliche Gnade der Erlösung von Fluch und Verdammnis; der Versöhnung mit Gott, der Hofnung des ewigen Lebens; euch alle die unendlichen Wohlthaten vorstellen, rühmen und preisen sollet, die durch diesen Tod Jesu euch und allen Gläubigen zufliessen; sehet ihr nicht, wie vielmehr ihr also auch euch der theuren Pflichten erinnern sollet, wozu das Leiden und Sterben des Heilands euch verbindet, und gedenken sollt, daß ihr euch da feyerlich zu einer ewigen Treu und beständigen Gehorsam gegen Jesum verbindet. Ja wahrhaftig das sollet ihr thun, wenn ihr dem Zwek und der Natur des Abendmahls entsprechen wollet, und das soll nicht nur ein, sondern allemahl geschehen, so oft ihr diese heilige Mahlzeit begehet, es soll so geschehen, bis der Herr zum Gericht kommen und seine heilige Gemeind in die ewige Ruhe, ins himmlische Kanaan einführen wird. Nun wenn ein Mensch das alles versäumt bey des Herrn Tische; wenn er weder Glauben noch Liebe noch Begierde, seines Heilands Willen zu thun, mitbringt: was macht der anderst, als daß er die-

ses Brod und Trank des Herrn unwürdig geniesset und eben durch dieses sein Betragen zeiget, er sey der Gnaden und Wohlthaten der Erlösung durch Christum nicht wehrt: er beraubet sich also der Gütern dieses grossen Heils, ja nicht nur das, sondern er wird auch schuldig seyn des Leibes und Blutes des Herrn selbst; sein Verbrechen, seine Gottlosigkeit ist nicht geringer, als wenn er seine Hand an den Herrn Jesum geleget und sein Leiden und Sterben befördert hätte; sie kreuzigen gleichsam den Sohn Gottes aufs neue, und machen ihn zum Schauspiel: gedenket also, was solche Menschen zu erwarten haben: ich will es euch eben unverholen noch heraus sagen: welcher so unwürdig isset und trinkt, der isset und trinkt ihm selber das Gericht: statt also Trost, Freude in Gott, Versicherung der göttlichen Gnade und eines ewigen Heils zu empfangen, sezt er durch sein unwürdiges Betragen bey dieser Sache einen nagenden Wurm in sein Gewissen, und vergewissert sich vielmehr der göttlichen Ungnade und der Verdammnis; eine Strafe, die der Grösse seines Verbrechens angemessen ist; da er so den Leib des Herrn nicht unterscheidet; durch Geringschäzung dieser heiligen Zeichen, den Herrn Jesum mit seinem

nem Kreuzestod, den er bedenken sollen, so gering schäzet und von sich stößt, und dieses heilige Brod und Wein nicht anders genießt, als wenn es blos eine gemeine Speis und ein gemeines Trank wären: darum bewähre der Mensch sich selber, und also esse er von diesem Brod und trinke aus diesem Trinkgeschirr. Fürchtest du noch dieses grosse Unglük, so übereile dich doch nicht, wenn du zu des Herrn Tisch kommen willst: sondern erforsche vorher dein Herz wohl, wie du gegen Jesum gesinnet seyest, ob du wirklich in die Absichten eintretest, in welchen der Erlöser dieses heilige Mahl gestiftet, und willig und redlich und bereit seyest, die theuren Pflichten zu erfüllen, die Jesus Christus dir auflegt, und die niemand unterlassen kann, der den Segen dieser heiligen Mahlzeit zum Heil seiner Seele empfangen will.

Und nun urtheilet selbst, ihr Corinther, von eurem Betragen: Ist diese elende Lieblosigkeit, dieser Stolz und Verachtung eurer Brüder, womit ihr ihnen gerad vor dem Abendmahl bey euern Liebesmählern begegnet, ist das dem Zwek des Abendmahls, welches ihr gerad hernach geniesset, gemäß: da ihr

solche

solche Herzen mitbringet, in diesen lieblosen Gesinnungen stehet, könnet ihr würdige Gäste seyn? Kann es heissen: daß ihr denn des Herrn Nachtmahl esset? O gewiß würdet ihrs nicht so machen, wenn ihr erkenntet, was ihr beym Abendmahl thun solltet: gewiß würdet ihr da Herzen mitbringen, die gegen eure Mitchristen mit der reinsten und befestigsten Liebe erfüllet wären: Ihr würdet eben bedenken, daß es ein Mahl des Bundes, des N. Testaments sey, wo Gott seine Liebe, euch vom Verderben zu retten, euch ewig selig zu machen, so weit gehen ließ, daß er seinen eingebohrnen Sohn für euch dahin gegeben: ihr würdet sehen, daß ihr euch dieser göttlichen Gnade und Liebe ganz unwürdig machet, so lang ihr diesem Gott der Liebe nicht zu gefallen suchet, dadurch daß ihr in seine Fußstapfen trettet und auch Liebe habet und ausübet, für die welche er doch selbst so theuer geliebet und ihnen wie euch seinen Sohn zum Heiland geschenkt hat: ihr würdet bedenken, Christus habe gesagt: Thut das zu meiner Wiedergedächtnis: erinnert euch, was ich für euch gethan, meiner Liebe, ich habe meinen Leib am Kreuze tödten lassen und mein Blut für euch vergossen, damit eure Herzen unter einander

ander auch von Liebe eingenommen werden: Ich habe euch dieses Gebot der Liebe so ausdrüklich anbefohlen: und wenn ihrs bedächtet, könnte es seyn, daß ihr euern Nächsten so stolz und verächtlich, so lieblos begegnetet! würde euch nicht gerad der Gedanken schlagen: ich bin der Liebe des Heils nicht wehrt, ich kann die Früchte seines Leidens und Todes unmöglich zu meinem Heil erwarten: so lang ich ohne Liebe bleibe. Heißt das seiner Liebe gedenken, heißt das die Absicht dieser heiligen von ihm angeordneten Mahlzeit entsprechen, wenn ich gerade mich einer der vornehmsten Pflichten entschlage, zu deren Ausübung er mich durch die Zeichen seiner Liebe hat verbinden wollen. Jesus soll mich lieben, Jesus soll sein Leben für mich lassen, und ich will lieblos bleiben. Jesus soll mich und alle Christen eben durch die Einsezung dieser heiligen Mahlzeit als durch ein gemeinschaftliches Band zu einem Leibe zu machen, die Absicht gehabt haben, und ich will für mich allein seyn, will die übrigen Glieder dieses geistlichen Leibes nicht achten, ich dafür will sie verächtlich und lieblos traktieren: O wie stimmet das zusammen! wie gottlos, wie undankbar, wie vermessen wäre doch dieses! fort darum mit einer solchen Aufführung?

rung? Nein, Herr Jesu, ich will besser an dich gedenken: ich will deine Liebe gegen mich auf dem Feuer meiner Liebe gegen meine Brüder entzünden lassen: das ist der Dank, den ich dir für deine Liebe geben kann; der Dank, den du durch dieses Mahl so nachdrüklich von mir forderst: und die Sache, die mich einzig in den Stand sezet, deines Leidens und Sterbens zu meinem Heil geniessen zu können: — Aber dies alles habt ihr nun bisher bey Seite gesezt. O Sünde, o elendes Abendmahl*hal*ten! ach ändert es doch, ach bessert euch, weil es noch Zeit ist, auf daß ihr dem Gericht der Verdammnis entgehen möget!

Sehet, Geliebte, das sagt also Paulus den Corinthern über ihr Abendmahlhalten: und ich hoffe, ihr habet izt den Sinn seiner Worte und die Kraft seiner Vorstellungen verstanden: ich hoffe zugleich, ihr werdet nun auch an euch selbst denken, ihr werdet merken, warum uns vor dem Genuß des heiligen Abendmahls diese nachdrükliche Stelle vorgelesen wird: Christen, ruft sie uns allen zu: wisset es doch, das Abendmahl ist ein Mahl der Liebe; wer es geniesset, der bezeuget vor Gott, vor Jesu Christo, daß er die Wiedergedächtnis seines bittern

Lei-

Leidens und Todes im Glauben an ihn so halte, daß die Liebe, mit deren Jesus uns geliebet, auch sein Herz gegen die Brüder ganz in Liebe entflamme; er bezeuget, daß er an den Früchten seines Todes zur Vergebung der Sünden, zur Erlangung der Gnade Gottes und der ewigen Seligkeit keinen Theil haben wolle, wenn und so lange er es mit seinem Bruder nicht redlich meyne, nicht alles eifrig thue, was zur Beförderung seines leiblichen und geistlichen Wohlstands gereicht, und nicht lasse alles, was denselben betrüben, in Schaden und Unglük sezen kann. Christen! ruft sie uns ferner zu: ihr sehet den Tisch des Herrn vor euch bereitet; wohlan so erforschet eure Herzen wohl, ob ihr mit dieser Liebe erfüllet seyd; streket die Hände nicht aus, diese heilige Zeichen der Liebe des Herrn Jesu zu empfangen, wenn ihr von Liebe gegen eure Mitchristen leer seyd und leer bleiben wollet: ihr hieltet so nicht des Herrn Abendmahl: ihr spottetet seines Kreuzestodes, ihr lebet dem Zwek, warum er es eingesezt hat, gerade zuwieder, und würdet euch, anstatt Segens, Gericht und Verdammnis essen und trinken — denn welcher unwürdig isset und trinkt, der wird schuldig seyn des Leibs und Bluts des Herrn,

er ißt und trinkt ihm selbst das Urtheil und die Verdammnis, indem er den Leib des Herrn nicht unterscheidet. — O meine Zuhörer, so folget denn um Jesu Christi und eures Heils willen, das ihr in ihm suchet, einmal dieser Stimme: folget und entsprechet der Absicht des Heilands bey dieser heiligen Mahlzeit: bringet Herzen dazu, die die Liebe Jesu in seinem bittern Leiden und Sterben für euch auch mit einer aufrichtigen und brünstigen Liebe gegen euern Nächsten entflammet! Genug bisher kaltsinnig, genug häßig, neidisch, stolz und verächtlich, genug zornmüthig, rachgierig u. s. f. gewesen zu seyn: Christen sollen Brüder, herzlich gesinnet seyn, innige Anmuth und Liebe gegen einander haben: Sie dazu zu machen, diese Liebe in ihr Herz zu pflanzen, darum eben hat Jesus unter anderm sein theures Leben für uns gelassen; darum hat er auch diese heilige Mahlzeit eingesezt, und diese christliche Bruderliebe zu einer Bedingung gemacht, ohne deren Erfüllung niemand an ihm Theil haben kann: bedenket Geliebte doch einmahl unpartheisch die Worte der Einsazung dieses heiligen Mahls: Nehmet, esset, hieß es, dieses Brod stellt vor meinen Leib, den ich izt bald zu euerm Heil, zu eurer Versöhnung mit

Gott,

Gott, zur Erlangung seiner väterlichen Huld und Liebe für Zeit und Ewigkeit am Kreuz brechen und tödten lassen werde. Thut das zu meiner Wiedergedächtnis: O welche schnöde, welche gottlose Wiedergedächtnis, wenn ich diese Liebe Jesu mir zueignen, wenn ich haben wollte: er sollte mich so unaussprechlich lieben, sein Leiden und Tod sollte mir zur Erlangung alles dieses Segens zu gut kommen: aber Jesus sollte mir verzeihen, er sollte es nicht achten, wenn ich schon ohne Liebe bliebe gegen den Bruder; gegen die, die ihm eben so angelegen sind als ich; die er eben so sehr liebet wie mich, und die zu erretten, sie heilig und selig zu machen, er sich eben so wohl in den Tod dahin gegeben hat als für mich: Trinket, hieß es ferner, dieses Trank bedeutet mein Blut, das Blut des neuen Bundes, welchen Gott mit den armen Sündern aufgerichtet hat: O welch ein schnödes, welch ein gottloses Theilnehmen an diesem Bund, und Eintretten in denselben, wenn ich es thun, und mir etwas davon versprechen wollte mit Beybehaltung der Lieblosigkeit, der Gleichgültigkeit, des Hasses und anderer solcher Dinge gegen den Nächsten, und der Dingen, die gerade

Gott und Menschen von einander trennen, der Dinge, deren Ablegung und gänzliche Tödung Gott eben durch diese Gnade, daß er uns Jesum zum Erlöser geschenkt, kräftig zu bewürken gesucht hat: o meine Zuhörer machet den heil. Gott durch ein solches liebloses Abendmahlhalten, wobey ihr dennoch glaubet in seinem Bunde zu stehen, nicht zum Unheiligen! machet den Herrn Jesum nicht zum Diener der Sünde! saget nicht in euern Herzen: „zum würdigen Abendmalhalten ist genug, wenn man Glauben mitbringt, wenn man denkt: so gewiß ich das Brod esse und das Trank trinke, so gewiß glaube ich, er hat mich erlöst, seinen Leib und Blut für mich dahin gegeben, und dessen versichert er mich bey seinem Tische: diesen Glauben habe ich auch, und ließ mir das nicht nehmen: das Uebrige was man uns von so theuren Verbindungen zu allerley christlichen Tugenden, und besonders zu einer so herzlichen und brüderlichen Zuneigung und Liebe gegen den Nächsten sagt, mögen wohl Nebensachen seyn, die Gott und Jesus nicht so genau nehmen wird," hiesse das nicht dem Herrn Jesu ins Angesicht wiedersprechen! Recht zwar, du must frey-

lich

lich zum Abendmahl Glauben mitbringen; du must freylich dein Vertrauen zum Heil, auf sein bitteres Leiden und Sterben sezen; aber vergisse o Mensch, vergiß ja nicht seiner Forderungen: vergiß nicht, daß dein Glauben an Jesum das Herz reinigen, und die erste Frucht des Geistes die Liebe ist: bedenke, was Paulus den Corinthern sagt, die mit lieblosem Herzen gegen ihre Brüder Abendmahl gehalten: ihr esset nicht des Herrn Nachtmahl, schreibt er ihnen: ihr handelt dem Zwek, den Jesus bey der Einsezung desselben gehabt, ganz zuwieder: ihr seyd so lange ihrs also machet und euch nicht bessert, unwürdige Gäste; ihr esset und trinket so allemahl zu euerm Gericht und Verdammniß; bedenket das Wort Jesu: daran wird jederman erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr die Liebe unter einander habet: und das Wort Johannes: wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie will er Gott lieben, den er nicht siehet? Und wie kann denn euer vorgegebene Glaube ohne die Liebe euch retten! wie können das Nebensachen seyn: fürchtet ihr denn nicht, der Herr Jesus werde an jenem Tag euch auf euer zuversichtliches Rühmen:

Herr haben wir nicht in dich geglaubt; haben wir nicht mit vollem Vertrauen auf den Verdienst deines bittern Leidens und Sterbens das Abendmahl gehalten, antworten werde, was er denen antworten wird, die rühmen und sagen werden: haben wir nicht in deinem Namen geweissaget, die Teufel ausgetrieben, und viele Thaten vollbracht: Ich habe euch nie gekannt, weichet von mir, ihr alle die ihr bey euerm gerühmten Glauben die Ungerechtigkeit gewirket, und gegen euern Nächsten wider mein erstes Gebot, wider den Zwek meines Leidens und Sterbens, wieder das feyerliche Versprechen, das ihr so oft beym heil. Abendmahl gethan, lieblose Herzen gegen eure Mitchristen behalten habet: und darum Geliebte so leget doch diese theure Christenliebe einmal in eure Herzen hinein; ihr wißt alle wohl, was derselben entgegen steht: verbannet doch, sofern ihr an der Liebe Jesu Theil haben wollet, allen Haß, alle Rachsucht, allen bösen Eifer: wisset es, Jesus hat durch sein Leiden euch alle in ein enges Band der Liebe eingeschlossen, darum als Brüder duldet einander, und vergebe je einer dem andern;

gleich

gleich wie Christus euch vergeben hat, also thut auch ihr: lasset es daran aber ja nicht genug seyn; daß ihr euerm Nächsten nicht Böses thut; ihr sollet als Bruder ihm noch Gutes thun: ihr sollet selbst eure Feinde lieben: bedenkets, wie es um uns stühnde, wenn Jesus Christus nicht mehr gegen ihn gethan hätte, als, daß er uns nichts Böses bewiesen: bedenkets, die Corinther fügten ihren Brüdern eben auch kein Leid zu, da sie dieselben nicht zu ihren Liebemählern zogen: aber doch sagte Paulus zu ihnen: ihr esset nicht des Herren Nachtmahl: warum? darum weil sie ihnen nichts Gutes bewiesen: diese Neigung, dieses Herz voll Begierd, dem Nächsten zu helfen, zu rathen wo ihr Anlaß dazu habet, sollen Christen, sollen Christen zum Abendmahl bringen: ach erweket euch dazu, und lasset diesen Geist der Liebe bey euch Plaz finden, wenn ihr diese Wochen über die Geschichte des Creuzestodes Jesu, seiner göttlichen unaussprechlichen Liebe in der Predigt des Worts anhört; so seyd ihr denn vorbereitet, und der Herr wird seine Lust an seinen Gästen haben: Brüder, ruffe ich euch

VI. Zweck

denn noch einmal und zum Beschlusse zu: Brüder! gebt der Liebe Plaz, laßt nicht Zorn nud Eifer walten, Liebe ist ein solcher Schaz, den Unendlichen hochzuhalten. Liebe ist die süsseste Speis; Liebe ist ein Paradies; lernet vom geschlachten Lamm Liebe an dem Kreuzesstamm. — Ja, Herr Jesu! dazu segne das Gehörte, deine Liebe sey und würke in uns allen, Amen.

VI.

Zweck der Erscheinung Jesu.

Erste Weynachts Betrachtung.

Luc. II. V. 29. 30.

Jetz Herr lassest du — — meine Augen haben dein Heil gesehen.

Verwirf mich nicht, o Gott! in meinem Alter verlaß mich nicht, wenn ich grau bin: So flehet der fromme David Ps. 71. Das ist Geliebte wohl eine schöne rührende Bitte: Eine Bitte, die, wie sie in ihrem Inhalt höchstwichtig ist, also auch in den Ausdrüken schon zeiget, mit was Einbrunst, Glauben und Vertrauen auf Gott, dieser heilige Mann sie gethan, wenn wir anch gleich nicht sonst wüßten, wie herzlich und eifrig David zu betten pflegte. Jeder Mensch hat Gottes Schuz, Beystand und gnädige Leitung, zwar zu allen Zeiten seines Lebens von nöthen: Denn, ach was sind wir ohne Gott? der im Himmel und auf Erden schaffet alles was er will; ohne Gott, dessen allmächtige Hand die ganze Welt erhalt, und ohne dessen Willen und Regierung, auch nicht ein Spaz vom Dache fallen kann. Aber es will das leider! mancher nicht merken, so lang er jung, gesund und stark ist, aber sollt's doch, ob Gott will, jeder merken, wenn er ans Alter sinnet, da die Kräfte hinfallen, und unsre sterbliche Hütte ihrer Zer-

störung nahet. O wie viel Ursache hat er wohl besonders dann zu betten: Verwirf mich nicht o Gott in meinem Alter, verlaß mich nicht wenn ich grau bin! Vom Herrn und seiner gnädigen Regierung ists, wenn ein Mensch alsdenn im Leiblichen besorgt und berathen wird. Vom Herrn ists, wenn alsdenn seine Seele vornehmlich mit Trost und Glauben, und begründeter Hofnung und Zuversicht, auf die zukünftige Ewigkeit erfüllet wird. Wie nöthig hat er beydes! wie nöthig insonderheit dieses *leztere*! damit er vor Tod und Grab nicht erschreke, und in voller Hofnung des zukünftigen ewigen Lebens muthig und freudig von hinnen scheide: denn es ist wohl kein Gedanke der mehr darniederschlägt, als der, von Tod und Grabe, welchem man besonders im Alter so nahe ist, wenn derselbe nicht mit dem Trost der seligen Unsterblichkeit verknüpfet ist, aber auch kein Gedanke der mehr erquikt, und das Herz mehr erfreut, als der, daß jenseits des Grabes, lauter Leben, Herrlichkeit und Seligkeit auf uns warte: Noch einmal denn Geliebte! wer hat nicht Ursache mit David einbrünstig zu seufzen: verwirf mich nicht o Gott in meinem Alter, verlaß mich nicht wenn ich grau bin! Diese Gnade

erweiset Gott zu allen Zeiten denen, die ihn kennen, suchen und lieben, und wie der fromme David eben auch in dieser Absicht rühmen und sagen konnte; der Herr thut was die wollen, die ihn fürchten, er hört ihr Geschrey und hilft ihnen. Also hat er dieselbe um nicht weiter zu gehen, auf eine gar herrliche Weise auch erwiesen, dem Frommen auf den Trost Israels wartenden Simeon. Diesem gerechten und gottesfürchtigen Greisen, belohnte Gott seinen Glauben und alle seine Tugend damit, daß er ihn göttlich versicherte, er würde nicht sterben, bis er den Gesalbten des Herrn, den Meßias, durch welchen der ganzen Welt Heil und Erlösung wiederfahren sollte, mit seinen leiblichen Augen würde gesehen haben; und so geschah es auch in der That. Er kam durch den Geist in den Tempel, wohin die Eltern das Kindlein Jesus gebracht hatten: er erkannte an demselben diesen von Gott verheissenen grossen Erlöser, und als er seine innige Freude hierüber dadurch geäussert, daß ers in seine Arme genommen, so brach sein benedeyender Mund auch in die von Trost und Glauben überfliessenden Worte aus: Izt Herr lassest du deinen Diener hinfahren nach deinem Wort im Frieden, denn meine Augen haben dein

Heil gesehen. Welche uns jezt in dieser Abendstund das Mehrere zu betrachten, folgen. Der Herr sey mit uns, und schenke uns Segen und Erbauung um seiner Liebe willen. Amen.

Meine Geliebte, die ganze Rede dieses frommen Manns, quillet offenbar aus einem von Freud und Dank und Glauben und Trost erfülltem und gerührtem Herzen. Wer empfindet das nicht: wenn er den Simeon so reden hört? So wie ehemal der Patriarch Jacob in seinem hohen Alter, auf die Bothschaft, daß sein Sohn Joseph in Egypten noch lebe und ein Herr sey; und nicht mehr daran zweifeln konnte, weil er die Wagen sah, welche Joseph geschikt hatte, ihn zu ihm hinüber zubringen, in die Worte ausbrach: Ich hab genug, daß mein Sohn Joseph noch lebt, ich will hin und ihn sehen, ehe ich sterbe. Eben so voller Empfindung und Freude, spricht auch Simeon hier: Jezt Herr lassest du deinen Diener hinfahren, nach deinem Wort im Frieden, dann meine Augen haben dein Heil gesehen. Wir wollen Geliebte darum diese rührende empfindungsvolle Rede auch nicht schwächen durch eine weitläufige Umschreibung, sondern nur E. L. u. A. durch einige kurze Anmerkungen auf die Kraft derselben, darüber führen.

So gebet denn Achtung Geliebte. I. Auf die schöne Gemüthsgestalt dieses frommen Alten, der jezt nicht nur willig und zufrieden sterben will, nachdem er den Erlöser gesehen, sondern nach dem Tode herzlich verlangt, und Gott dem Herrn zu Erfüllung dieses seines Verlangens sein Wort vorhält. Er hatte lang zuvor sein Herz von allen irdischen sündlichen Dingen getrennet, und nur noch gewünscht den versprochenen Messias im Fleische zu sehen. Nur mit dem Gedanken von ihm gieng er um, und die gröste der geistlichen Gutthaten, welche ihm und aller Welt durch den Herrn Jesum wiederfahren sollte, erfüllete sein Herz mit diesem einzigen Wunsch. Jzt sagt er, nachdem er ihn gesehen: mir ist genug, daß Jesus lebt! Jzt Herr lassest du deinen Diener hinfahren im Frieden. Welche herrliche, welche Gott ergebne Seele! Wie anderst, Geliebte, siehet es bey dem frommen Simeon aus, als bey manchem Alten und Jungen unter uns; die, wenn der Tod anklopfet, sich beständig mit dem Irrdischen schleppen und gerne sterben wollten, wenn sie nur noch dieß oder jenes, das blos das Zeitliche, Irrdische angeht, erlebt, nur noch diese und jene oft sündliche Freude gehabt, nur noch geizig mehr Hab und Gut zusam-

men

men scharren, oder wollüstig nur noch mehr dem Bauche hätten dienen können.

Merket demnach, Geliebte! wie schön die Vorstellung ist, welche Simeon sich vom Tode des Frommen macht: Er heißt diese seine bevorstehende Veränderung nicht ein Sterben, sondern ein Hinfahren im Frieden, ein Entlassen aus der Mühseligkeit dieses zeitlichen Lebens, um an einen bessern und seligern Ort zu kommen, und er ist voll Freuden darüber: Herr, sagt er, izt lassest du deinen Diener hinfahren im Frieden. Nun ist meine Seele doch voll Ruhe, voll Muth und Trostes: wie gerne will ich diese Reise antretten, die mich und alle Frommen von Mühe und Beschwerde zur Ruhe, von der Erde in den Himmel, in die Gemeinschaft Gottes und zum Genuß unaussprechlicher Güter bringen wird! Wie gläubig Geliebte, wie voll Vertrauen auf Gottes Wort über diesen wichtigen Punkt ist nicht das?

Und der Ausdruk, Geliebte, da dieser fromme Alte sich Gottes Diener nennt; lieber, was dünkt euch von dem? Mit dem Zeugniß eines so guten Ge-

Gewissens sterben können? Bey der Rüksicht und Untersuchung seines vorhin geführten Lebens und Wandels sich bewußt seyn, daß man redlich an Gott gehandelt, daß man Ehre und Glük einzig in seinem Dienst und den Werken der Gottseligkeit gesucht habe, ach was unaussprechlichen Trosts muß das geben! So lebte aber, so wandelte Simeon, als ein Diener Gottes, des Wesens, vor dem alle Knie sich beugen sollen im Himmel und auf Erden; dessen Furcht war vor seinen Augen, dessen Wille und Gebote das Ziel seiner Neigungen und der Zwek seines ganzen Thuns und Lassens. Nur ihm suchte er zu gefallen, und eben darum läßt ihm Gott auch durch den heiligen Evangelist oben im 25. v. das herrliche Zeugniß geben: derselbig Mensch war gerecht und gottsfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war ob ihm. Nicht geistlicher Stolz, nicht Ruhmsucht und Einbildung von sich selbst gaben ihm diese Wort, da er sich Gottes Diener nennt, in den Mund, sondern eine demüthige Freude und die Empfindung der Glükseligkeit, sein Leben im Dienst seines Gottes zugebracht zu haben, thaten solches, die waren die Quelle davon: izt schon empfand er mit frolokendem Herzen den Unterscheid

zwischen

zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der ihm nicht dienet, und izt schon war ihm seine Rechtschaffenheit, sein im Dienst Gottes geführter Wandel das sichere Pfand seiner zukünftigen noch grössern Glükseligkeit, womit ihn Gott, dem er auf Erden gedienet, aus Gnaden im Himmel belohnen würde: Noch einmal darum, Geliebte, wie selig ist ein solcher Diener und Knecht Gottes, der in der Aufrichtigkeit seines Herzens Gutes gethan, und da er im Herrn gelebt auch im Herrn sterben kann, *weil er* weißt, daß seine Werke ihm nachfolgen: welch ein erbärmliches niederschlagendes Spektakel hingegen muß es für einen bösen, unbekehrten, halsstarrigen Sünder seyn, wann er izt etwa am Rande der Ewigkeit Blike auf sein voriges Leben thut, seine Neigungen, sein Thun und Lassen sich vorstellt und vor seinen Augen gleichsam vorüber gehen läßt, und indem sie vor ihm erscheinen, einsiehet, daß er ein Knecht des Satans und nicht Gottes gewesen, siehet, daß seiner Sünden ein zahlreiches Heer ist, und jede schreket, jede verdammt: darum, daß er nie umgekehret, nie Buß gethan, nie Gott gedienet hat: Gott! was für ein Jammer muß nun seine Seele drüken!

Woher

Woher aber bey diesem frommen Greisen diese so entzükende Freude, dieser herrliche Trost, diese so rührende Worte? Höret es, Geliebte, aus dem folgenden Vers: dann sagt er, meine Augen haben dein Heil gesehen. Dieses neugebohrne Kindlein mithin, das er auf seine Arme genommen, dieser Jesus war die Ursache davon. Denn Simeon erkennt ihn für das Heil Gottes, für die Person, durch welche Gott seinem Volk und der ganzen Welt die herrlichsten Gnadengüter verheissen hatte; für den, durch welchen Simeon und alle, die an ihn glauben, ihn hören und ihm folgen würden, Erlösung, Heil und Seligkeit empfangen sollen. Zwar kannten alle frommen Gläubigen, andächtige Zuhörer, Gottes unwandelbare Treu und Wahrheit, daß, was er verheissen hatte, er auch gewiß thun und halten, folglich auch den Messias zur rechten Zeit senden würde: aber wie fromm war doch ihr Verlangen nach diesem Stifter und Urheber des Heils, wie gottselig Simeons und ihr aller feuriger Wunsch; ach daß du den Himmel zerrissest und zu uns herabführest! Izt ward Simeon dieses Wunsches gewähret: was er schon lang im Geist betrachtet, im Glauben beschauet, das sah er izt endlich auch selbst mit leibli-

chen Augen. Dieses Kind des Heils ist gebohren; dieser Jesus, den er auf seine Arme genommen ist es, er hatte eine göttliche Versicherung davon, denn der heilige Geist war ob ihm: und ich meyne, Geliebte, der Austrag der Sache hat es bescheint, daß er sich nicht betrogen: izt ist Simeon selig, und selig mit ihm alle, die dieses Heil Gottes annehmen; wie Jesus ihnen zum Heil werden kann! mir ist nun gnug, spricht Simeon: izt Herr lassest du deinen Diener hinfahren nach deinem Wort im *Frieden*, dann meine Augen haben dein Heil gesehen.

Das, Geliebte, sind also einige Anmerkungen, die unsern Text genugsam erläutern: ihr sehet aber, daß die Hauptsache dabey diese ist, daß nun Jesus, den Simeon als ein Kindlein auf die Arme genommen, uns als das Heil Gottes gezeiget wird: daher rührte die innige Freude dieses Greisen; daher sein getroster und glaubensvoller Abscheid von dieser Welt: izt kann, izt will er gerne hinfahren, mit Freuden diese Welt verlassen, weil der lebt, der gekommen ist, den Gott ihm und der ganzen Welt zum Heiland und Erretter gemachet hat: Nun Christen, uns alle geht die Sache eben auch an. Dieses

ses Heil in Christo und durch Christum hat Gott auch uns allen zugedacht; Jesus wird gebohren, auch unser aller Erlöser zu seyn.

Und da diese Erlösung nun so unaussprechlichen Trost geben, das Herz mit solcher Zufriedenheit erfüllen und dem Tod und Grabe allen Schreken benehmen kann, wie wir an dem Beyspiel des frommen Simeons sehen, so haben wir, Geliebte, wohl die gröste Ursache zuzusehen, wie Jesus Christus das Heil sey, und warum er das Heil Gottes genennet werde, damit wir den Trost und die Freude Simeons auch für unsre eigne Herzen von seiner Ankunft im Fleisch schöpfen mögen. Wohlan Christen! so höret solches denn noch kürzlich mit aufmerksamen Herzen: Heil und Erlösung sezt offenbar Elend und Unglük voraus. Denn dem wiederfahrt kein Heil, den man aus einem Stande herausreißt, darinn er glüklich ist. Und worinn besteht denn dies Elend und das Unglük, wovon Jesus uns zu befreyen vom Himmel kam, und unser Fleisch und Blut angenommen? In der Sünde, Geliebte, und den traurigen Folgen derselben, indem sie uns alle Ruhe des Gewissens raubt, uns zum Abscheu vor Gott und zum

Gegenstand seiner gerechten, heiligen Gerichten in Zeit und Ewigkeit macht: die Sünde macht uns zu den undankbarsten Geschöpfen Gottes, Gottes, der die ewige Güte ist, von dem wir gänzlich abhangen und was wir nach Leib und Seel gutes geniessen, (wie unzahlbar viel ist aber das?) alles nur von ihm und dieser seiner Güte haben; die Sünde macht uns zu Abtrünnigen und Rebellen gegen den allmächtigen Gott und Herren Himmels und der Erden: die Sünde verdrängt insbesonder den *edlen*, Gott, dem heiligen und gütigen Gott, so geziemenden Zwek der Schöpfung, nach welchem er die Menschen seine vernünftigen Creaturen in Zeit und Ewigkeit glüklich, selig zu machen sucht: denn dem, dem widerstreitet der Sünder nach allen seinen Kräften: er sucht Glük im Laster, und es ist in der Tugend; suchts in der Verkehrtheit, und es ist im Rechtthun; suchts in der Finsternis und es ist im Licht; suchts in der Erfüllung seiner blinden Lüsten und Neigungen, und es ist im Thun der Gerechtigkeit. Ach Geliebte, welch ein schwerer drükender Gedanken ist denn der Gedanken ein Sünder zu seyn! wie darf er doch in diesem armen Zustand jemals mit Freuden in den Himmel aufsehen! wie muß ihn sein

Gewis-

Gewissen darnieder schlagen, wenn er sinnet, daß er alle diese heiligen Bande, womit er seinem Gott und Schöpfer und Gutthäter verbunden ist, zerrissen; Gott, dieses gute allmächtige Wesen, diesen Gott der Ordnung und Stifter der Glükseligkeit so schnöder Weise durch Sünden und Uebelsthun verachtet und gleichsam verspottet und gehöhnt hat. Und wie muß ihm zu Muth seyn, wenn er denkt, dieser Allmächtige ist zugleich der ewig heilige Gott; der das Böse nicht sehen und dem Argen nicht zuschauen kann, wer böse ist, bleibet nicht vor ihm: wenn er sinnet, die Lust der Sünde ist kurz, denn kommt die lange, die ewig lange Ewigkeit; straft Gott, Geliebte, etwa manchen Sünder nicht in der Welt: laßt er ihn eben in seiner Verkertheit daher schnauben und seinen bösen Willen thun, so hat er ihm doch gewiß, so wahr er lebt und so wahr er heilig ist, denn in der Ewigkeit seine gerechten Gerichte zugedacht, da gedrohet ihn fühlen zu lassen, was für ein Unterscheid sey zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der ihm nicht dienet; kurz ihn denn zu verstossen von seinem Angesicht und der Herrlichkeit seiner Stärke, ihn an den Ort einer unaussprechlichen Quaal hinzuweisen, aus welchem in Ewig-

keit keine Rettung mehr seyn werde. O Gott! wohin bringt die Sünde; was sind doch das für schrekliche Folgen derselben! ach wer wird uns davon befreyen, wer uns ein so grosses Heil bringen? Wann es eben unser Gott nicht nach seiner Barmherzigkeit thut, wenn er uns nicht ein Mittel zeiget und schenkt, durch dessen Annehmung und Gebrauch wir der Sünde und dieser traurigen Folgen derselben können los werden; nun das hat er eben gethan! Dieses Heil bringt Jesus, dieses gesegnete Kind, das Simeon in seinen Armen gehalten und mit zükender Freud und Trost dabey ausgeruffen: izt Herr lassest du deinen Diener hinfahren nach deinem Wort im Frieden, denn meine Augen haben dein Heil gesehen? Aber wie thut denn Jesus das? Wie bringt er Heil, wie erlöset er von Sünden? Das Christen, das ist eben der wichtige Punkt, den wir wohl fassen müssen, und ich bitte auch hiebey, besonders um eure Aufmerksamkeit: Nun Geliebte, sinnet ihm nach: Ich bin doch gewiß nicht frey von der Sünde, so lange ich sie liebe und thue: das kann doch der Einfältigste begreifen: warum liebet und thut man sie aber so vielfaltig? Darum weil man in Blindheit und Unerkenntniß Gottes und göttlicher

Din-

Dinge stekt, und die wichtigen grossen Wahrheiten der Religion nicht kennet und sie deswegen auch nicht achtet, darum nun kam Jesus, mich dieselben zu lehren. Darum finde ich in seinem heiligen Evangelium den Unterricht, den kein Weiser dieser Welt mir geben konnte. Er ists, der Leben und Unsterblichkeit herfür ans Licht gebracht hat. Er, der mir Gott in seiner majestätischen Würde, in seiner allmächtigen Vorsehung, Güte und Weisheit, in seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit recht und zur Ueberzeugung abschildert. Er, der mich lehret, daß und wie ich ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten soll, lehret, daß ich dieses zeitliche Leben als eine lautere Vorbereitung auf eine zukünftige selige Ewigkeit anzusehen, und allein durch Tugend und Gottseligkeit, die, worinn sie bestehen, er mir aufs deutlichste beschrieben, mich auf dieselbe selige Ewigkeit zu rüsten habe. Drum heißt es gerad nach unserm Text ein Licht zur Erleuchtung der Heiden: und da dieser Unterricht mir so von Jesu dem Sohn Gottes kömmt, dem sein himmlischer Vater durch seine Auferwekung von den Todten und durch so viele andre Zeichen und Wunder herrliche Zeugnisse gegeben, wie sicher bin ich nicht von der Wahrheit

desselben, welche göttliche Authorität hat seine Lehre nicht? So ist also Jesus gekommen, uns das Heil zu bringen durch Erleuchtung unsers Verstandes, aber auch Geliebte uns von der Sünde frey zu machen durch Neigung unsers Willens zum Guten, und zur freudigen Ausübung aller unsrer Pflichten: ach das verkehrte Herz siehet manchmal das Gute, und thut doch das Böse: darum lehrte und erleuchtete Jesus die Menschen nicht blos, sondern sie zu vermögen, daß sie ihren verkehrten Neigungen wirklich Innhalt thun, daß sie die Sünde besiegen, führte er ihnen das herrlichste Exempel vor. Was war sein ganzes Leben anders als ein Leben der Unschuld und der reinsten Frömmigkeit? der vollkommensten Liebe Gottes und des Nächsten, woraus lauter Thaten floßen, die unsre Herzen rühren und zur Nachfolge aufs kräftigste reizen sollen? Merket, o Sünder! ruft dieses Exempel Jesu Christi uns laut zu: Ich habe dir ein Vorbild gelassen, daß du meinen Fußstapfen nachfolgest, und wenn du deine Schwachheit, deine natürliche Kraftlosigkeit vorschützen wolltest; so nimm alle Kraft und Vermögen aus dem wahren Glauben an mich: Gott, mein himmlischer Vater wird den heiligen Geist geben

denen,

denen, die ihn darum bitten: durch seinen Beystand wird er mächtig seyn in dir Schwachen, und das gute Werk in dir anfangen und vollenden auf den Tag deiner Erlösung: nur ein redliches Herz soll ich haben, nur eine aufrichtige Begierde, in ihm und durch ihn der Sünde wirklich los zu werden; und eine treue Bemühung mich von ihm erleuchten und bekehren zu lassen: so macht er mich frey von Sünden und wird mein Heil: das Geliebte ist eins! denke ich aber demnach auch bey dem allem: wie ists denn aber mit so viel Sünden, die ich leider schon gethan habe, die kann ich nicht mehr ändern; wer nimmt die Schuld derselben und die dadurch verdiente gerechte Straffen hin: ach wer versöhnt mich in Ansehung derselben mit meinem Gott: wer versichert mich, daß ich derselben ungeachtet Gnad und Heil finden könne? Jesus, das Heil Gottes, auch darum ward er gebohren, daß er mich mit Gott versöhne: Ich gebe, sagt er, mein Leben zum Lösgeld für viele. Er hat unsre Sünden, sagt sein ganzes heiliges Evangelium, selbst getragen an seinem Leib auf das Holz, hat sich selbst zum Sündopfer für uns gemacht, damit wir wurden die Gerechtigkeit Gottes in ihm, und so mit frolokendem Herzen sagen konnten,

Es ist keine Verdammnis mehr in denen, die in Christo Jesu sind, wenn sie von nun an nur nicht mehr nach dem Fleisch sondern nach dem Geist leben, und wenn wir bey redlicher und aufrichtiger Bemühung je länger je christlicher und gottseliger zu werden, denn doch noch in Schwachheit und Uebereilungs-Sünden gerathen, so dörfen wir uns den mächtigen und süssen Trost zueignen: wir haben einen Fürsprecher bey dem Vater, nemlich Jesum Christum den Gerechten, derselbe ist die Versöhnung für unsre Sünden.

Sehet, Geliebte, so wird Jesus unser Heil unser Erlöser! und wohl mit Nachdruk heißt ihn Simeon im Text das Heil Gottes: denn es ist eben Gottes theure Gabe. Er hat ihn uns geschenkt. Er hat uns denselben gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung: O welch ein Heil! Erstaunet darüber, Geliebte, mit tiefer anbetender Demuth. Also hat Gott die Welt geliebet! ists Wunder, daß Simeon so den Herrn gepriesen und in diesem Heil Gottes gefroloket hat! Nein ich fodre euch alle auf, ein gleiches zu thun. Sehet es an, Geliebte, dieses Heil, betrachtet es in seiner Grösse, und gebet mit gerührtem Herzen dem Herrn Preiß und Ehre dafür. Lobe den Herren, heisse es bey uns allen, meine Seele,

le, und was in mir ist, lobe seinen heiligen Namen: Herr, was ist der Mensch, der Sünder, daß du seiner gedenkest und das Menschenkind, daß du dich seiner annimmest!

Ja, werdet ihr vielleicht bey euch selbst antworten, das thun wir auch: eben darum feyren wir Weyhnacht, eben darum kommen wir zum heiligen Abendmahl uns zu freuen und Gott zu danken, daß er uns Jesum, dieses grosse Heil geschenket hat: Recht so, m. Z., aber ich bitte euch um Gottes, um Jesu Christi und um euers Heils willen, machet doch nun, daß Jesus euch wirklich zum Heil, zum Erlöser werden könne; nehmet ihn so an, wie er derselbige seyn will. Ihr habet es doch verstanden, Geliebte, wie das ist. Unser Elend, unser grosses Unglük besteht in der Sünde, davon ist Jesus gekommen, uns frey zu machen: aber bleibst du, m. Z., das siehest du doch, ob Gott will: bleibst du in der Knechtschaft derselben, liebest und thust du sie immer fort: wie bist du dann frey davon? wenn ich krank und auf den Tod krank bin, und der Arzt steht vor mir, der mir helfen kann, und will, ich nehme aber seine Arzneyen nicht, ich folge ihm nicht, wie wird mir geholfen? Nein! nein! so elend, so unvernünftig spricht eine nach Heil und

Erlö=

Erlösung begierige Seele, will ich es nicht machen. Ich will mir Jesu das Heil Gottes durch wahren Glauben an ihn zu Nuz machen. Er ist mir von Gott geschenkt zur Weisheit. Ich will ihn also hören und mich erleuchten lassen. Ich will sein theures Evangelium, das so voll wichtiger und tröstlicher Wahrheiten ist, tief in mein Herz legen. Ich will seinem herrlichen Exempel nachfolgen, ich will abstehen von der Sünde und Gott in einem heiligen Leben dienen, in der Kraft Gottes will ich es thun, die mir verheissen und durch Jesum Christum erworben ist, will so der Früchte seines Leidens und Todes zur Vergebung der Sünden trachten theilhaftig zu werden durch den thätigen Glauben, durch eine treue wirksame Liebe gegen Gott und den Nächsten: Ja m. Z., thut es doch so, sonst kann Jesus nicht euer Heil seyn und ihr bleibet in euern Sünden.

Welch ein trauriger Abstand aber wäre das! Sinnet an das, was wir oben davon gesagt. Ach wer kann doch in demselben nur eine einzige frohe Stunde haben. Wer vergeht nicht, so lange er das nicht ist, gleichsam vor Angst und Schreken? wenn er an Gott, den heiligen Gott, den gerechten Richter, und an die Ewigkeit denkt, und diese Ewigkeit rükt doch zu einem je-

den

den alle Stunden näher herbey: dieser kann keiner entfliehen. O welche Last alsdann! von seinem eignen Herzen müssen verdammt werden, die Stimme des Gewissens hören müssen: Siehe Gott hat dich so ernstlich retten wollen, hat dir Jesus Christus selbst, seinen einigen Sohn, zum Heil auf die Welt gesandt: Jesus Christus dieser Arzt der Sünden hat alles gethan, auch dich an deiner Seele gesund zu machen, dich aus dem traurigen Sünden-Elend herauszureissen, und du hast seiner Hülf nicht wollen, du wolltest lieber ein Diener der Sünden als mit Simeon ein Diener Gottes werden: all das Unglük, das auf Sünden folget, und alle die Seligkeit, die Jesus Christus dir angeboten, hast du nicht auf dein Herz wirken lassen. Noch einmal, Centner schwere Last! wie wirst du sie ertragen mögen; so oft du hier im Leben etwa an diesen deinen Zustand denkst, wie ertragen, besonders wenn der Tod sich nähert, wenn das Alter und andere Zufälle dir verkündigen, nun ist die Stunde des Gerichts nicht mehr fern: O Mensch, wie bist du gerüstet vor Gott zu erscheinen: ach denn, Geliebte, ist Jesus das Heil, so verwerfen wir es doch nicht, und lassen uns durch ihn von der Sünde und ihren traurigen Folgen befreyen, wie er uns davon befreyen kann und will. Grosser und gnädiger Gott!

wie können wir dir für die theuren Gaben, die du uns in Jesu Christo geschenkt hast, genugsam danken: auch uns, ein jedes von uns, willst durch ihn erretten und mit ewigem Segen bekrönen. Auch jeder von uns, der heut die theuren Zeichen seines Leidens und Todes zur Versöhnung der armen Sünder beym heiligen Abendmahl empfangen, darf sagen: meine Augen haben dein Heil gesehen. Laß doch dieses grosse Heil an keinem von uns umsonst und verlohren seyn! Hilf uns durch deine Gotteskraft dasselbe begierig anzunehmen und zu brauchen, wie und wozu du es uns geschenkt hast. Nimm unsre Herzen zum Dankopfer an, dir widmen wir uns ganz alle unsre Leibs- und Seelenkräfte: heilige uns ganz und gar, durch und durch, damit wir wie Simeon in deinem Dienst die Zeit unsrer Pilgerschaft hier auf Erden voll Trost und Zuversicht zubringen, und wenn du uns jung oder alt zu dir berufest, mit ihm auch frölich sagen können: Nun Herr lassest du deinen Diener hinfahren im Frieden, denn meine Augen haben dein Heil gesehen. Erhöre uns, o Herr! um deiner Liebe willen. Amen.

VII.

Das Leben in Jesu.

Zwote

Weynachts-Betrachtung.

Galat. II, V. 20.

Ich bin mit Christo gekreuziget — — der sich selbst für mich dahin gegeben hat.

Geliebte im Herren!

Wenn einer sich vorstellet, theils die herrlichen Bewegungsgründe, welche unser theure Glauben zu einem frommen, wahrhaftig christlichen Leben an die Hand giebt, theils aber auch das viele Festhalten der Bekennern desselben, wodurch sie sich nicht nur überhaupt der Gnade Gottes in Jesu Christo rühmen, sondern auf das feyerlichste geloben, sich so zu halten, daß ein jeder für seine eigne Seele dieser Gnade theilhaftig werde, so sollte man glauben, keiner aus allen wäre, der nicht von einem Fest zu dem andern im Glauben und in der Ausübung seiner Christenpflichten dergestalt zugenommen hätte, daß er und andere bey solchen Anlässen Ursache fänden, Gott öffentlich zu danken, **daß sie von Herzen** und je länger je mehr gehorsam **worden dem Vorbild der** theuren Lehre, der sie übergeben worden sind. Röm. 6, 17. Erwartet man doch von einem jeden Schüler Wachsthum in dem, was er erlernet; warum soll man nicht mit gleichem Recht von

Christen erwarten, daß sie wachsen in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilands Jesu Christi, aus Kindern Jünglinge und aus Jünglingen Männer werden, die da seyen in der Maß der völligen Gliedmaß Christi. 2 Petr. 3, 18. 1 Joh. 11, 12. Eph. 4, 13. Allein der Mangel dieses Wachsthums, dieses Zunehmens im Christenthum ist so offenbar, daß ich nicht einmal nöthig habe, euch darüber zu Zeugen anzuruffen: und warum fehlet es so sehr, wie kommts, daß Israel so eine leere Rebe ist, Hos. 10, 1. derenthalben das schrekliche Wort Jesu bald ertönen mögte, haue sie um, was machet sie noch das Erdreich unnüz? Luc. 13, 7. Sehet da, Geliebte, eine allgemeine Ursache: man scheidet im Glauben gewohnlich, was Gott zusammen gefüget hat: Marc. 10, 9. ich will sagen: man will durch Jesum zwar gerne selig, aber nicht auch heilig, gerne mit Gott versöhnet, aber nicht auch gerecht werden; Jesus soll als ein armes Kind zu unserm Besten gebohren werden, aber wir die alte unwiedergebohrne Sünder bleiben können, er soll kommen und gekreuziget werden, aber unsern Lüsten ohne Schaden; eben in der Herrlichkeit, aber uns nicht zumuthen,

daß wir aufhören uns selber zu leben, und daß er hingegen in uns lebe: dem einen fehlet es an der Erkenntniß der nothwendigen Verknüpfung dieser Dingen, dem andern an dem Willen sie zu verbinden, vielen an beyden diesen Dingen zugleich, und keine Zeit ist leider, da man sich mehr bey diesen falschen Begriffen aufhält; und sich in Jesu segnet, ob man ihn gleich blos halb, blos ausser sich annimmet als unsere Festtage: da bleibet man gewöhnlich nur an den Vorstellungen hangen; welche Lehrer und Prediger von der Liebe Gottes in Jesu, so ferne sie ausser uns ist, machen, und zwar billig machen: Ihre Herrlichkeit und hingegen die elende natürliche Abneigung und Wiederwillen gegen eine innwendige Veränderung des Herzens und ein neues Leben, dessen man bisher nicht gewohnt gewesen, hindern die Leute weiter zu schreiten. Man strecket Hand und Herz nach jenen, und hingegen gehet, was die **Ausgiessung dieser Liebe in das Herze** ist, was Jesu Leben in uns heisset, verlohren, als ob es nichts wäre. Röm. 5, 5. Gal. 2, 20. Traurige Erfahrung! machet sie uns nicht zu Schanden vor Gott, und allen denen, die das theure Evangelium in seiner wahren Natur kennen? aber noch

 mehr:

mehr: sie muß auch alle Schuldige nothwendig ins Unglük stürzen, wofern es nicht besser mit ihnen wird; indem sie dem Zwek unsers heiligen Glaubens widerspricht und unser Festhalten zu einer lautern Ceremonie machet. Lieber wie wollen wir vor Gott damit auskommen?

Meine Geliebte! ihr erkennet denn, wie ich hoffe, welche Ursache wir haben, zuzusehen, daß ja keiner von uns allen auch diesmal in diese unglükhafte Sünde verfalle: Siehe, wir erinnern uns abermal der Liebe Jesu, der Liebe ohne Beyspiel, die er durch seine theure Menschwerdung an uns erwiesen hat, und uns sind in dem heiligen Abendmahl Zeichen und Siegel gereichet worden, wie sie zu unserm Heil gewaltiger als der Todte geworden, indem er am Kreuze sein Leben für seine Schaafe gelassen, und so der Herzog unsrer Seligkeit hat werden wollen: Joh. 10, 15. Hebr. 2, 10. Wohlan so kommet und laßt uns den Beschluß unserer Heilandachten machen, mit Beherzigung der theuren Pflichten, die uns der Glauben an diese göttliche Liebe des Erlösers aufleget, auf daß wir nicht in einem Stande erfunden werden, in welchem

chem sie uns nicht nuzen würde: die E. L. vorgelesene Textsworte werden uns hiezu einen bequemen Anlaß geben; da können wir nehmlich an Pauli Beyspiel lernen, was die Erlösung Christi für eine Wirkung haben müsse bey allen denen, die Christum nach dem wahren Endzwek seiner Zukunft in das Fleisch und seines theuren Leidens und Sterbens annehmen. **Ich bin, sagt er, mit Christo gekreuziget, ich lebe, aber doch nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir, was ich aber izt im Fleisch lebe, das lebe ich im Glauben des Sohns Gottes, der mich geliebet, und sich selber für mich gegeben hat.** Sammlet, Geliebte, eure Gedanken zu einer Gott gefälligen und euch heilsamen Andacht.

Der Herr Jesus lasse uns reden und hören mit einer so aufrichtigen Begierde nach dem nöthigen und seligen Zustande, wo er in einem Christen lebet, daß er Wohlgefallen an uns haben könne. Ach ja, theurer Heiland! **blase denn auch selbst den Athem deines Lebens** in alle solche Seelen, die davon nichts empfunden haben, werde stark und erhalte es in deinen Kindern, und mache doch end-

lich durch deinen Geist allen denen Verspottungen ein Ende, deren man sich bey dem gewohnten Festhalten gegen dich schuldig machet; du kannst es, Herr Jesu! ach thue es, auf daß nicht deine Liebe überhaupt und deine theure Menschwerdung insbesondere am lezten Tag wider uns zu unserer Verdammnis zeugen müssen. Amen.

Ich bin mit Christo gekreuziget rc.

Zu desto besserm Verstande unsrer Materie wird nicht undienlich seyn, wenn sich E. L. u. A. den Zusammenhang unserer Texteswortе mit dem vorhergehenden wohl vorstellet. Der Apostel Paulus war nehmlich bemühet, den Galatern einen schweren Irrthum zu benehmen, Gal. 1, 6. 2, 4. nach welchem sie sich von einigen falschen, ihr eigen Interesse suchenden Lehrern von dem Evangelio Christi hatten abwendig machen lassen. Dieser Irrthum bestunde darinn, daß man nicht durch den Glauben an Jesum allein, sondern auch durch die Werke des Gesezes die Gerechtsprechung vor Gott suchen müsse; daß hiemit ein jeder auch nach dem das heilige Evangelium verkündet worden, sich dennoch z. E. beschneiden lassen, und die Seligkeit überhaupt aus

seinen

seinen eignen ceremonialisch und moralisch gesezlichen Thaten verdienen müsse. Ein Gemische des Evangeliums und des Gesezes, das nicht bestehen konnte. **Ist es aus den Werken, so ist es nicht mehr aus Gnaden, ist es aber aus Gnaden, so ist es nicht mehr aus den Werken,** schreibt Paulus den Römern zu: bey diesem bleibet es. Eben darum haben die Gläubigen aus den Juden selbst aufgehöret ihr Vertrauen aufs Geseze zu sezen, eben darum an **Christum geglaubt,** auf daß sie nach dem 16. v. **aus dem Glauben Christi und nicht aus den Werken des Gesezes gerecht gesprochen würden, weil aus den Werken des Gesezes nicht einiges Fleisch wird gerecht gesprochen werden.** Nach der Bekräftigung dieses Sazes führt der Apostel einen Einwurf entgegen, welchen die böse Verführer der galatischen Gemeine machen würden: Sehet, mögte es heissen v. 17. wenn diese Leute, die so allein durch Christum von der Schuld und Strafe ihrer Sünden gerecht gesprochen zu werden suchen, Sünde thun, und wenn wir sie wirklich als **Sünder** schon erfunden haben, so führet sie nichts anders als ihre Lehre dahin: Sie müssen glauben, Christus und

Blut werden schon alles wieder gut machen, und so, was ist ihr Christus, wie sie ihn predigten und annehmen, anderst **als ein Diener der Sünde?** Falsche Zulagen: dieses sey ferne, antwortete Paulus: Ich würde freylich ein **Uebertretter**, ein Gottloser seyn, wenn ich durch die Lehre vom Glauben an den Herrn Jesum ebend. v. 18. **das wieder aufbauete, was ich doch gebrochen** und niedergerissen habe, v. 18. das ist, wenn ich dadurch die Freyheit zu sündigen gäbe, und Christus so durch sein Leiden und Sterben dem Bösen aufhülfe, anstatt es hinzunehmen, wie ich doch allenthalben und zu allen Zeiten geprediget und den Gläubigen eingebildet habe. Aber da sey Gott vor. So würde man sich die Sache ganz verkehrt vorstellen. O nein! der Glauben an den Herrn Jesum, durch den wir allein suchen gerecht zu werden, soll und kann seiner Natur nach bey einem jeden wahren Christen ganz anders wirken: der machet wohl Jesum nicht zum Diener sondern zum Tilger der Sünde, die dem Menschen anklebet: und sehet, Geliebte, **wie.** Sehet es an dem Beyspiel des Apostels, welches er den Gläubigen allen im Text vorstellet. **Ich bin,** sagt er, nachdem er schon v. 19. etwas von der

ganz

ganz unterschiedenen Folge der Sache gemeldet, **mit Christo gekreuziget, ich lebe aber, doch nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir** ꝛc. dazu will er sagen bringt einen rechtschaffenen Christen sein Glauben an Jesum, und dieses wirket derselbe, ob es gleich immer wahr seyn wird, daß aus den Werken kein Fleisch wird gerecht werden.

Unser ganze Textvers enthält demnach diese
2. Haupstüke.

a) Stellet Paulus **die Wirkung**, die bey denen entstehet, welche ihre Gerechtsprechung allein durch Jesum suchen, **an und für sich selbst vor.** Ich bin, sagt er, mit Christo gekreuzigt, ich lebe, aber doch nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.

b) Zeiget er die nähere Ursache dieser seligen Wirkung: oder dasjenige, wodurch diese Wirkung zu Stande komme. Dieses ist der Glauben an den Sohn Gottes: was ich aber lebe das lebe ich im Glauben ꝛc. Wir wollen gegenwärtig genug haben, das erste zu betrachten, und das andere auf einen künftigen Anlaß versparen.

Wohlan denn! wie siehet es aus um einen Christen, der Jesum allein zum Grunde seiner Rechtfertigung annimmt. Ich bin, sagt Paulus, erstlich mit Christo gekreuzigt: so sezet er voraus, daß Christus gekreuziget ist; wem Geliebte aus uns kann diese Wahrheit verborgen seyn? und welchem Christen ist sie nicht das Kleinod seines Glaubens, so theuer, so schäzbar, daß er mit Paulus ausruft: **Ich begehre nichts anders zu wissen, denn nur Jesum Christum den Gekreuzigten:** der Apostel erinnert uns aber derselben im Text, weil er zeigen will, daß deßfalls bey den Gläubigen eine gewisse Gleichheit mit Jesu, in so fern er gekreuziget ist, entstehen müsse, wenn ihnen je der Verdienst des Creuzes Jesu zu gut kommen soll. Ich bin mit ihm gekreuziget: und wie denn dieses? Der Zusammenhang und die Absicht unserer Worten hat uns schon gezeiget, daß es nicht eigentlicher und leiblicher Weise zu verstehen sey. Nein, m. Christen, es ist auch Gott und dem Heiland mit dem äusserlichen Leiden der Menschen an sich selbst wohl nicht gedient: der grosse Zwek des heiligen Evangeliums, die Leute durch den Glauben an Jesum zur Abstehung von Sünden zu bringen, sie zu frommen, gerechten,

heiligen Menschen zu machen, wurde ja durch keine leibliche Kreuzigung allein erhalten: so müßte man sagen, daß alle die, die ihr Leben in Leiden zugebracht, und auf eine schmerzliche Weise vollendet haben, nothwendig eben darum, weil es ihnen begegnet, gute Christen und Schaafe des Herrn Jesu gewesen: wer weiß aber nicht, daß man, wie Petrus redet, leiden kann, **als ein Uebelthäter, als ein Dieb, als einer, der in ein fremdes Amt greiffet.** 1 Petr. 4, 15. Wer weiß nicht, daß, wenn Paulus und die übrigen Apostel des Herrn **den ganzen Tag getödtet und wie Schlachtschaafe geachtet worden sind**, Röm. 8, 36., daß, wenn auch jezt heut zu Tage wahre Nachfolger des Heilands die Wahrheit seiner Vorherverkündigung an sich erfahren: **in der Welt werdet ihr Angst haben;** daß dieses Leiden alles dem Herrn angenehm sey, nicht um der Leiden selbst, sondern um der heiligen Gemüthsbeschaffenheit und der Bereitwilligkeit des Herzens willen, die gute Sache des Glaubens mit ihrem Blut zu versieglen: wer siehet also nicht, daß, wenn Paulus von einer Kreuzigung mit Christo als einer nöthigen und aus dem Glauben an Jesum unumgänglichen Sache redet, dieses nicht von einer

ner leiblichen eigentlich gemeinten Kreuzigung oder Leiden zu verstehen sey. So würde man ferner irren, wenn man den Worten **ich bin mit Christo gekreuziget** hier in unserm Text folgenden Verstand beylegte: **da Christus mein Heiland gekreuziget worden, so ist der Verdienst seines Kreuzes so groß, und kömmt mir dergestalt zu gut, als ob ich selbst gekreuzigt wäre, und durch dieses Kreuz meine Sünden hätte büssen können:** dieses ist zwar freylich der Ruhm und die Freude wahrer Christen, daß sie in dem Kreuz und Tode Jesu geachtet werden, als ob sie selbst ihre Sünden gebüsset hätten: Er ist, schreibt unser Apostel den Corinthern zu, **für uns zur Sünde gerechnet, auf daß wir würden die Gerechtigkeit Gottes in ihm;** 2 Cor. 5, 24. allein so vest dieser Saz bestehet, so ist es doch hier die Sache nicht, von der er reden will, sondern seine Absicht gehet darauf, daß er zeige, wie der Glauben an Jesum, diesen Heiland wohl nicht zum Diener der Sünde mache, sondern eben dieselbe in einem jeden Christen vielmehr gänzlich tödte: und so, was kann es anders heissen, wenn Paulus sagt, **ich bin mit Christo gekreuziget,** als dieses: gleichwie **Christus,**

stus, was er gestorben ist, der Sünde gestorben ist, Röm. 6, 10., sie zu tilgen, sie hinzunehmen, eben so kreuzige und tödte ich, nachdem ich an ihn geglaubt habe, ebenfalls **den alten Menschen in mir samt seinen Anfechtungen und Gelüsten**, Röm. 6, 6. Gal. 5, 24. und zwar so dienet mir eben das Kreuz Jesu zu einem kräftigen Beweggrund hiezu. Ihr sehet leicht, Geliebte, wie dieser Ausspruch jenem andern ähnlich ist, wenn der Apostel sagt: Ist nicht die Gnade Gottes in Jesu erschienen, eben daß **wir verläugnen alle gottlose und weltlichen Gelüste, und mäßig, gerecht und gottselig leben in der izigen Welt**? Sünder, so lange sie solche bleiben und bleiben wollen, heben diesen Zwek des Kreuzes Christi auf; und sollten sie doch, wenn sie die unendliche Liebe Jesu bey seinem Kreuzestod ansehen; wenn sie betrachten, welch ein Greuel es um die Sünde seyn muß, da sie an dem Bürgen, an ihrem Heiland so scharf ist gestraffet worden; o sollten sie, sage ich, nicht in der Kraft Christi beweget werden, ihr böses Sündenleben zu verlassen, und herzhaft genug seyn ihre Tödtung vorzunehmen; wenn es auch gleich ein **Kreuzigen** derselben ist, das ist,

wenn

wenn es schon Anfangs wehe thut und schmerzet, so wird mit Nachdruk an einem Christen erfüllet, was der Heiland dort vorher gesagt hat, **wenn ich von der Erde erhöhet seyn werde, so will ich alle zu mir ziehen:** Joh. 12, 32. denn in seinem Kreuz, in seiner theuren Liebe, in dem, was er daran für uns arme Sünder gethan hat, lieget der kräftige Grund der geistlichen Gleichheit der Christen mit ihme, von dem Röm. 6, 6. steht: wir sind mit ihm der Gleichheit seines Todes eingepflanzet; als die wir wissen, daß unser alte Mensch mit ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib kraftlos gemachet werde, auf daß wir nicht mehr der Sünde dienen. Das würket, sagt Paulus, bey einem Christen die Hoffnung durch Jesum gerecht zu werden, nicht jene Freyheit zu sündigen, eine Schande, die dem Kreuze Jesu auf die ungerechteste Weise angethan wird von allen denen, die so davon halten wollten.

Behaltet dieses, meine Geliebte, zum Verstande der Worten des Apostels, **Ich bin mit Christo gekreuziget:** und laßt uns besehen, wie er die Würkung der Gerechtsprechung um Jesu willen bey wahren Christen weiter vorstelle. **Ich lebe aber,**

stehet

stehet ferner im Text, doch nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir. Paulus gibt so mit den ersten Worten, ich lebe aber, zu verstehen, wie auf die Gleichheit eines Gläubigen mit Christo in der Kreuzigung auch Folge die Gleichheit des Lebens: Jesus ist nehmlich, nachdem er einmal der Sünde gestorben, von den Todten auferstanden, daß er Gott lebe. Rom. 6, 10. Also auch Gläubige, wenn sie in Kraft des Kreuzes Christi ihre bösen Lüste an das Creuz geschlagen die Glieder, die auf Erden sind und in ihm gelebet haben, getödtet, Coloss. 3, 5. bleiben alsdenn nicht müssig, nicht ohne thun und lassen, nicht ohne ein geistliches Leben: das entstehet alsdann auf den Tod der Sünden, und daß es entstehet, haben sie abermal, wie das Vermögen den alten Menschen zu kreuzigen, dem Herrn Jesu zu danken: Lebt aber Paulus, ist er thätig, o so ist er es eben ganz auf eine andere Weise als vorher: er erkläret sich näher, wie er dieses verstehe: Ich lebe, heißt es nehmlich, aber eigentlich nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. Das gehet wohl das leibliche nicht an, denn da kann man mit keinem Verstand sagen, daß ein anderer in uns lebe,

und daß wir es seyen, die da leben: aber wohl in dem geistlichen, in dem Leben, das unsre Thätigkeit, die Quelle unsers Thun und Lassens bedeutet: da lebt nehmlich einer selbst, wenn er bey seinem Thun und Lassen niemanden rathfraget, niemanden folget als sich selbst, nachher einzig seinen eignen Einsichten, seinem eigenen Gutdünken, seinen eignen Lüsten und Begierden, aber ein anderer lebt in ihm, wenn er sich in seinen Willen und Thaten gänzlich nach ihm richtet; sagt also Paulus, er lebe also eigentlich nicht mehr selbst sondern Christus lebe in ihm, was ist es anders als dieses. Christus sey überall das Triebrade, so zu sagen, aller seiner Handlungen, es sey bey ihm so beschaffen, als ob er selbst kein eigen Principium des Thuns und Lassens habe, sondern Christus ihn einnehme und gänzlich regiere, eben nehmlich in so ferne er den Grund alles seines Thuns und Lassens hernehme, einzig von diesem Heiland.

Welch ein kräftiger Ausdruk, meine Geliebte, dessen sich Paulus bedienet, da er von der gesegneten Wirkung redet, die der Glauben an Jesum

bey wahren Christen wirket: Es wird sich doch der Mühe lohnen, wenn wir kürzlich sehen werden, wie es kraft dieser allgemeinen Beschreibung des Lebens Jesu in einem Menschen nach einigen besondern Stüken um ihn beschaffen sey.

Denn der, in dem Jesus lebet, hat vorderst kein eigenes Erkanntniß, das ist, er halt das für gut, er erkennet das für recht, was Christus für gut erkläret, und für böse, was eben derselbe als böse zeiget. **Herr**, denkt er mit dem Apostel Petrus, **du weissest alle Dinge**, Joh. 21, 17. du weissest was gut und böse ist; und auch für ihn hat eben dieser Apostel geredet, als er dort gesprochen: **Herr! zu wem sollten wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens:** Joh. 6, 68. kann er sich wohl deswegen lange **mit Fleisch und Blut ersprachen**, wenn ihm der Heiland z. E. die Eitelkeit und Lüste dieser Welt erleidet, die Sorge seiner Seelen als das wichtigste und fürnehmste anpreißt, ihm befiehlet, als recht, als christlich, als höchstnuzlich seinen Nächsten und selbst seinen Feind aufrichtig zu lieben? Nein, das alles ist ihm sogleich gut oder böse, alsbald es ihm Jesus so vorhält:

wollte er selber vernünftelen, wollte er schon für sich das Gute und das Böse bestimmen, sehet, so bald lebte nicht Jesus in ihm, er suchte eine eigene Erkenntnis, die von der Erkenntnis des allwissenden Heilandes, des Jesu, **in dem alle Schäze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen sind**, leicht abweichen kann: Coloss. 2, 3. und was mußte denn herauskommen in allen denen Fällen, in welchen ein Christ nach der Erkenntnis handelt, welches er hat? Könnte es anders geschehen, als daß er sich tausendmal betröge, tausendmal das Unrechte thäte, ob er es gleich dabey noch so ehrlich und noch so gut meynte. Aber eben damit, wenn er urtheilet über seine und andrer Thaten, über den oder diesen Saz, über die und diese Begebenheit, er sich nicht betriege und nach dieser betrüglichen Erkenntnis denn handle, so erkundiget er sich lieber der Lehre seines Jesu, er wendet seinen Fleiß darauf, zu erkennen, wie der Heiland darüber würde geurtheilet, wie die Sache angesehen haben, wenn derselbe izt noch leiblicher Weise auf der Welt wäre, oder wie er es in seinem heiligen Evangelio wirklich gethan oder ob er darinn überflüssige genugsame Anleitung gegeben habe, es

zu erkennen. Und wenn der Christ über den und diesen verworrenen besondern Fall es zu thun nicht vermögend ist, wenn ihm die Sache nicht klar genug ist, so läßt er lieber alles urtheilen bleiben, als daß er urtheilen und sich so der Gefahr aussezen sollte, nicht nach der Wahrheit und hiemit nicht nach dem Urtheil seines Jesu zu urtheilen: denn er ist sicher, daß, solange er dem nachgehet, er ein rechtes Gericht richtet.

In wem der **Herr Jesus lebt**, der hat ferner auch keinen eigenen Willen, sondern seine Neigung, seine Liebe, sein ganzer Wille mit einem Wort lenket sich zu dem, und richtet sich nach dem, **was Jesus will.** Sezet Geliebte für einen Augenblik, es würde einen seine eigene Begierden, seinen eigenen Willen, in so fern derselbe von dem, was Christus will, unterschieden ist, zu Rath ziehen und gut heissen. Würde man wohl auch sagen können, daß Christus in ihm lebte? würde es auch heissen können, er sey in Christo thätig, und das Principium oder die Quelle und der Grund des Lebens des theuren Herrn Jesu seye in ihm? Und o meine Geliebte, da, da zeiget sich die Kraft Christi in den Gläu-

bigen wohl am meisten, weil desfalls, was den Willen angeht, eben am meisten von einem Menschen zu überwinden vorkommt. Man kann noch wohl etwas, das gut ist, für gut erkennen, und es geht nicht so gar schwer her, die Erkenntnus das Urtheil Jesu auch seine Erkenntnus und sein Urtheil seyn zu lassen, aber wann es ans Ueberwinden seines eignen Willens gehet, da stellen sich gewöhnlich viele und starke Hindernisse in den Weg. Man ist sich etwa viel zu lange dessen gewohnt, was nicht Jesu Wille ist; man betrachtet etwa die Sachen nur auf der Seite, die sich gegenwärtig zeiget, nur in wie weit sie für eine kleine Weile Lust verursachen. Mit einem Wort, es streiten Satan, Welt und Fleisch, so viel sie mögen, daß Jesu Wille nicht die Oberhand bekomme. Bey manchen lassen diese Feinde nicht einmal zu, daß sich eine andere Begierde, eine andere Lust bey ihnen anmelden, als seine eigene, und wenn bey andern sich dergleichen was einfindet, so sind doch diese Verräther Ursache, daß es damit eine kleine Zeit währet: daß es nicht der Wille Jesu wird, der beständig bleibet und der allein zum Thun kommt, sondern und auf das höchste etwa jenes arme Wollen, von dem an die Röm.

Cap.

Cap. 7. stehet, **das Wollen hab ich zwar, aber das Würken des Guten finde ich nicht**, ein Unglük, das nie begegnen würde, wo man den Willen Jesu stark genug bey sich werden liesse, wo der den Menschen gänzlich einnähme. Aber eben diese Hindernissen vermögen bey einem wahren Christen, in dem Jesus durch den Glauben rechtschaffen lebet, völlig nichts. Bey dem wird der Wille seines Heilandes allemal Meister über die Lüste des Herzens, über die Reizungen der Welt und alles dessen, was ihm einen andern Willen als den Willen Jesu zumuthet, wenn diese Feinde sich wirklich bey ihm melden: die Kraft des Geistes Christi ist groß genug bey dem Kampf mit ihnen, den Sieg davon zu tragen, und sie erfahren, daß an ihnen besonders in dieser Absicht das Wort Jesu erfüllet wird, das er dort gesprochen: **Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr Glauben habet wie ein Senfkörnlein, so werdet ihr zu diesem Berg sagen, heb dich von hinnen dorthin, und er wird sich hinsinken, und es wird euch nichts unmöglich seyn.** Matth. 17, 20. Ja der, bey welchem das Leben Jesu zu seiner ganzen Stärke, zu seiner völligen Kraft gediehen, ist selber von diesen Reizungen befreyt: er

 siehet

siehet so viel herrliches, so viel wahrhaftig gutes in dem Willen seines Heilandes, so viel Betrug hingegen in allem dem, was demselben entgegen ist, daß sich diese, die ihn eines andern bereden wollten, nur nicht mehr melden dürfen. Er will, wie David dort, **das Gesez deines Mundes**, sagt dieser heilige Mann, **ist mir lieber als viel tausend Stüke Gold und Silber**; kurz, er will, was Jesus will, mit eben der Freude, mit eben der Lust, mit eben so wenig Hinderniß, als ein frecher und dem Bösen ergebener Sünder will, was Sünde ist.

Endlich meine Geliebte, **in dem Christus auf die izt gedachte Weise lebt**, bey dem muß das Wollen des Guten jedesmal, da ihm der Anlaß aufstößt, zum Thun, zur Wirkung desselben kommen. Lieber, habt ihrs wohl auch jemal gesehen, daß wenn z. E. der Geiz, die Wollust, die Ungerechtigkeit in einem Menschen lebt; sie ihn müssig lassen? Könnt ihr euch dann einbilden, wenn der **starke Jesus** in dem Gläubigen lebet, er nicht eben so viel vermögen müßte. Nein, Geliebte, betrachtet die Natur der Sache, betrachtet alle Beyspiele der Heiligen, ihr werdet finden, daß Jesus, der gleichsam

die

die Seele derselben worden, nicht in ihnen verborgen bleibet: es machen, wie jener in den **Weingarten gesendete Sohn, der gesprochen: Ja Herr, und doch nicht hingegangen ist,** kommt nur denen zu, die von dem Leben Jesu nichts empfinden: dem ächt lebendigen Christen siehet man das Leben Jesu in seinem äussern Thun an; sein Gesicht wird dabey so frölich, seine Bewegungen so eifrig, seine Hände so thätig, seine Füsse so geschwind, und alles übrige so beschaffen seyn, daß er von dieser reinen Quelle des Lebens Jesu in ihm das unfehlbarste Zeugnus ablegen kann: ach was hülfe es ihn, wenn die Sache zulezt nicht dahin ausschlüge. Würde er in diesem Fall minder **nur Hörer des Worts und kein Thäter seyn,** würde ihm um deswillen der Apostel Jacob mit minderm Recht das unnüzliche Wesen dessen vorhalten und auch auf ihn zueignen können, was dort in seiner Epistel stehet: **ihr würdet euch selber betriegen,** wenn ihr es so machtet. **Denn so jemand ein Hörer des Worts ist, und nicht ein Thäter, der ist einem Mann gleich, der sein angebohren Angesicht im Spiegel beschauet; denn nachdem er sich selbst beschaut hat, ist er hin-**

 gegan-

gegangen und hat alsobald vergessen, wie er war. Jac. 1, 22. 23. 24. Das lasset wohl der Trieb des Lebens Jesu den Christen nicht zu; der schauet, kraft desselben, vielmehr in das vollkommene Gesez der Freyheit hinein, und beharret, weil er nicht ein vergeßlicher Hörer sondern ein Thäter des Werks ist, und so wird er in seinem Thun selig.

Merket es denn, Geliebte, was das Leben Christi in einem Gläubigen sey. Wir wiederholen es: dann lebt Christus in ihm, wenn er den Grund alles seines Thuns und Lassens allemal hernimmt von Christo; von seiner Lehre, von seinem Exempel, von dem, was dieser Heiland überhaupt gethan und gelassen hat: wenn es also in Absicht auf dieses bey dem Christen nicht anderst hergeht, als es hergehen würde, wenn er keine eigene Seele hätte, sondern Christi Seele in ihm wäre. Sehet aus dem allgemeinen, das beygebracht worden, wie viel dieses Leben Christi in sich schliesse, und bedenket sebst, weil es uns an der Zeit fehlet, dasselbe vorzustellen, wie es kraft dieses Lebens um die besondern Kräfte und Vermögen

mögen des Leibs und Gemüths bey einem solchen Menschen stehen müsse.

Zwey Dinge noch können wir über unsern Text nicht unberühret lassen: behaltet sie meine Christen; sie dienen beyde zur Erbauung. Das erste ist dieses; daß der, **in dem Christus lebet**, sich nicht nur unterscheidet von solchen, in welchen die Sünde lebet, von gottlosen Knechten ihrer eigenen verderbten Lüsten, oder der Welt, oder des Teufels: sondern er unterscheidet sich von allen denen, die durch blosse Naturkräfte gutes zu thun suchen: ja das machet eben den Christen aus, daß er so Christum zum Grund und Trieb aller seiner Handlungen durch den Glauben an ihn hat: das machet ihn auch vor Gott allein gefällig, das sezet ihn in den Stande, welchen Gott in der Heilsordnung einem jeden Sünder, der an der Gerechtsprechung um Jesu willen will Theil bekommen, vorgeschrieben hat. **Ich lebe nicht mehr selbst, sagt Paulus, sondern Christus lebt in mir:** das zweyte bestehet darinn, daß Paulus wohl nicht ohne Grund sich selbst zum Beyspiel der gesegneten Würkung, welche die Hofnung, um Jesu willen gerecht gespro-

chen zu werden, auf einen Christen haben soll, vorstellet. Ich bin, sagt er, **mit Christo gekreuziget; in mir lebet Christus**: will das nicht heissen? Sehet an meinem Exempel, daß ich euch keine Unmöglichkeiten vorhalte: lernet an mir, wie Christus nicht ein **Diener der Sünde**, sondern ein Zerstörer derselben bey allen denen werden könne, die allein durch sein Blut vor Gott gerecht zu werden suchen: ich sage es euch nicht nur, werdet mit Christo gekreuziget, lasset denselben in euch leben, sondern ich zeige euch mein Beyspiel: denkt hiemit, so könne und solle ein jeder anderer die Lehre des Kreuzes Christi ebenfalls brauchen, nicht zur Freiheit, Sünde zu thun, sondern dazu, daß diese Mitkreuzigung und dieses Leben des Heilands in ihme entstehe wie bey mir: wir überlassens anbey, Geliebte, euren eigenen Gedanken, zu erkennen, wie wahr dieser Apostel geredet habe, wie das Leben Jesu sich auf eine besondere Art an ihm geäussert habe; ihr werdet, wenn ihr den Lebenslauf, die Reden und Thaten dieses seligen Mannes aus den Schriften des neuen Testaments euch vorstellet, bald davon überzeuget bleiben.

Nun dann, meine Geliebte, damit wir auf eine nähere Zueignung unserer Sache kommen: ich hoffe, ihr werdet die izt erklärten Worte Pauli nicht so gleichgültig angehört haben: ich hoffe, ihr werdet erkennen, daß sie für einen jeden aus uns viel zu sagen haben. Wie könntet ihr anders, wenn ihr je vernünftige Menschen heissen wollet. Leget es denn tief in eure Herzen: **Ein jeder, der durch den Glauben an Jesum gerecht gesprochen werden will, muß mit Christo gekreuziget seyn, und dieser Heiland muß in ihm leben:** bedenket, wie ausdrüklich Paulus bezeuget und mit seinem eigenen Beyspiel bestärket. **Ich bin mit Christo gekreuziget, ich lebe aber** 2c. bedenket, daß man anderst **Christum zum Diener der Sünde** machet mit dem Werke seiner Erlösung; bedenket, wie gottslästerlich dieses ist, und wie sicher einer seiner zukünftigen ewigen Verdammnis seyn würde, der es thäte. Wenn thäte er es aber? denn, Geliebte, wenn er die theure Liebe Jesu, **der sein Leben zum Lösgeld für seine Schaafe gesezet,** Matth. 20, 28. Joh. 10, 15. seinen Willen, sein Beyspiel, sein Kreuz, seinen Tod, seine Auferstehung. Summa alles, was wir an und von diesem theuren Heiland erkennen,

sich nicht dienen liesse, aus dem Strike des Teufels zu erwachen, 2 Tim. 2, 26. aufzustehen aus dem Tod der Sünden, und in dem Leben Jesu Gott zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle Tage seines Lebens. Luc. 1, 74. 75. O es bleibt dabey, Geliebte, so theur und kostbar es ist, daß das Blut Jesu von der Sündenschulde reiniget, Joh. 1, 7. so wahr ist es auch, daß Christus ausser uns uns nichts nüzet, wo wir ihn nicht zugleich haben in uns: Ich in ihnen, bittet Jesus selbst Joh. 17, 23. seinen himmlischen Vater für die Gläubigen, und du in mir. Er wohnet durch den Glauben in ihren Herzen, Eph. 3, 17. wer seinen Geist, und folglich durch seinen Geist sein Leben in sich nicht empfindet, der ist nicht sein: Röm. 8, 9. diese heilige Mystik wird niemand ändern; sie gehört mit in die wahre Heilsordnung, und so lange Schrift Schrift bleibet, so lange wird auch wahr bleiben, daß der wahre Grund zur Hoffnung, zur Rechtfertigung durch das Blut Jesu, das er am Kreuz vergossen, darinn lieget, daß eben dasselbe sein Leben in uns gepflanzet habe. Ihr habt aber oben vernommen, wie Jesus in den Christen lebe. Freylich geschiehet das nicht auf eine abge-

schmakte

schmakte schwärmerische Weise, deren Grund einzig in den Wirkungen einer sich selbst gelassenen erhizten Einbildungskraft bestehet. Traurig genug, wenn man diesem Irrthum Plaz geben kann; aber um Jesu willen falle doch niemand, wenn ihm seine Seele lieb ist, auf das andere Extrem, ich will sagen, denke niemand, weil jenes das Leben Jesu in uns nicht recht verstehen heißt, weil es ein eigenes armes Hirngespenst ist, so sey das eine Sache, die unter Christen gar nicht soll gehöret werden. Ist dem nicht also, Geliebte, es werden doch die Worte Pauli im Text einen Verstand haben müssen: der Apostel wird ja gewußt haben, wie es ihm ist, als er so an sich wahrgenommen, daß er mit Christo gekreuziget sey, **daß er zwar lebe, aber eigentlich nicht er selbst, sondern Christus in ihm;** und wie herrlich, wie vortreflich lebt eben dieser theure Heiland in uns, wenn wir seine Erkanntnus unsere Erkanntnus und seinen Willen unsern Willen seyn lassen, wenn unsre Seele sich gänzlich nach ihm richtet, und alle ihre Bewegungen samt den darauf folgenden Thaten so beschaffen sind, daß Jesus allein der Grund und die Quelle derselben ist, daß man von allem, auch dem geringsten aus dem,

kann

kann Rechenschaft geben, was Jesus ist, was er geredet, was er gethan hat. ꝛc.

Ach meine Lieben! so untersuche sich denn ein jeder wohl, was er von diesem Leben Jesu an sich spüre. Wir wollen es bey gegenwärtigen Zeitumständen um so mehr thun! Siehe, wir erinnern uns der Erscheinung unsers Heilandes in das Fleisch, wir haben empfangen viel Zeichen und Siegel seines gnädigen Willens und seiner allmächtigen Kraft, uns vermittelst seines Todes die Gerechtsprechung von Sünden zuwege zu bringen: ist es genug? Nur noch eins, Geliebte, aber ein Wichtiges und ein Nöthiges. Paulus unser Apostel giebts den Galatern zu verstehen, wie seine Bemühung ihrentwegen ernstlich darauf gehe: **Meine Kindlein**, schreibt er ihnen, **die ich abermal mit Schmerzen gebähre, bis daß Christus in euch gestaltet wird**; Gal. 4, 19. diese Gestaltung Jesu in uns, die wird machen, daß das Blut Jesu kräftig an uns werden kann, und der Mangel derselben ist eine traurige Ursache, daß alle Kraft desselben uns nicht zu Nuz kommen könnte, er machet das Werk der Erlösung unsertwegen vollkommen zu nichten. Wäre, Geliebte, dieses

ses ein Ding, das in dem Christenthum nicht viel zu bedeuten hätte, etwas ohne welches dem Sünder die Gerechtigkeit Jesu zu Theil werden möchte, so liesse sich wohl noch deswegen ohne Sorge seyn. Aber wir müßten wahrlich Jesum zum Sündendiener, die Aposteln zu Lügnern, und das ganze Evangelium zu einem Greuel machen, wenn wirs uns so einbildeten.

Ihr haltet, Geliebte, Tage und Monathe, Jahre und Zeiten: Gal. 4, 10. ihr feyret ein Fest, einen Bethtag, einen Sonntag nach dem andern: sehet zu, daß es nicht umsonst geschehe. Sehet zu, daß weder ihr noch andere, wenn ihr euch um weiter nichts als dieses äussere Feyren heiliger Zeiten bekümmeret, gegründete Ursache zu förchten habet, daß Gott durch die Verkündigung und Anbietung der Heilsmitteln in seinem Evangelio **vergebens an euch habe arbeiten lassen:** fraget euch denn selbst, ob ihr gut heisset, was Jesus gut, und böse, was Jesus böse heisset? Gebt euch aber nicht nur so überhaupt hierüber die Antwort: ja freylich, warum das nicht? in der Meinung damit sey es ausgerichtet. Das ist eben keine grosse Sache,

und

und es müßte wohl einer seinen Verstand gänzlich verloren haben, der nicht so ins allgemeine hinein das für gut oder böse hielte, was Jesus der allwissende und heilige Gott dafür hält: aber darum blos ist es nicht zu thun: Fraget euch, ob ihr es auch so in allen euch aufstossenden besondern Fällen denket? Ob ihr nicht, wenn ihr izt bey diesem oder jenem besondern Anlaß, gegen euren Nächsten zum Exempel, euch liebreich, sanftmüthig, in den und diesen besondern Umständen euch mäßig, gerecht, demüthig ꝛc. beweisen sollet, vielmehr bey euch selbst eine Ausnahme machet, und wenn Jesus sagt, „es ist gut,“ euch seyn lasset, „nein es ist bös,“ hier oder da geht es nicht an, jezt ist es ein anders. Fraget euch, ob ihr wollet, was Jesus will, und zwar wiederum nicht nur ins allgemeine hinein, sondern bey allen besondern Vorfallenheiten. Fraget euch, ob ihr die Eitelkeit, die Welt und ihre sündlichen Gewohnheiten, das Fleisch ꝛc. so bemeistert habet, daß, wenn Jesus Wille anders ist, anders befiehlet als diese Dinge, ihr doch nicht diese in euch die Oberhand behalten läßt. Ob eure Lüste, euer Willen, in so ferne er dem Willen Jesu entgegen ist, gar nichts mehr bey euch zu sagen habe,

ob

ob eure Liebe, euer Eifer, euer Haß, eure Forcht, eure Freude, mit einem Wort, alle eure Affekten dahin gehen, sich darauf richten, wohin sie sich richten würden, wenn die Seele Jesu allein in euch wäre. Spüret ihr in euerm äussern Betragen und selbst an den Gliedern euers Leibes diejenige Hurtigkeit zum Guten, dasjenige Aussehen, welches diejenige vortrefliche Beschaffenheit des Herzens, wenn Jesus darinn lebet, eben darum würket, weil das äussere mit dem innern übereinzustimmen pfleget; ja selbst dann fraget euch Geliebte sonderheitlich, ob ihr wirklich so ehrlich nach der Welt lebet, ob ihr manch Gutes in Ansehung der äussern Wirkungen thut, weil der Trieb herkommt von dem Leben Jesu in euch, weil ihr euch durch nichts anders als das Christenthum, den Glauben an ihne, die Begierde ihm zu gefallen und durch sein Leiden und Sterben, welches er zur Tilgung der Sündenschulden übernommen, dazu treiben lasset: das, das ist erst die wahre christliche Moral, und eine Sache, die dem Glauben nicht nur muß entgegen gesezet werden, sondern ohne welche der Glauben eine lautere Verspottung Gottes und des Erlösers ist.

Ach meine Wehrtesten! was sagt euch euer Herz? Wie stark? Wie schwach? Ist das Leben Christi in euch? Wie entfernet findet ihr es von euch?

Gesegnet und tausendmal gesegnet seyen die dem Herren, in denen es zu seiner Kraft gekommen, ich will nicht sagen, ob es hier ihre viele oder wenige unter euch habe: **er kennet, die sein sind**, 2 Tim. 2, 19. und ach daß es nur viele seyen; ich will euch, ihr Kinder des Lebens, auch nicht lange ermahnen, in Dank und Demuth zu behalten, **was ihr habet.** Offenb. 3, 11. Ihr sehet es sonst, wie köstlich es ist, Jesum in sich leben zu haben; und in der Vereinigung des Glaubens mit ihm, kraft dieses Lebens, **Gnade um Gnade**, Joh. 1, 16. Heil um Heil, Trost um Trost zu empfangen; aber was soll euch anders sagen, euch, bey denen nichts von dem Leben Jesu anzutreffen, und euch bey denen dasselbe immerhin über alle Maaßen schwach und unvollkommen bleibet: ich mag euch nicht lange bestraffen: sehet ihr nicht von selbst, wie schlimm es ist, sich nicht nach allen Kräften um etwas bemühen, an dem so viel gelegen ist, so wird Bestraffung nicht viel fruchten! lieber will euch darum be-

zeugen,

zeugen, daß mein Herz vor Mitleiden über euern Zustand blutet; ach daß ihr doch nicht weniger Mitleiden mit euch selbst zu haben anfangen möchtet; das kann der Anfang zur Besserung werden, und niemal habt ihr euer Mitleiden besser angewendet, als wenn ihr es hier thut: ihr, die ihr gänzlich noch nichts von Jesu Leben wißt, eilet, weil Zeit zur Aenderung der Sache vorhanden ist; haltet doch um euers Heils willen nicht einmal über das andere und so Weyhnachte, daß der Herr Jesus geistlicher Weise euer wegen und so zu sagen immer mißgebohren werde; aber wie sollt ihrs machen, daß dieses nicht begegne; daß Jesus sich euer erbarme und auch komme Wohnung bey euch zu machen? Sehet, ihr müßt es erst nicht für eine Unmöglichkeit halten sich so zu verläugnen, daß Jesus alles in allem wird: und wie könntet ihr solches? Ist denn Paulus nicht auch ein Mensch gewesen wie ihr? ihr müßt glauben, daß es eine zum Heil nothwendige Sache, und euch kein andrer Weg zum Heil gebahnet ist, als der, auf welchen Paulus und alle wahren Christen zur Seligkeit gelanget sind! oder wie läßt es doch: gedenken wollen, es mag seyn, daß dieser Apostel so seinen alten Menschen

gekreuzigt hat, Röm. 6, 6. sey's, daß er im Glauben an Jesum Kraft bekommen hat, Jesum in ihm leben zu lassen: Gal. 2, 20. aber ich kann ohne dieses des Bluts und Verdienstes Christi zu meiner Seligkeit theilhaftig werden? ihr müsset euch um den Glauben an Jesum bemühen, ach ist der vorhanden, so wird das Leben Jesu in euch nicht ausbleiben; den giebt uns der Apostel selbst zur Quelle dieses seines Zustands an, denn was er lebt, das lebt er im Glauben des Sohns Gottes. Den könnt ihr euch zwar freylich nicht selbst geben, der Geist des Herrn ist der Geist des Glaubens, 2 Cor. 4, 13. aber höret was Jesus sagt: wann die, die böse sind, ihren Kindern können gute Gaben geben, wie vielmehr wird der heilige Vater den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten; Matth. 7, 11. so bittet ihn dann auf euern Knieen darum! ach die theure Gabe ist es wohl würdig! meynet ihr auch, er werde seine Verheissung zurük ziehen können? wahrhaftig dieser Geist ist heut noch eben so mächtig, die Herzen mit Glauben zu erfüllen, als er es zu der Apostel Zeiten gewesen, und das Kreuz Christi und die Liebe Jesu haben eben so ihre Kraft zur Erwekung des Lebens Jesu bey

denen,

denen, die Glauben immer behalten: da ist nichts abgegangen und nichts wird in alle Ewigkeit davon abgehen. Wohlan denn Sünder, ergreiffet dieses Mittel! laßt es einmal gut seyn, **die vorige Zeit** (die lange Zeit) **den Willen der Heiden vollbracht zu haben.** 1 Petr. 4, 3. Denkt nun einmal, „dem zu leben, und den in euch leben zu lassen, **der sich für euch gegeben hat,**" sey nicht mehr zu frühe; ihr thut doch den Dienst niemanden als euch selbst; euch schafft ihr dadurch eine sichere Hoffnung zur Gerechtsprechung um Jesu willen, euch ein freudiges Erwarten des Sterbstündleins; euch eine gute Zuversicht **auf den Tag der Erscheinung Jesu zum Gericht.** 1 Tim. 6, 14. O wie sehr bedörft ihr dieser Dingen! Herr! öffne ihnen doch die Augen, **daß sie sehen, was zu ihrem Frieden dient.** Luc. 19, 42.

Laßt mich noch ein Wörtlein mit euch reden, ihr, bey denen das Leben Jesu ganz schwach und unvollkommen ist; ihr seyd von zweyerley Art; entweder ist es so, daß Jesus bey den meisten euern Handlungen gar nicht lebt, und daß er bey den an-

dern nicht ganz in euch lebt; ich will sagen, daß eure gute Werke nach dem Ausdruk unsers Catechismi mit Sünden beflekt und unvollkommen sind; weil ihr es nicht viel achtet, das Leben Jesu in euch weiter zu bringen, und weil ihr versäumet, dem Heiland in euch durch Kampf wieder eure Feinde je länger je mehreren Rath anzuthun, und eure Glaubensvereinigung mit ihm, so zu sagen, zu stärken; ach das ist wohl ein trauriger Zustand! wisset euer Gericht würde am lezten Tag um so viel schwerer werden, wenn ihr so fortfahret, als grösser die Sünde ist, den Herrn Jesum, der sein Gnadenwerk in euch angefangen, mit Fleiß nicht wollen aufkommen lassen, als andere Sünden: o saget, womit er es um euch verdienet habe? damit, daß er sich selber für euch dahin gegeben, damit, daß er durch sein Leben in euch, auch die Versicherung, wie ihr an dem Verdienste seines Kreuzes Theil haben sollt, geben will, damit, daß er den Greuel der Sünden hinnehmen, einen ruhigen Tod und einen freudigen jüngsten Tag verschaffen will. Ach so fürchtet, fürchtet, daß euer leztes nicht ärger werde, als das erste. Betet es diesem Heiland in Demuth ab,

daß

daß ihr sein Leben in euch bisher so elend berathen, betet ihn mit heissen Thränen um Vermehrung des Glaubens, damit Jesus stark und lebendiger werde; ja was kann ich euch anders sagen als dieses, thut überall, was wir jenen, die **von dem Leben, das aus Gott ist**, überall entfernet sind, angewiesen haben zu thun, und ersezet mit Eifer und Fleiß von izt an, was ihr unverantwortlicher Weise zu eurem eignen Schaden versäumt haben? der gnädige Jesus wird es euch verzeihen, und so kann die Sache mit euch besser werden.

Endlich kehre ich mich zu euch, bey denen Jesus zwar noch schwächlich lebet, doch so, daß ihr es aufrichtig dabey meinet, und euch mit Fleiß sehnet nach mehr Kraft; nach Empfindung mehrerer Stärke; höret, ihr würdet übel thun, wenn ihr die Augen vor eurer Unvollkommenheit zu schliessen und die Gewalt des Lebens anderer Dinge in euch nicht wahrnehmen wollet: aber ihr würdet minder übel thun, wenn ihr darum gleich den Muth fallen lassen wollet, weil ihr nicht Männer in Jesu seyd: man bringt es insgemein auch bey dem Chri-

stenthum nicht auf einmal aufs höchste: ihr wißt ja, daß die Schrift **vom Wachsthum, von einem Kampf, der dem Sieg vorgehen muß, redet:** Eph. 4, 15. 16. Coloss. 2, 19. 1 Petr. 2, 2. Philip. 3, 14. 2 Tim. 2, 5. 2 Tim. 4, 7. Munter denn, meine Geliebte! habt ihr schon aus dem Anfang des Lebens Jesu in euch erfahren, was für ein gesegneter Zustande dieses ist, hat dieser eure Begierde entzündet, in Aufrichtigkeit zu wünschen, daß er zur Stärke in euch gedeihen und die Feinde dieses Lebens gekreuzigt und völlig todt seyn möchten; o so würdet ihr wohl undankbar seyn, gleich zu erliegen, und müd zu werden daran zu arbeiten, daß euer Wunsch erfüllet werde. Soll euch nicht Jesus eben um deswillen desto lieber werden, weil ihr seiner so sehr benöthigt seyd, weil ihr aus kleinen Anfängen seines Lebens in euch schliessen könnet, was für Segen, was für Herrlichkeit, was für Ruhe da sey, wo er ganz in einem Menschen lebt: Wohlan denn! nur fleißig das Kreuz Jesu und seine Liebe betrachtet; nur ernstlich im Gebet angehalten; nur fleißig den Anlässen ausgewichen, bey denen Welt, Fleisch und Satan euch zu berüken

pfle-

pflegen! ihr werdet doch nicht sagen können, daß, wenn ihr es bisher in Treuen mit Jesu gemeinet, ihr nicht bey eurer Unvollkommenheit doch schon erfahren habet, daß es von einem Staffel zu dem andern mit euch gekommen? Erst wußtet ihr gar nichts von diesem Leben Jesu, in allen euren Handlungen wirkten andere Dinge in euch: nun seyd ihr doch nicht überall davon entblößt, und ist es nicht, nachdem es angefangen sich in euch zu zeigen, noch schwächer in euch gewesen als izo? Ey so trauet denn mit Fleiß und Gebet ferner, **daß der in euch das gute Werk angefangen, es auch vollenden werde auf den Tag Jesu Christi.** Phil. 1, 6. Der Herr sey gelobet für diese gnädige Verheissung: seyd ihr ihm denn aber nach **der Kreuzigung und nach dem Leben des Geistes gleich worden, so werdet ihr ihm denn seiner Zeit auch gleich werden, nach dem Leben der ewigen Herrlichkeit.**

Nun denn, theurer Herr Jesu! so verhüte, wir bitten dich von Eingrund unsrer Herzen, verhüte gnädiglich, daß die Liebe deiner theuren Mensch-

werdung und deines bittern Leidens und Sterbens an uns nicht umsonst seyn müsse, werde gestaltet, nicht blos ausser uns, sondern in Kraft des Glaubens auch in uns, Gal. 4, 19. und lasse uns erkennen, daß ein ander Leben als das diene uns zum Tod, dieses aber zum ewigen Leben führe. Amen.

VIII.

Jesus Armuth
und
Reichthum des Menschen,

Dritte
Weyhnachts-Betrachtung.

2 Corinth. VIII, V. 9.

Denn ihr wisset die Gnade Jesu, — — auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet.

Du sprichst: ich bin reich und reich worden, und bedarf nichts, und weissest nicht, daß du elend und jämmerlich und arm und blind und naket bist. So Geliebte mahlet dort der liebe Heiland dem Vorsteher der Gemeinde zu Laodicea seinen unglüklichen Seelenzustand, durch Vergleichung desselben mit dem allerelendesten leiblichen Zustand, welchen man nur erdenken mag. Oder kann man sich wohl ein grösseres Unglük vorstellen, als das Elend eines Menschen, über dessen Haupt die Fluthen des Jammers gleichsam zusammenschlagen, und der mit Armuth, Blindheit und Blöße zu kämpfen hat. Jedes dieser Dinge allein kann ihn unglüklich genug machen, geschweige wenn sie alle beysammen sind. So aber, sagt der Heiland, sey es beschaffen mit diesem Engel der Gemeinde zu Laodicea in Ansehung seines Seelenzustandes: und was noch das elendeste war, du sprichst noch, sagt Jesus, ich bin reich und reich worden, und bedarf nichts. Ich habe alles, was ich haben soll, Gott zu gefallen,

und

und seiner Gnade in Zeit und Ewigkeit theilhaftig zu werden: du glorierest noch bey deinem Elende und gehest so mit Freuden in der Unwissenheit deines Herzens dem Jammer entgegen, welchen deine geistliche Blindheit, Blöße und Armuth dich endlich aufs äusserste wird empfinden lassen, wenn du dich nicht änderst und besserst.

Eben diese Beschaffenheit nun, liebe Zuhörer, hat es auch mit allen Sündern in ihrem natürlichen Sündenstande betrachtet. Dies hat gemacht, daß sich das Bild, welches Jesus hier von dem Engel der Laodicäischen Gemeinde braucht, für alle schiket. Du bist elend und jämmerlich und arm und blind und naket, ruffet darum die ganze heilige Schrift einem jeden Sünder zu und sein eigen Gewissen, wenn er nicht in Stolz und Hochmuth ohne Grund hochthun will, wird ihn desgleichen überzeugen. So würde er aber auch bleiben und ewig bleiben müssen, wenn ihm diese geistliche Blöße und Armuth wegzuschaffen nicht Mittel an die Hand gegeben würden, und sehet, Geliebte, dieses Evangelium, diese fröliche Bottschaft verkündigen wir euch heute. Der Herr hat sich dieses Elends, dieser Ar-

muth

muth und Blöße des sündigen menschlichen Geschlechts erbarmet, und sie hinzunehmen seinen einig geliebten Sohn in die Welt gesendet, ja der ist gekommen nicht nur das Elend hinzunehmen, sondern uns mit allen denen Gnaden und Gütern zu beseligen, die uns arme und durch die Sünde elende geistlicher Weise reich, glüklich und selig machen mögen, wovon Paulus den gläubigen Corinthern in unserm Text schreibet, und ihnen die Grösse der Liebe, die ihnen durch den Herrn Jesum Christum wiederfahren, eben in diesem Gesichtspunkt vorstellt; sagende: ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu, daß er um euretwillen ist arm worden, da er reich war, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet. Wir haben uns vorgenommen, Geliebte, diese Worte gegenwärtig mit euch zu betrachten, ach daß ihr Innhalt unser aller Herz doch kräftig rühre! Ja, theurer Heiland! laß uns doch deine Gnade gegen uns arme elende und jämmerliche einmal recht erkennen, und gieb, daß, da du bey deiner Menschwerdung arm worden, auf daß wir reich würden, wir nicht so thöricht seyen und in unsrer geistlichen Blöße und Armuth muthwillig bleiben wollen, sondern dir auch zum Heil unsrer Seelen folgen, wenn

uns mit dem Engel zu Laodicea zuruffest: so rathe ich dir nun, daß du Gold von mir kauffest, das mit Feuer durchläutert ist, auf daß du reich werdest, und weisse Kleider, daß du bekleidet werdest, und die Schande deiner Blöße bedekt werde, und salbe deine Augen, auf daß du sehest: damit wir im wirklichen Genuß dieser Schäze uns freuen, und dich in Zeit und Ewigkeit dafür preisen mögen. Amen.

Wolan Geliebte! so höret denn die bewegliche und nachdrükliche Vorstellung des Apostels von der Liebe unsers Heilands. Ihr wisset, schreibt er, die Gnade unsers Herrn Jesu Christi. Laßt uns da betrachten 1) die Beschreibung der verschiednen Umständen des lieben Heilands. Er ist arm worden, da er reich war, 2) den liebevollen Endzwek dieser seiner Armuth, auf daß die Gläubigen reich würden, 3) wie Paulus solches als eine Gnade anpreise, und 4) endlich, wie ers vorstelle als einen Grund, daß auch sie Werke der Liebe und der Barmherzigkeit gegen den Nächsten ausüben.

Jesus Christus ist arm worden, da er reich war, sagt Paulus erstlich oder eigentlich nach dem

Grund-

Grundtext. Er hat sein Leben in der Armuth, in mangelbaren und niedrigen Umständen zugebracht, obschon er reich war, und es hiemit herrlich und gut haben könnte: so wie eben auch Phil. 2. von ihm steht: da er in Gottesgestalt war, und es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu seyn, hab er sich selbst ausgeleert und erniedrigt, hat Knechtsgestalt angenommen, und wie die Worte weiter lauten: wie wahr ist aber doch dieses, daß unser Heiland in Niedrigkeit und Armuth gelebt; das Fundament zu seiner Armuth war gleich bey seiner Menschwerdung gelegt, wie wenig vornehm und glänzend war es doch, daß er von Maria einer Jungfrau, die dem Joseph einem Zimmermann versprochen war, hat wollen gebohren werden, daher sie selber spricht, Gott hat die Niederträchtigkeit seiner Magd angesehen, die Gewaltigen von den Thronen herabgerissen und die Niederträchtigen erhöhet. Die Hungrigen hat er mit Gutem erfüllet und die Reichen hat er leer hingeschikt. Und wo ist er gebohren worden: nicht zu Jerusalem, nicht in einem königlichen Pallast, sondern zu Bethlehem auf einer Reise, da alles voll Fremder war, und seine Eltern deswegen aus Mangel der Herberg und aller

Bequemlichkeit genöthigt waren, ihn im Stall in die Krippe zu legen: bald darauf mußten sie mit ihm von Herodes verfolgt in Egypten fliehen, und eben so, was war von dieser Zeit an sein ganzes Leben anders, als ein Leben der Armuth, der Verachtung und aller andern Noth, welche mit der Armuth verknüpft zu seyn pflegt: Ist dieser, sprachen seine Landsleute verächtlich von ihm, nicht des Zimmermanns Sohn, Matth. 13, und wie arm lautet es, wenn er selber spricht, die Füchse haben Gruben und die Vögel des Himmels haben Nester, aber der Sohn des Menschen hat nichts, da er sein Haupt hinlege. Die da weiche Kleider tragen, die der Wollust und Kommlichkeit pflegen können, die sind in den Häusern der Könige, von diesem allem aber wußte er nichts, und suchte es auch nicht, er trug, er lidte, er war arm, arm gebohren, arm auferzogen, arm lebte er, und arm starb er endlich am Kreuz. Ach wer kann ihn da besonders in seiner gänzlichen Ausleerung und tiefesten Erniedrigung betrachten, ohne mit bewegtem Herzen dem Apostel Paulus nachzusagen: ach ja wohl ist mein Heiland arm worden.

Aber Paulus thut hinzu, Jesus Christus habe so sein Leben in der Armuth zugebracht, da er doch reich war, wie wahr ist auch dieses, Geliebte! betrachtet ihr nehmlich den Heiland nach seiner göttlichen Natur und nach der allmächtigen Kraft, die er besaß, so werdet ihr gewißlich nichts als Reichthum bey ihm finden. Oder heißt der nicht reich, der zu den grösten Gütern das vollkommenste Recht und zugleich alle Mittel in seiner Hand hat, sich derselben zu bedienen, wenn er nur will. Wie reich war denn nicht unser Jesus, der nach seiner göttlichen Natur Schöpfer und Herr aller Dinge ist: Die Erde ist des Herrn, und was darinne ist, der Erdboden und was darauf wohnet, wie reich, da er eine allmächtige Kraft besaß, und durch dieselbe schaffen konnte, was er wollte. Hätte er gewollt, so hätte es ihn ein blosses Wort gekostet, alle Reiche der Welt sich unterthan zu machen; hätte er gewollt, so hätten Himmel und Erde ihre Schäze, die er als Schöpfer zuerst hineingelegt, aufgethan und zu seinem Dienst dargeboten. Er, der Todte auferwekte, konnte ja wohl auch, wenn es ihm beliebt hätte, zu den Steinen sagen, daß sie Brod würden. Er, der zum Petrus sagen konnte, geh

hin an das Meer, wirf den Angel aus, und nimm den ersten Fisch, der heraufsteigt, und wenn du seinen Mund aufthust, wirst du einen Pfennig finden, denselben nimm, und gib ihn für mich und dich; sollte der nicht Reichthum und Ueberfluß sich haben zulegen können, so viel er gewollt hätte. Was ist der Allmacht zu schwer, und was kann ihr also mangeln, wenn sie wirken will. In unserm Jesu aber befand sie sich: wie wahr ist es also, was Paulus schreibt. Er ist arm worden, da er reich war, die reichsten Könige und Fürsten würden wohl arme Bettler gegen unserm Heiland gewesen seyn, wenn er sich des Reichthums, den er haben konnte, hätte bedienen wollen.

Aber er entäusserte sich dessen ganz und gar, und zog allen Pracht und Reichthum vor, sein Leben in Armuth zuzubringen. Lieber warum doch dieses? Höret es, Geliebte, aus dem 2ten Theil des Textes, wo Paulus spricht: um euretwillen, damit ihr durch seine Armuth reich würdet. Arm seyn, Geliebte, weil man arm seyn muß und es nicht ändern kann, hat weiter keinen Verdienst, aber die Armuth wählen, damit es ein andrer gut haben

und reich werden möge, das ist Grosmuth und Liebe, und eine desto grössere Liebe, je freywilliger man sich des Reichthums entschlagt, und je grösser und vortreflicher die Güter sind, in die man durch seine eigene freywillige Armuth einen andern einsezt. So aber hat es der Herr Jesus gemacht, seine freye Liebe hat ihn getrieben die Armuth zu wählen. Seine Barmherzigkeit gegen die armen Sünder hats ihm allein eingegeben, sich in der Zeit seiner angenommenen Menschheit seiner Herrlichkeit und göttlichen Reichthums zu entäussern, um sie wiederum zu dem Besize der größten unaussprechlich herrlichen Schäzen zu bringen. Er ist arm worden, sagt Paulus, da er reich war, um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet. Das sezet also, Geliebte, voraus, daß man arm ist, ehe Jesus Christus uns reich machet, und das sind wir wohl alle in der That: nicht arm zwar im leiblichen Verstand, sondern im geistlichen, oder ist der nicht mit Recht arm zu nennen, der durch seine Sünde verlohren hat das Ebenbild Gottes seines Schöpfers und mit demselben auch seine Gnade; dem es mangelt an Gerechtigkeit, Heiligkeit und allen den Tugenden, die uns vor Gott angenehm machen, man-

gelt an Kraft und Vermögen, seinen Zustand zu ändern und Gottes Gnade wieder zu erlangen, ist der nicht arm und deswegen auch höchst unglüklich zu nennen, der in diesem Zustand ohne Ruhe und Frieden in seinem Herzen dahin gehen muß und nichts anders zu erwarten hat, als daß er zulezt auf ewig von Gott und der Herrlichkeit seiner Stärke abgeschieden, und die traurigen Folgen seiner geistlichen Armuth in einem ewigen Jammer empfinden werde. Noch einmal, in diesem Elende befanden wir uns alle, wir haben alle gesündigt und mangeln des Ruhms vor Gott, alle haben die Rechtschaffenheit, die Heiligkeit verlohren, die vor Gott giltet, alle haben mithin auch jene traurige Folgen unsrer geistlichen Armuth in Zeit und Ewigkeit zu erwarten, wofern sie nicht hingenommen wird, wahrlich denn auch eine unaussprechliche Liebe, die Paulus von unserm Heiland bezeuget: Er, er ist arm worden um euertwillen, damit ihr durch seine Armuth reich würdet. Mancher hat etwan einen andern leiblicher Weise reich gemacht, aber wenn er ihn auch zum Herrn der ganzen Welt gemacht hätte, so wäre es doch nicht zu rechnen gegen diesen geistlichen Reichthum, mit dem der Heiland die

Sei-

Seinen beglüket. Durch ihn haben sie die Vergebung der Sünden und mit derselben die göttliche Gnade wieder erhalten, er hat ihnen den Frieden mit Gott und die Ruhe des Gewissens wieder erworben, er hat ihnen durch das Werk der Erlösung Kraft und Vermögen zuwegen gebracht, die Sünde ins künftige zu meiden, und reich zu werden in den Früchten der Heiligkeit und Gerechtigkeit, die uns vor Gott angenehm machen. Er, mit einem Wort, hat gemacht, daß sie freudig leben, freudig sterben und in der Hofnung selig seyn können, seiner Zeit jenes unvergängliche und unverwelkliche Erb im Himmel zu erlangen; und das ist geschehen, sagt Paulus, durch seine Armuth, weil er arm worden, so sind die Gläubigen reich worden: seine Armuth und tiefe Erniedrigung gehörte mit zu seinem theuren Verdienst, und befördert eben das Werk der Erlösung: hätte er sich so göttlicher Eigenschaften irrdisch bedienet, hätte er als ein reicher und ansehnlicher König auf der Welt gelebt, so würde eben dadurch sein Leiden und Sterben verhindert worden seyn, und unsre geistliche Armuth uns ewig haben drüken müssen. Aber nein, wie er aus Liebe für uns Arme den schmählichsten Tod

leiden wollte, so wählete er sich auch seine Umstände des Lebens, die dieses grosse Werk der Liebe nicht verhinderten. Er ist arm worden, damit wir durch seine Armuth reich würden. Seine Niedrigkeit mußte so unsre Erhöhung und sein Mangel unsre Fülle werden.

Wie billig, Geliebte, heißt der Apostel drum dieses im 3ten Theil des Texts eine Gnade. Ihr wisset, schreibt er, die Gnade unsers Herrn Jesu Christi. Diese seine Armuth ist ein freywilliges Geschenk und eine von den Sündern ganz unverdiente Sache. Herr, müssen sie wohl alle sagen: ich bin zu gering aller deiner Güte und Treu, Herr, wenn du mit mir zu Gericht gehen und mich in meiner geistlichen Armuth ewig hättest wollen verderben lassen, so würde ich doch erkennen und sagen müssen: Du bist gerecht und deine Gerichte sind auch gerecht. Nun aber wolltest du, grosser und reicher Heiland, arm werden, damit ich armer Sünder reich würde, reich durch den Glauben an dich in Gott, reich in Trost, reich in der seligen Hoffnung, dermaleins ewige Schäze im Himmel zu erlangen; Schäze, die meine Seele beseligen und ihren Mangel und

Be-

Bedürfnisse auf ewig erfüllen werden, unvergängliche und solche Schäze, gegen welche aller Reichthum der Welt lauter Schaden, Koth und Unrath sind. O wie billig heißt denn die freywillige Armuth unsers Heilands uns so geistlich reich zu machen eine Gnade: oft muß in der Welt ein geringes Allmosen, das Menschen gegen Menschen thun, diesen Namen tragen. Ach wie vielmehr trägt ihn denn das unaussprechliche Liebeswerk Jesu Christi gegen die Sünder, deren geistliche Armuth und Blöße sie in ewiges Unglük gebracht hätte, wofern er sich ihrer nicht erbarmet und sie durch seine erworbene Heilsgüter nicht reich an ihren Seelen gemacht hätte. Ja so hatten besonders auch die gläubigen Corinther im Text das Evangelium Jesu Christi angenommen in Erkenntnis nehmlich und dankbarer Empfindung, daß es Gnade sey, was der Heiland für sie gethan. Ihr wisset, schreibt ihnen darum Paulus, ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi.

Vernehmet nun Geliebte endlich, in was für einer besondern Absicht Paulus den gläubigen Corinthern diese Liebe Jesu Christi vorstelle; er thut

es, dieselben desto freudiger und munterer zu machen zu einer Liebessteuer gegen die Heiligen, als wovon das ganze 8. und 9te Cap. handelt. Gleichwie ihr, hat's grad im vorgehenden 7. v. geheissen, in allen Stüken überflüssig seyd, also schaffet, daß ihr auch in dieser Gnade in der thätigen Liebe nemlich gegen die armen, nothdürftigen Heiligen überflüssig werdet: denn ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi ꝛc. Ach welch ein kräftiger Bewegungsgrund, auch seinen Brüdern Gutes zu thun, da Jesus Christus so unendlich viel für uns gethan hat. Gewiß, Geliebte, wie Johannes den Schluß gemacht hat, wenn jemand spricht er liebe Gott und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner, denn wenn er den Bruder nicht liebet, den er siehet, wie will er Gott lieben, den er nicht siehet, so werden wir nicht weniger den Schluß machen müssen, wenn jemand sagt, er liebe den Herrn Jesum Christum, und erkenne seine theure Liebe mit dankbarem Herzen, hasset aber seinen Bruder, verschließt Hand und Herz vor ihm, der ist ein Lügner, denn wenn er seinem Bruder nichts Gutes in seiner Noth und Armuth erweiset, wie kann er doch sagen, daß er die Gnade und Liebe Jesu Christi mit dankbarem

Her-

Herzen erkenne und derselben würdig sey, der arm worden, da er reich war, auf daß er uns durch seine Armuth reich machte. Wie stark hat also wohl Paulus den Gläubigen durch diese Vorstellung zu Herzen geredet, und wie gern und reichlich werden sie von ihrem Vermögen den nothleidenden Brüdern, um die es zu thun war, mitgetheilt haben.

Nun, Geliebte, was dünket euch? Was empfindet ihr in euerm Herzen, da auch euch bey dieser Weyhnachtfeyer die liebesvolle Ankunft Jesu Christi ins Fleisch gepredigt wird und auch euch gilt, was Paulus den Corinthern schreibt: Ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß er um euretwillen ist arm worden, da er reich war, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet. Möchtet ihr nicht alle gern dieses geistlichen Reichthums, den Jesus zu geben gekommen ist, theilhaftig werden? nicht gern für eure Sündenblöße bekommen die Kleider des Heils und den Mantel der Gerechtigkeit in dem Verdienste des Erlösers? Für den nagenden Wurm eines bösen Gewissens, den Frieden und die Freude des heiligen Geistes; statt eines blinden, der Welt

ergebenen, gegen Gott und die Religion kaltsinnigen Herzens, ein geändertes, zu allem Guten erwärmtes und trostvolles Herz; anstatt der Erwartung der göttlichen Gerichten seine Gnade und Liebe, Trost in allem Kreuz, Freude im Leben, und eine zuversichtliche Hofnung im Sterben? Ich sage, möchtet ihr nicht gern alle dieses geistlichen Reichthums theihaftig werden? Wohlan! wenn diese Begierde in euch ist, so ergreiffet ihn auch doch einmal durch den wahren Glauben. Nehmet sie an diese theure Schäze aus der reichen Hand Jesu, der sie euch so herzlich gern geben will, denn er ist arm worden, da er reich war, auf daß wir durch seine Armuth reich würden und beseliget euch damit in Zeit und Ewigkeit. Man sollte meynen, meine Geliebte, man dörfte eben keinen Menschen hiezu ermahnen, sie würden es alle von selbst thun und es mit der grösten Begierde thun. Einmal einem leiblich Armen und Nothdürftigen darf man nicht lange sagen: iß, trink, bekleide dich, nimm den Reichthum an, wenn ein barmherziger Nächster ihm solchen anbietet, das wird er gewiß von selbst thun, und es mit der grösten Begierde thun. So sollte es demnach wohl auch bey allen geistlichen Armen

seyn,

seyn, und das um so vielmehr, als das Elend der geistlichen Armuth unendlich grösser ist als das Elend der leiblichen Armuth: aber ach lieber Gott! wie viele lassen doch die theuren Heilsgüter, diesen Reichthum, den Jesus gekommen ist, den armen Sündern zu erwerben, liederlicher Weise stehen. Theurer Heiland! umsonst bist du ihrethalben arm worden, vergebens hast du durch deine eigne freywillige Armuth sie wollen reich und ewig reich in Gott machen, sie bleiben lieber die armen, mangelbaren an allem, was zur Rettung ihrer unsterblichen Seelen dienet, entblößten Sünder, und verkürzen sich selbst an diesem wahren Reichthum, den Jesus schenkt. Woher doch dieses, Geliebte, und wie ist es wohl zu begreiffen? Kommet, wir wollen ihm noch ein wenig nachdenken: und finden wir nicht, wenn wir auf die Leute Achtung geben, daß viele diese Schäze nicht mit einem dankbaren und lebendigen Glauben ergreiffen, weil sie nicht erkennen, noch empfinden, daß sie geistlicher Weise arm sind, sie sinnen kaum einmal daran, daß ein Sünder vor Gott nicht bestehen könne, und ohne Erlösung, die sie im wahren lebendigen Glauben an Jesu annehmen sollten, ewig verlohren gehen. Sie leben so

gleich=

gleichsam geistlicher Weise trunken, ohne Nachsinnen daher, und so lange die Welt mit ihrer Eitelkeit sie vergnügt, so lange ihr Herz am Irrdischen klebt, und sich einzig damit beschäftigt, so lange empfinden sie auch nicht, was ihnen an ihren Seelen mangelt, um Gott zu gefallen und in der zukünftigen Ewigkeit glüklich zu werden: wie sollten sie denn den theuren Herrn Jesum, der arm worden, daß er sie durch seine Armuth reich machte, viel achten können? Es däucht ihnen deßwegen in diesem Zustand auch nicht der Mühe wehrt, wenn sie etwas von seiner grossen Liebe, die er den Sündern erwiesen, hören, demselben mit Ernst nachzufragen. Die Welt und ihr Gelust ist ihnen alles, und von diesen geistlichen Heilsgütern verstehen sie nichts. Aber wohl thorrechte und unglükhafte Menschen! Seyd ihr denn um deßwillen nicht arm, weil ihr eure geistliche Armuth nicht erkennet und wird sie euch deßwegen nicht ins äusserste Unglük stürzen, weil ihr izt gegenwärtig noch mit den Kleyen der Sünden zufrieden seyd. O laßt nur einmal die Zeit kommen, da diese Welt und ihr Gelust wird vergangen seyn; laßt jenen grossen Tag der Vergeltung einbrechen; laßt den Richter der Lebendigen und der

Tod=

Todten seiner Zeit an euch suchen das Gold des wahren Glaubens in gänzlicher Unterwerfung an Jesu, in einer brünstigen Liebe Gottes und des Nächsten, in einem aufrichtigen Fleiß eure Seelen mit Tugend und Gottseligkeit zu zieren, und beym Mangel dessen euch denn von ihm der Quelle der Seligkeit auf ewig abscheiden. Ach wie werdet ihr denn eure geistliche Armuth erkennen, wie wird sie euch drüken und ewig und unaussprechlich drüken! doch nein, laßt diese Zeiten nicht einbrechen, ohne vorhergehende Aenderung, erkennt doch izt, daß ihr geistlicher Weise arm und elend und durch die Sünde alles dessen beraubt seyd, was euch zum Genusse der Gnade Gottes und Erlangung der himmlischen Schäze tüchtig machen kann; laßt euch ob dieser eurer Blöße grauen, schäzet den Reichthum, den Jesus euch geben will, hoch, und ergreifet denselben mit einem würksamen Glauben, der eure Herzen zum Guten neige und euch wirklich reich mache mit allen den christlichen Tugenden, die Jesus von euch für seine freywillige Armuth fodert, wenn ihr der theuer erworbenen Heilsgüter theilhaftig werden, und reich in der Gnade Gottes, der Vergebung eu-

rer Sünden und der Hoffnung einer zukünftigen unaussprechlichen Seligkeit seyn wollet.

Viele andre, Geliebte, mangeln dieser geistlichen Schäzen und bleiben arm, weil sie derselben auf eine verkehrte Weise suchen theilhaftig zu werden. Es ist ihnen zwar nicht abzusprechen, daß sie nicht Begierde haben nach dem herrlichen Gut der Gnade Gottes, der Verzeihung ihrer Sünden, des Trosts und der Freude im heiligen Geist, und der zur ewigen Seligkeit, und auch nicht, daß sie sich etwelche Mühe geben, diese Heilsgüter zu erlangen, aber das thun sie auf eine verkehrte und mithin fruchtlose Weise, sie bilden sich ein, wer nur das äusserliche des Glaubens beobachte, dann und wann das Wort Gottes anhöre, heut sich erinnere, wie Jesus Christus die arme, schwache menschliche Natur angenommen, ein andermal, daß er gelitten habe und für die Sünder gestorben sey, die heilige Sakramente fleißig gebrauche, der sey ohne alle weitere Aenderung seines Herzens und Wandels derjenige, dessen geistliche Armuth hingenommen, und der sich alle die theuer erworbenen Schäze des Herrn Jesu mit Recht könne zueignen. Lieber aber, lasset auch ihr euch

euch doch einmal auf einen bessern Weg führen, und euch unterrichten, weil es Zeit ist, glaubet es, daß diese blos äussere Dinge euch vor Gott nicht reich machen, nicht die Früchte sind, welche bey euch hervorzubringen der Herr Jesus durch seine freywillige Armuth gesucht hat. Ja glaubet es nicht mir, sondern dem Herrn Jesu selbst, der es dem Engel der Gemeinde zu Laodicea so nachdrüklich zu verstehen gegeben. Das war, Geliebte, ein Vorsteher einer christlichen Gemeind, ein Mann, der es gewiß am äusserlichen Schein des Christenthums nicht hat mangeln lassen, ja der sich eben darauf viel eingebildet hat. Ich bin reich, sprach er im geistlichen Stolze bey sich selbst, und bin reich worden, und bedarf nichts: aber was sagte ihm der Herr Jesus: du weissest nicht, daß du bey alle diesem äussern Gepräng elend und jämmerlich und arm und blind und naket bist, und so, meine Zuhörer, würdet auch ihr euch in eurer Hofnung betrogen finden, wenn ihr nicht mit dem Aeusserlichen das Innere verknüpftet, den Glauben nicht in einem reinen Herzen bewahrtet, und von der theuren Liebe Jesu Kraft und Vermögen schöpftet, alles Böse zu überwinden, und reich zu werden in guten Wer-

ken. Das, Geliebte, das allein machet uns tüchtig, die theuren Heilsgüter, die Gnade Gottes in Verzeihung der Sünden, Leben und Seligkeit zu erlangen und eben zu dieser Tüchtigkeit müssen wir uns durch die theure Liebe Jesu geschikt machen lassen, damit wir durch dieselbe der Früchten seiner freywilligen Armuth und seines ganzen Versöhnungswerkes theilhaftig werden: Wohlan Geliebte! so laßt uns denn allen Fleiß dazu anwenden und bey der unaussprechlichen Liebe Jesu, der arm worden, da er reich war, damit wir durch seine Armuth reich würden, unsere Herzen erwärmen zu einer eifrigen Gegenliebe gegen ihn, die sich zeige in gänzlicher Verläugnung der Sünde und einem eifrigen Gehorsam gegen seinen heiligen Willen und Gebote: ach was sind wir ihm doch nicht schuldig! er ist arm worden, da er reich war, damit er uns mit ewigen unaussprechlichen Gütern beseligte: können wir es läugnen, daß wir von Natur geistlich arm sind? daß unsre Sünden uns in einen Stand gesezt, in welchem wir der Gnade Gottes, alles wahren Trosts, aller Kraft und Vermögens zum Guten, und aller Hoffnung in der Ewigkeit glükhaftig zu werden beraubet seyn müßten, wenn der Herr Je-

sus

sus nicht gekommen wäre, diese elende Armuth hinzunehmen? oder wollen wir sagen, der Reichthum, den uns Jesus anbietet, sey nicht hochzuschäzen, wir können desselben wohl entbehren. Ist es denn nichts, Verzeihung seiner Sünden erlangen, Gott zu seinem Vater und Freund zu haben, Tod und Höll nicht fürchten zu müssen und endlich ewig in der Gemeinschaft Gottes des Allerhöchsten Guts zu gelangen? oder wollen wir endlich sagen, daß es den Heiland nichts gekostet habe, uns Arme so reich zu machen, oder daß wirs vorher um ihn verdient haben? ach wie könnten wirs. Er ist arm worden, da er reich war, da er in Gottes Gestalt war, hat er sich selbst ausgeleeret und so erniedrigt, daß er nicht allein arm gebohren und arm gelebt, sondern auch endlich gar am Kreuz sein theures Leben gelassen hat. Und für wen? Für uns böse und undankbare Sünder, für uns, deren der Sohn des Wohlgefallens Gottes zu seiner eignen Seligkeit wohl nicht bedörfte. O Gnade! o überschwengliche Liebe! o schwarzer Undank mithin! wenn wir sie nicht zu unserm Heil, wozu sie uns gegeben ist, anwendeten.

Mein Geliebte, so traurig, so unnüz und vergebens wird, ob Gott will, keiner von uns Weyhnacht halten wollen, so elend keiner bey der Tafel des Herrn heut erschienen seyn, und morgen erscheinen wollen, daß er in seiner geistlichen Armuth bleibe und darinn verderbe, da ihn Jesus reich zu machen, arm und zulezt gar gekreuzigt worden. Ach daß doch dieses von keinem gesagt werden könne! ach daß ihr alle doch die Kennzeichen an euch findet, woran ihrs erkennen könnet, daß ihr wahrhaftig eurer geistlichen Armuth los worden seyd! Hat es euer Herz zu einem begierigen, gläubigen und dankbaren Annehmen der theuren Heilsgüter bewegt, wann ihr daran gedacht, daß der Sohn Gottes euer Fleisch und Blut angenommen, sein Leben arm und niedrig zugebracht, und es endlich am Stammen des Kreuzes dahin gegeben, alles zu dem Ende hin, daß ihr mit Gott versöhnet, seine Kinder und dermaleins reich und ewig reich im Himmel würdet? Hat es wohl eine brünstige Liebe zu diesem Heiland erwekt? Habt ihr diesen Dank und diese Liebe jemals gegen ihn erwiesen, oder habt ihr den Vorsaz, wenigstens sie künftig zu erweisen in einer

gänz-

gänzlichen Ergebung und Gehorsam an diesen Heiland, in einer fertigen und willigen Verläugnung alles dessen, was seinem Willen zuwieder ist, im Fleiß und Eifer erfüllet zu werden mit Früchten der Gerechtigkeit und besonders auch mit thätiger Barmherzigkeit und Hülfe gegen den nothdürftigen armen Nebenmenschen. Einmal haben wollen, daß Jesus um unsertwillen arm worden, damit wir die geistlichen Gnadenschäze seiner Erlösung erlangen und ewig reich werden, dabey aber sein Herz und Hand in Geiz vor dem nothleidenden Bruder beschliesse, und ihm nicht gern von seiner Habe dienen, kann so wenig beysammen stehen als Licht und Finsternis, Christus und Belial. Gesegnet seyd ihr, liebe Zuhörer, wenn ihr diese Dinge bey euch findet, alsdann dörfet ihr euch zueignen, was Paulus im Text sagt: Jesus Christus ist arm worden, damit wir durch seine Armuth reich würden, und wenn wir diese geistliche Schäze, die Gnade Gottes in Verzeihung unserer Sünden, seine Huld und väterliche Liebe in allen Umständen und die Versicherung jener ewigen Glükseligkeit im Himmel besizen; was fehlt uns an wahrhaftigem

Guten, an Schäzen, welche uns wahrhaftig trösten, und solange auf dieser Erde beseligen werden, bis wir endlich zum völligen Genuß derselben in der seligen Gemeinschaft des Dreyeinigen gelangen, und ihm, dem Vater, Sohn und heiligen Geist ein ewiges Halleluja dafür bringen werden. Amen.

IX. Freu-

IX.

Freude des Christen
über die
Auferstehung Jesu Christi,

Oster-Betrachtung.

Johan. XX, V. 19—24.

Am Abend nun desselben Tags, welches war der erste Tag der — — welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Es ist merkwürdig, Geliebte, daß die heiligen Apostel des Herrn, wenn sie von ihrem Amt und Beruf geredet, sich vorzüglich als Zeugen der Auferstehung Jesu Christi dargegeben haben. Lasset uns solches aus einigen Stellen der heiligen Schrift vernehmen. Wie es dort um die Erwählung eines neuen Apostels, anstatt des unglüklichen Verräthers Judas Iscariot zu thun war, so sprach Petrus Act. 1. So muß nun einer dieser Männer, die mit uns zusammen kommen alle die Zeit, in welcher der Herr Jesus unter uns ein und ausgegangen ist, seiner Auferstehung ein Zeug mit uns werden. Eben so steht Cap. 10. „denselben Herrn Jesum hat Gott auferwekt von den Todten und ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volk, sondern denen Zeugen, die von Gott vorhin verordnet waren, und die wir, nachdem er von den Todten auferstanden, ist, mit ihm geessen und getrunken haben": und Paulus endlich, wenn er die Wahrheit seines Apostel-Berufs den Corinthern durch die Frage vorstellt,

stellt, „bin ich nicht ein Apostel?“ Beweiset solches alsobald dadurch, daß er hinzusezt, „habe ich nicht Jesum Christum (verstehe, nachdem er auferstanden war) unsern Herrn gesehen? 1 Cor. 9.“ dieses zeigt uns liebe Zuhörer, daß die Auferstehung Jesu Christi ein höchstwichtiger, ja der grosse Fundamentalartikel von der Wahrheit des ganzen Evangeliums sey. Und wer siehet das nicht? Ist Christus nicht auferwekt worden, so ist unser Glaub eitel und wir sind noch in unsern Sünden! Ist er aber auferstanden, so hat Gott offentlich und unwidersprechlich gezeiget, daß er ihn zum Herrn und Christo gemacht, daß in seinem Namen Verzeihung der Sünden erlangen soll ein jeder, der an ihn glaubt, also, daß alle Christen in fester Zuversicht und Erwartung des grossen Heils, so uns im Evangelio kund gethan wird, freudenvoll sagen können: mir ist genug, wenn nur Jesus mein Heiland und Erlöser lebt, und mit Petro, „gebenedeyt sey Gott der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns zu einer solchen lebendigen Hofnung wiedergebohren hat durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten: denn eben dafür, daß die heilige Apostel des Herrn, solche Zeugen, und ganz unverwerfliche Zeugen seiner Auferstehung seyn konnten, hat

Gott auch treulich und våterlich gesorget, indem sich der auferstandene Heiland denselben nach seiner Auferstehung, zur Bestårkung ihres und unsers Glaubens, zu ihrem und unserm Trost und Freude so vielfaltig und untrugenlich geoffenbaret hat; der Apostel erzåhlet uns derselben verschiedene in unserm Textscapitel, und haben wir, Geliebte, bisher vernommen, wie er der Maria Magdalena erschienen, und ihr Herz mit Freude und tröstlichen Reden erquiket hat, so laßt uns nun fortfahren zu sehen, wie er auf dieses sich auch seinen Jüngern geoffenbaret habe. Das beschreibt uns Johannes in unsern izt zu erklåren folgenden Worten, die wir kürzlich in eine andåchtige Betrachtung ziehen wollen. Theurer auferstandner Heiland, sey du auch izt unter uns, und laß uns nicht allein von der Wahrheit deiner Auferstehung überzeuget, sondern auch mit Friede und Freude im heiligen Geist über die theuren Früchte derselben erfüllet werden! Hilf, daß wir dieselben mit glåubiger und dankbarer Begierde ergreifen, und so unter denen seyen, denen ihre Sünden vergeben sind, weil wir in dem Licht des heiligen Evangeliums nach denen Bedingungen leben, unter welchen deine Apostel in deinem Nahmen

men Verzeihung derselben verkündigen. Thue so, Herr Jesu!

Johannes beschreibt uns also in 2. Stüken: 1) die Zeit und einen gewissen Umstand, da diese Offenbarung des Herrn Jesu den Jüngern geschehen, und 2) die Sache selbst.

Sie ist geschehen, sagt er, am Abend eben desselben Tages, an welchem er morgen frühe so herrlich von Todten auferstanden und die Wahrheit seines Ausspruchs zum Heil aller Glaubigen mit der That bekräftigt hat: „ich habe Gewalt mein Leben zu lassen, und habe Gewalt es wieder zu nehmen,“ und dieser Tag, sagt Johannes, war der erste der Sabbathen, oder der erste Tag, von welchem die Juden auf die 7. Sabbathen zähleten, nach deren Verfluß das Pfingstfest, oder das Fest, da sie Gott um den Segen der Erndte dankten, eintraf; und das war nun wirklich schon die dritte Erscheinung des auferstandenen Heilands an diesem Tage, welche die heilige Evangelisten beschreiben. Sehet, so begierig war Jesus, die Seinen zu trösten und mit dem grossen Heil, das er ihnen erworben hatte, zu er-

erfreuen. Wie er sich der Maria Magdalena geoffenbahrt und was tröstliche Worte er zu ihr geredet, haben wir bisher aus unserm Text vernommen. Nach diesem gesellete er sich zu den zween Jüngern, die nach Emaus giengen, und ward endlich von ihnen erkannt: das war schon spät gegen den Abend, aber sobald diese ihn erkannt hatten, eilet er zurük gen Jerusalem, auch seine übrigen Jünger zu erfreuen und diese armen Schaafe aus ihrer Bekümmernis und Traurigkeit herauszuziehen: o wer erkennet da nicht den Herrn Jesum, den gütigen, den liebevollen Heiland? O wer kann aber auch sein Jünger und Nachfolger heissen, wenn er nicht mit warmem Herzen eilet, alle die zu trösten, zu erquiken und zu erfreuen, die in Noth und Traurigkeit sind, und so in die Fußstapfen seines Herrn und Meisters tritt? Noch denselben Abend kommt er, da die Jünger bey einander versammelt und die Thüren verschlossen waren, nicht nur weil es izt schon spät war, sondern auch, weil sie noch in banger Furcht vor den Juden stekten. Wie war doch bey dem Leiden und Tod unsers Erlösers die Weissagung Zach. 13. erfüllt, da Gott spricht: „ich werd den Hirten schlagen und die Schaafe werden zerstreut werden.

Ito

Izo sammelten sie sich zwar wieder, aber ihr Herz war noch beständig mit Furcht und Sorge eingenommen; die Juden, die den Hirten getödtet, möchten nicht ruhen, bis sie ihre gewaltsame Grausamkeit auch an ihnen, den Schaafen ausgeübet hätten.

Nun höret Geliebte. 2) wie diese Offenbarung des Herrn Jesu wirklich geschehen. Da kam, heißt es, Jesus, und stuhnd mitten unter sie, es sey, daß er durch seine allmächtige Kraft die verschlossenen Thüren geöfnet, oder daß ihm jemand dieselbe aufgemacht habe und sprach zu ihnen: „Friede sey mit euch! das waren, Geliebte, die Worte des gewöhnlichen Grusses unter den Juden. Aber wohl niemal waren sie so voller Kraft und Bedeutung als izo, da der liebreiche Heiland sie seinen erschrokenen Jüngern zurufte: Friede sey mit euch! sagt er, er, der Fürst des Friedens, der durch das Blut seines Kreuzes allen Gläubigen den grossen Frieden mit Gott zuwegen gebracht hat, und sagt's izt, nachdem die Missethat versöhnet und die ewige Gerechtigkeit wieder gebracht und Fluch und Verdammnis, so auf der sündigen Welt lag, hingenommen war; Frieden sey mit euch! sagt der, der durch das voll-

kommne

kommne Werk der Erlösung so viel Ruhe und Freude wieder ins Gewissen aller reuenden und bußfertigen Sünder geleget, er, der das und so viel für uns gethan, wodurch auch unser aller Herzen zum Frieden und einer eifrigen Liebe gegen einander können und sollen bewegt werden! Wahrlich, da war Wunsch und Sache bey einander: Friede sey mit euch! sagt Jesus, und siehe, den habe ich euch in voller Kraft erworben: ist nicht mein Leben, meine Auferstehung das grosse Siegel davon? Wohlan, so geniesset denn dieses Heil Gottes durch mich, und machet es euch zu Nuze; schöpfet aus dieser Quelle des Friedens Gnade um Gnade! meinen Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich ihn, wie die Welt ihn giebet; euer Herz werde nicht betrübt und fürchte sich nicht! o des theuren Grusses!

Aber die guten Jünger konnten sich bey dieser einsmaligen Erscheinung des Herrn Jesu nicht gleich fassen. Lucas erzählet uns (Cap. 24.) sie seyen erschroken und voller Forcht worden, und sogar auf die Gedanken gerathen: „sie sähen einen Geist“: so weit waren sie damals noch entfernt von dem Glauben, daß ihr Herr und Meister von dem Tode er-

standen sey; aber eben dieses mußte nach göttlicher Leitung ein Anlaß werden, daß der auferstandene Heiland sie und uns alle von dieser grossen Wahrheit desto fester und ganz unwiedersprechlich überzeugen könnte. Dieses that auch der Liebe Heiland; denn als er dieses gesagt, hat er ihnen die Hände und seine Seite gezeiget, ja er sie dieselben, wie Lucas berichtet, noch fühlen und greifen lassen, und endlich mit ihnen geessen, zum überzeugenden Beweisthum, daß es nicht die Erscheinung eines Geistes, sondern er selbst sey, dem seine Hände und Seiten am Kreuz durchstochen worden, der an demselben das Leben gelassen, aber izt dasselbe auch in göttlicher allmächtiger Kraft wieder genommen habe, kurz ihr lieber Herr und Meister! und da heißts: da freueten sich die Jünger, daß sie den Herrn gesehen hatten; den, welcher ihre Seelen lieb hatte, den, der sich so durch sein Leben und Auferstehung so vollkommen erwiesen hat, als den Sohn Gottes, den Meßias und Erlöser der Welt, und dessenthalben ihre Hofnung sie nicht hat lassen zu Schanden werden. Man kann gedenken, Geliebte, was für hohe Begriffe sie nun von seiner Person und von seinem Reiche werden gefaßt haben; was für

Dank

Dank und Lobpreisungen gegen Gott, was für demüthiger Gehorsam, und was für Muth und Entschlossenheit, diesem grossen göttlichen Heiland zu leben und zu sterben, sich mit dieser Freude gepaaret und ihre Seelen ganz erfüllet haben müsse. —

Und wie geht es uns, liebe Zuhörer, damit wir hier ein wenig still halten? Hat das Leben, hat die Auferstehung unsers Erlösers die Wirkung auch auf uns, welche sie auf die Jünger gehabt? Kann man auch von uns sagen, da freuten sie sich als sie den Herrn gesehen hatten? Ach was kann uns all unser Fest- und Abendmahlhalten, was die ganze äussere Bekenntnis unsers Glaubens nüzen, wenn die grosse Wahrheit, „Jesus lebt, „Jesus ist auferstanden von den Todten," unser Herzen kalt und gleichgültig bleiben läßt. Wahrlich dieselbe ist uns nicht deswegen geoffenbaret, daß sie einen blos vorübergehenden Gedanken in unsern Köpfen errege, sondern daß sie ganz Leben in uns werde, und unser Herz mit einer solchen Freude einnehme, die uns dem Herrn Jesu ganz zu eigen ergiebt, die uns zu ganz andern und neuen Creaturen macht, und uns Kräfte schenkt, alle unsre Christenpflichten mit der

grösten Bereitwilligkeit auszuüben. Arme Menschen mithin, die nichts von der Freude über das Leben des Heilands empfinden, über seine Auferstehung, die doch die Quelle der Freude und des Trosts für einen jeden armen heilsbegierigen Sünder ist. Woher muß es doch kommen, Geliebte, wenn sie mangelt? Gewiß entweder aus Unglauben, ob Jesus auferstanden; oder daher, weil man die Grösse der Gnade nicht versteht oder nicht zu Herzen nimmt, die uns durch sein Leben zufliesset! Wie können wir uns aber entschuldigen, es sey das eine oder das andere? Ist es Unglauben? o muthwilliger, o sündlicher Unglauben! Ist er nicht seinen Jüngern erschienen? Hat er dieselben nicht kräftig und unwidersprechlich überzeuget, daß er als der mächtige Erlöser Tod und Hölle überwunden? Lieber ist das denn zur Gewisheit der Sache nicht eben so viel, als ob er uns selbst allen erschienen wäre, und uns allen zugeruffen hätte: „Ich bin der Erste und der Lezte, und der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und ich habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.“ Wie wird, o Sünder, dein Unglauben das Zeugnis Gottes kraftlos machen! Ja Verkehrtheit des Herzens, Liebe der Sünde, Abneigung, dich

Jesu Christo aufrichtig zu ergeben, und deinen Wandel nach seinem heiligen Evangelio einzurichten, das macht und behält dein Herz ungläubig, das verblendet dir die Augen; eben das macht dich aber auch vor Gott äusserst verwerflich. Dein Urtheil ist schon gesprochen, wie willst du der Verdammnis entgehen? Höre, was eben dieser lebende, dieser auferstandene Herr Jesus sagt (Joh. 3.) wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet, das Urtheil der Verdammnis ist in seinem Unglauben eingeschlossen! er ist schon gerichtet, darum daß er nicht in den Namen des eingebohrnen Sohns Gottes geglaubt hat. Doch, Geliebte, wir hoffen, daß der Mangel dieser geistlichen Freude über die Auferstehung Jesu Christi bey den wenigsten aus dieser bittern Wurzel des Unglaubens entstehe: aber kommt er denn von der andern Ursache, von dem Mangel der Erkenntnis, was grossen Heils in der theuren Wahrheit von der Auferstehung Jesu Christi liege, her; so ist sie ja doch nicht da, so machten wir uns ja doch, des Segens theilhaftig zu werden, ganz untüchtig, und blieben in einem Stande, der uns mit Jesu Christo keine Gemeinschaft haben liesse: traurige, sündliche, verdammliche Unachtsamkeit! Höret Geliebte, höret

drum doch einmal, wie der theure Heiland den Seinen den Frieden zusagt: Friede, ruft er seinen Jüngern, Friede, ruft er uns allen zu, sey mit euch! den habe ich euch von Gott erworben, izt eure Sünden getilget, izt sein Vaterherz euch zugewendet, izt es möglich gemacht, daß ihr seiner Gnade in Zeit und Ewigkeit theilhaftig werden könnet; nun ist keine Verdammnis mehr an allen denen, die in meinen Namen glauben; mein Leben, meine Auferstehung ist euch ein sicheres Pfand und Siegel davon. Ich lebe, und auch ihr werdet leben. O Geliebte! was können wir doch herrlicheres wünschen, als diese Erlösung durch Christum, diese Tilgung und Hinnehmung aller unsrer Sündenschuld? Und da Jesus lebt, da er von seinem himmlischen Vater mit Ehre und Herrlichkeit bekrönet worden, was können wir sicherer und gewisser erwarten, als daß auch aufs genaueste werde erfüllet werden alle die herrlichen Gnadenverheissungen, die er seinen Gläubigen gethan hat. Izt dörfen wir, wenn wir uns ihm mit aufrichtigem Herzen ergeben, und nach seinem heiligen Evangelio leben, unsere Augen mit Freude wieder in den Himmel erheben; izt vertraulich uns auf seinen mächtigen

tigen Schuz, auf seine gnädige Leitung aller unsrer Schiksale verlassen, izt wissen wir, daß keins seiner Worte zurükbleiben wird: „ich kenne, spricht er, meine Schaafe, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nicht umkommen in die Ewigkeit, und niemand wird sie reissen aus meiner Hand;“ Tod und Grab werden uns nicht behalten, Jesus lebt, er wird über unsern Staub stehen und uns in die Herrlichkeit einführen, in welche er nach seiner Auferstehung eingegangen ist. Ich meyne doch, Geliebte, das seyen Gutthaten! das sey also Materie zur Freude, und zeige, daß Jesu Christi Auferstehung eine wichtige Sache für uns sey. O so lassen wir denn, Geliebte, diese Freude in unsre Herzen kommen! Haben wir doch heute besonders bey dem heiligen Abendmahl gleichsam mit Augen die Hände und die Seite des Herrn Jesu gesehen, die er am Kreuz durchstechen und sich tödten lassen, uns dieses Heil zu erwerben; ruft er uns doch allen, wie schon gedacht, er, der treue und wahrhaftige Zeuge selbst zu: Friede sey mit euch! O so laßt uns denn diesen göttlichen Frieden mit Begierde annehmen! Laßt uns darüber froloken und uns damit trösten in allen unsern Umständen! Laßt

uns sie aber erweisen diese Freude, wie es Christen geziemt! Weg mit aller sündlichen Freude der Eitelkeit, der Wollust und der Vergnügung andrer bösen Passionen, womit dieses heilige Fest insgemein von so vielen entheiliget, und an ihren Seelen unfruchtbar gemacht wird! die besteht *nicht mit* der Freude, mit welcher Christen sich über den auferstandenen Heiland freuen sollten: dich, Herr Jesu, heisse es bey uns allen, will ich von Herzen lieben, dir dienen alle Tage meines Lebens, dich mit willigem Gehorsam verehren, du, du allein sollst das grosse Ziel meiner Reden und aller meiner Handlungen seyn! Das, Geliebte, lassen wir doch einmal die Wirkung dieser unsrer Freude seyn! alsdann wird es auch von uns in der Wahrheit heissen: da freueten sich die Jünger, als sie den Herrn gesehen hatten.

Izt, Geliebte, waren die Jünger des Herrn Jesu von seiner Auferstehung vollkommen überzeuget, izt kein Zweifel mehr bey ihnen, daß er der von Gott verordnete Heiland und König seines geistlichen Gnadenreiches sey! Uebrig aber war, daß nun alle Welt zu demselben eingeladen und Juden und Hei-

Heiden durch das Wort des Evangeliums beruffen würden, diesen Sohn Gottes zu küssen, mit Glauben und Ehrfurcht sich ihm zu unterwerfen, und nach den Gesezen dieses geistlichen Reiches in willigem und freudigem Gehorsam zu leben; und weil der Herr Jesus eben diese seine Jünger zur Fortpflanzung und Ausbreitung dieses seines Reiches ausersehen hatte, so sezt er sie auch in das Apostelamt, in diesen wichtigen Beruf ein, und giebt ihnen in seinem Namen wie die nöthige Vollmacht so auch die nöthige Kraft und Gaben, das heilige Evangelium der Welt zu verkündigen: er sprach (sagt unser Evangelist abermal, und wie es scheint, zum Abscheide von ihnen) Friede sey mit euch! und fügt hinzu, gleichwie mich der Vater gesendet hat, daß ich in seinem Namen, unter seiner göttlichen Authorität den Sanftmüthigen gute Bottschaft verkündige, die verwundeten Herzen verbinde, den Gefangenen Erledigung verkündige und den Gebundenen den Kerker aufthue, daß ich das angenehme Jahr des Herrn und den Tag der Ruhe unsers Gottes verkünde; also sende ich auch euch; gehet nun hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Creatur, wer glaubt und getauft wird, der wird selig,

und wer nicht glaubt, der wird verdammt werden! Siehe ich sende euch dazu, was ihr reden, was ihr lehren werdet, ist nicht eure sondern meine Sache: wer mithin euch höret, der höret mich, und wer euch verwirft, der verwirft mich, wer aber mich verwirft, der verwirft den, der mich gesendet hat. So soll die Welt euch und eure Predigt ansehen, und nachdem er dieses gesagt, hat er sie angeblasen und zu ihnen gesprochen: „Nehmet den heiligen Geist, meinen und des Vaters Geist, den Geist, der euch Muth und Stärke geben wird, meinen Name für Könige und Fürsten, für die Heiden und das Volk Israel zu tragen und euer Leben selbst gegen die Ausbreitung meines Reiches gering zu halten; den Geist, der euch mit Weisheit und Beredsamkeit erfüllen wird, den Geist endlich, in dessen Kraft ihr eure göttliche Sendung und die Göttlichkeit eurer Predigt mit Wundern und Zeichen bestätigen werdet, den gebe, den mittheile ich euch: welchen ihr in Kraft dessen die Sünden vergebet, denen werden sie vergeben, welchen ihr sie aber behaltet, denen sind sie behalten. Worte, Geliebte, wodurch der Herr Jesus seinen Aposteln eine doppelte Vollmacht ertheilt. 1) Die, daß sie redlichen

Gläubigen und nach dem Evangelio lebenden Menschen nicht nur die Gnade Gottes zur Verzeihung ihrer Sünden sollen ankünden, sondern zum Zeichen dessen sie auch wirklich etwa von den Folgen der Sünden, von allerley Krankheiten Gepreßten in Kraft des heiligen Geistes wunderthätiger Weise sollen befreyen können; oder Bösen und Ungläubigen sie aufbehalten, mithin sie auch unter den Züchtigungen und Straffen Gottes, die er um der Sünden willen über sie kommen laßt, oder womit die heiligen Apostel sie wiederum durch ihre Wunderkraft belegen würden, zum Schreken andrer, bis auf erfolgte Buß und Bekehrung sollten bleiben lassen. 2) Aber, die Vollmacht, daß welchen Menschen sie nach dem heiligen Evangelio und dem Betragen derselben gegen diese theure Lehre im Namen Christi überhaupt Verzeihung der Sünden ankünden werden, denen werden sie vergeben bleiben, und welchen sie hinwiederum in Absicht auf ihre Bosheit und muthwilligen Unglauben dieselben behalten, denen sollten sie auch behalten bleiben; ihre Aussprüche hierüber werden vor Gott im Himmel selbst gelten, ewig fest und unveränderlich bleiben: so

wie unser theure Heiland dort im Evangelio, (Matth. 18.) die gleiche Sache ausdrükt, wenn er spricht: Wahrlich ich sage euch, so viel ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden seyn, und so viel ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst seyn, der Geist der Wahrheit, welchen ich euch schenke, der wird euch auch hier in alle Wahrheit leiten.

Sehet Geliebte, so ausgerüstet und so bevollmächtigt haben die heiligen Apostel des Herrn hernach ihr Amt verrichtet, und das theure Evangelium gepredigt. Gleichwie mich der Vater gesendet hat, sprach Jesus, also sende ich auch euch: Nehmet den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben. Nun unter dieser hohen Authorität des Herrn Jesu selbst, des auferstandenen Heilands, des allmächtigen Erlösers, des zukünftigen Richters der Lebendigen und der Todten ist dieses Wort des Lebens und der Seligkeit auch zu uns kommen. Ach was werden wir doch verbunden seyn in Ansehung desselben zu thun?

Da

Da es so nicht der Menschen Wort, sondern das Wort Gottes selbst ist? Wenn ein König oder Fürst dieser Erden seinen Willen, seine Befehle durch seine Diener offenbaret, wenn diese nichts anders reden, als was ihnen im Befehl gegeben worden, darf man sie wohl verachten, darf man diese Befehle geringe halten? Darum weil sie durch den Mund seiner Untergebenen kund gethan worden sind? Und wir sollten denn ohne Verbrechen die Glaubens- und Lebensregeln verschmähen dörfen, welche die Gesandten des Herrn Jesu, die er mit einer solchen Vollmacht ausgerüstet, uns als eine göttliche Lehre, als das Wesen, als den Weg zur Seligkeit verkündigt haben? Sage nicht in deinem Herzen, mein Zuhörer! diese heiligen Apostel haben nie persönlich unter uns geprediget; ich weiß nicht, was sie in Jesu Namen gelehret haben! Lieber stehet das nicht in ihren Schriften, die sie uns zu gutem hinterlassen? Da, da finden wir ja besonders so deutlich, welchen Menschen sie die Sünden vergeben haben; denen, die den Herrn Jesum in aufrichtigem Glauben ergreifen, denen, die diesen göttlichen Erlöser in der Unzerbrüchlichkeit lieb haben, denen, die den Gräuel der Sünde, die

unsern Herrn Jesum ans Kreuz gebracht, dergestalt erkennen, daß sie dieselbe samt allen bösen Anfechtungen und Gelüsten auch kreuzigen und tödten, denen, mit einem Worte, die izt diesen ihrem Herrn und Könige als Erlöste aus der Hand ihrer Feinde dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle Tage ihres Lebens! und stehet es nicht hingegen da eben so klar, welchen Menschen sie ihre Sünden behalten: allen Unbußfertigen und Heuchlern, allen solchen, welche sich durch sündliche Liebe der Welt, durch Wollust, durch Geiz und andre solche böse Neigungen des Herzens abhalten lassen, sich einmal redlich dem theuren Heiland zu unterwerfen, und mehr Geschmak daran finden, Knechte der Sünden und des Satans als Knechte des Herrn Jesu zu seyn. O in welche Klasse magst du nun gehören, mein Zuhörer? Untersuche dein Herz, durchforsche deine Neigungen und deinen ganzen Wandel! Gesegnet bist du wohl, wenn du da die Kennzeichen deren an dir findest, denen die heiligen Apostel im Namen des Herrn Verzeihung der Sünden angekündigt haben; dann welchen ihr, sagt Jesus, die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben; im Himmel selbst wird solches gültig seyn. Aber armer

Mensch, wenn du hingegen unter die Lezten gehörst; denn welchen ihr sie, heißts, behaltet, denen sie behalten! ewig wird es also auch bey diesem Ausspruche verbleiben; wenn keine Besserung bey dir erfolgt, wie willst du Sünder dermaleins denn vor Jesu dem Richter bestehen? Wer euch, sagt er, und mit euch die Lehre des heiligen Evangeliums, die dringenlichen Einladungen, im Glauben an den Erlöser euer Heil mit Furcht und Zittern zu würken, die theuren Verheissungen, und auch die schreklichen Drohungen, die ihr in meinem Namen der Welt ankündigt, wer dieß alles verwirft, der verwirft mich: und hat er nicht das Urtheil schon darüber gesprochen in jener Gleichnis von den Weingärtnern, welche die Knechte des Herren geschlagen, geschmähet und leer hinweggeschikt haben. Was wird nun, sagt er, der Herr des Weingartens thun? Er wird kommen, und diese Weingärtner übel umbringen, und ihnen so die gerechte Straffe ihrer Bosheit und Untreu auf den Kopf wiedergelten. Ach! der Herr bewahre uns doch alle vor diesem Unglüke, und damit wir davor bewahret bleiben, schenke er uns doch den Geist des Gehorsams und der Treu gegen sein theures heiliges Evangelium. Ja auferstandener Heiland!

land! bey dir allein ist die Verzeihung der Sünden, darum fürchten wir dich, darum ergeben wir uns dir zu deinem Dienst und Gehorsam. Stärke uns doch in demselben, und laß deine Gnadenstimme denn auch in unser aller Herzen erschallen: Friede sey mit euch! Ich lebe, und auch ihr sollet in ewiger Freude leben. Amen. Herr Jesu! Amen.

X.

Die Erhöhung Christi,

eine

Freudenquell für alle.

Auffahrts-Betrachtung.

Philip. IV, V. 4.

Freut euch im Herren allezeit — — freuet euch.

Die Himmelfahrt unsers lieben Heilandes gehört mit zu den Geheimnissen der christlichen Religion: das ist, sie ist auch eine von denen grossen göttlichen Wahrheiten, die als Wahrheiten von einem jeden vernünftigen Menschen können erkannt werden, obschon man Art und Weise, wie sie sich zutrugen, nicht versteht. Unser heilige Glauben lehret uns, daß wir nicht im Grabe bleiben, sondern alle auferstehen und vor dem Richterstuhl Jesu Christi offenbar werden sollen, damit ein jeder empfange, nachdem er im Leibe gehandelt hat, es sey gut oder böse: er lehret uns ferner, daß alle wahrhaftige Christen, das ist, alle die, welche ihren Glauben an Jesum Christum durch Ehrfurcht und Liebe und Gehorsam seiner Gebotten mit redlichem Herzen zu erweisen beflissen gewesen, mit Leib und Seel in den Himmel zum Genuß einer unaussprechlichen Glükseligkeit sollen aufgenommen werden: da spricht der arme kurzsichtige Mensch nun wohl, wie wird das möglich seyn, wie wird der vermoderte Staub wieder aufleben,

wie wird der Leib des Menschen in die Höhe fahren, der durch so viele Geseze der Natur an diese Erde gebunden ist: und bedenket nicht, daß was den Menschen unmöglich scheint, bey Gott dem Allmächtigen und Herrn der ganzen Natur möglich ist; und glaubt auch dem lieben Gott in seinem Wort darüber entweder gar nicht, oder nur halb und so, daß sein Glauben nie auf einen festen Fuß kommt und nie, wie er doch sollte, zu einem festen Bande wird, einer unzerbrüchlichen Treu gegen Gott und den Erlöser, noch sich in Erwartung dieser Leib und Seel entzükenden Himmelsfreuden auf dieser Erden so zu halten, wie die thun sollen, die wissen, daß ihre Bürgerschaft im Himmel ist. Sehet doch aber Geliebte, was Gott thut; er kennt diese Schwachheit und diese Macht des Unglaubens, und ihn gänzlich zu zerstören, laßt er es nicht dabey bewenden, diese auf die Menschen wartende wichtigen Wahrheiten durch Jesum Christum zu bezeugen; sondern daß er thun könne und thun wolle, was der Unglauben für unmöglich hält, das zeigt er ihnen im Exempel des Herrn Jesu Christi selbst; den hat Gott auferwekt, sprechen die Apostel, dessen sind wir alle Zeugen; der ist nach seiner Auferstehung mit Majestät aufgefah-

fahren in den Himmel; eine Wolke hat ihn aufgenommen vor unsern Augen. Und wie er lebe und nun im Himmel alles zum Heil seiner Gläubigen göttlich und allmächtig regiere, das hat er, meyne ich, wohl kräftig gezeiget, da er bald nach dem Eingang in seine Herrlichkeit seinen heiligen Geist über die Apostel ausgegossen und sie mit Kraft aus der Höhe angethan, das theure Evangelium, das auch zu uns gekommen, mit so viel Segen in der ganzen weiten Welt zu verkündigen! Ewig sey Gott für diese Liebe gepriesen; wo bleibt izt bey einem vernünftigen unpartheischen Menschen der Zweifel, was kann sein Herz noch im Unglauben aufhalten? Jesus Christus eigene so unläugbare Auferstehung von den Todten ist uns das Pfand auch unserer Auferstehung! Sein Wort kann nicht unerfüllt bleiben: „Ich lebe, und auch ihr werdet leben; und wenn der Geist dessen, der Jesum von Todten auferwekt hat, in uns wohnet, so wird derselbe auch unsre sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in uns wohnet! Seine Himmelfahrt ist das Pfand auch unserer Hofnung in den Himmel zu kommen, denn er ist hingegangen, uns einen Ort zu bereiten, und wir warten von dannen des Hei-

landes Jesu Christi, daß er auch unsere niederträchtigen Leiber vergestalte und dem Leibe seiner Klarheit gleichförmig mache nach der Kraft, nach welcher er sich mag alle Dinge unterthänig machen! Welch ein Freudenfest ist also nicht, Geliebte, für einen wahren Christen um das Fest der Himmelfahrt Jesu! Im Geist sehen wir da, was auch majestätisches und herrliches auf uns wartet, wenn er wiederkommen und uns zu sich nehmen wird! Ja Geliebte, gebet denn in dieser und vielen andern Absichten mehr dieser christlichen Freude heut besonders Plaz und wendet sie auch an, in Treu und Gehorsam und Dankbarkeit und Liebe gegen Gott und den Erlöser je länger je überflüssiger zu werden! Ja ich ruffe euch mit dem Apostel auch aus unserm Text zu: Freuet euch im Herrn allezeit und abermal sage ich euch: freuet euch: wir wollen Geliebte, denn eben diese Worte kürzlich mit einander durchgehen. Der Herr gebe Segen und Erbauung dazu. Ach er bestärke und vermehre in allen christlichen Herzen die Freude, die sie im Herrn haben können und sollen, und lasse eben deswegen auch ihren Glauben und ihre Treu gegen ihn befestiget werden; andern aber öfne er doch einmal die Augen,

gen, zu sehen, wie groß das Glük eines wahrhaftigen Christen sey, und erweke sie zur kräftigen Begierd und Bemühung, durch Buß und Glauben dieses Glüks so theilhaftig zu werden, daß auch sie mit allen Heiligen hier in Zeit und dort in der Ewigkeit im Herrn sich erfreuen mögen!

Paulus ermuntert denn die Gläubigen sehr nachdrüklich zur Freude: er schreibt, „freuet euch im Herrn allezeit und abermal sage ich euch, freuet euch.“

Was Freude sey, haben wir nicht nöthig lang zu erklären. Es ist ja wohl kein Mensch auf der Welt, der in seinem Leben sich nie gefreut und diese süsse Bewegung seines Herzens nicht empfunden hätte: ist es nicht über christliche und himmlische Dinge gewesen, so sey es über andere! das wissen wir also auch alle, daß neben einer reinen aufrichtigen Liebe und Zuneigung wohl keine angenehmere und süssere Empfindung ist als die Empfindung der Freude: können die Menschen sie haben, so macht sie wirklich ihre Glükseligkeit aus, dafern es nemlich eine dauerhafte, das ist, eine solche Freude ist, die

auf dem Besiz oder der Erwartung wahrhaftiger und beständiger Güter beruht; alle menschlichen Bemühungen, was haben sie zulezt zum grossen Zweke, als die Freude! daß ihre süsse Bewegungen unser Herz erfüllen und einnehmen können, und deswegen sind wir auch stets bemühet, alles, was wir glauben, das der Freude hinderlich sey und wohl uns dieselbe rauben könnte, zu verhüten und von uns zu schaffen. Und o wie gerne, Geliebte, gönnet Gott auch dem Menschen die Freude! Er selbst besizt sie im allerhöchsten Grade: da er der Gott Schadai, eine überflüssige Fülle alles Guten ist, so ist auch bey ihm Freude die Fülle: er freuet sich seiner selbst, er freuet sich in den Werken seiner Hände, er freuet sich, seine Geschöpfe glükselig und also freudevoll zu machen; er hat sie zur Freude erschaffen, und da sie sich den Grund der Freude selbst geraubt, durch Sünden und Laster ihr Gewissen beschwert, sich der Freude in Gott und besonders der ewigen Freuden im Himmel unfähig und untüchtig gemacht hatten; siehe so erbarmet er sich ihrer, schenkt ihnen den theuren Heiland, der ihr niedergeschlagnes Herz wieder aufrichten, und ihnen durch alles, was er zu ihrem Heil und ihrer Erlösung gethan,

den

den sichersten Grund zu einer unaussprechlichen Freude in Zeit und Ewigkeit wiederum giebt. In der Freude ist also freylich nichts sündliches: das Vermögen dazu ist eine theure Gabe Gottes, nur daß wir dieses Vermögen recht anwenden, nur daß wir uns solcher Dinge freuen, die der Freude werth sind, und die in Kraft dessen uns wahrhaftig glükselig machen mögen. Höret Geliebte, wie dieses sey, aus unserm Text: Paulus zeiget es, denn er vermahnet die Christen nicht blos überhaupt zur Freude, und nicht dazu, daß sie sich selbst sollen Freude machen aus allem, es mag gut oder bös, christlich oder unchristlich, für uns glüklich oder unglüklich seyn; sondern er sagt:

„Freuet euch im Herrn! Dieser Herr ist niemand anders als eben unser theure Heiland, dem sich die Philipper als ihrem Herrn, da er sie durch sein theures Blut zum Eigenthum erkauft hat, mit wahrem Herzensglauben ergeben hatten, und im Herrn sich freuen, heißt also auch nichts anders, als sich freuen als ein Christ, sich freuen, wie der thun kann, der alle die theuren Gnaden und Verheissungen, die Jesus Christus seinen Glaubigen thut,

sich selbst zueignen und selbige mit voller Ueberzeugung erwarten kann. Paulus erinnert mithin die Gläubigen durch diesen Ausdruk: „freuet euch im Herrn an alle diese unaussprechlichen Güter: die sollen sie sich vorstellen, die nach ihrer Höhe und Tiefe und Breite und Länge betrachten, und durch ihre Betrachtung die Freude in ihrem Herzen erweken und unterhalten. Wie könnte sie wohl ausbleiben, es sind unaussprechliche herrliche Güter, die ihnen Paulus zur Freude vorhält; oder wie muß es doch, Geliebte, ihre Seelen erfreut haben, wenn sie, (damit wir nur bey dem bleiben), den majestätisch in den Himmel auffahrenden Heiland betrachtet haben? Freue dich, mein Herz, und froloke in deinem gen Himmel fahrenden Heiland; denn da hast du ein neues Beweisthum, daß er das Werk deiner Erlösung nach Gottes Willen und zu seinem Wohlgefallen ausgeführt habe: wie göttlich, wie herrlich ist abermal dieses Zeugnis, das ihm Gott giebt? So hat er uns wahrhaftig mit Gott versöhnt? So kann und will Gott durch ihn gnädig seyn; o Strafe der Sünde, du schwer drükende Last, du Marter meines Gewissens, du Ursach meiner Beängstigung bist hingenommen! Freue dich, meine Seele, des auf-

fah-

fahrenden Heilands, er geht in den Himmel, dich und alle seine Gläubigen vor Gott zu vertretten! O wie kräftig wird die Fürbitt dieses grossen Hohenpriesters seyn, der nicht durch der Böken und Kälber Blut sondern durch sein eigen Blut in das Heiligthum eingegangen, nachdem er eine ewige Erlösung gefunden? wie treulich will ich des Worts eingedenk seyn, das er mir durch den heiligen Apostel Johannes wissen laßt: Ihr Kindlein sündigt nicht, und ob jemand sündigt, nicht muthwillig, nicht mit einem zur Sünde geneigtem Herzen, sondern aus Schwachheit, und mit erfolgten herzlichen Reue, so verzaget nicht, denn in solchem Fall haben wir einen Vorsprecher bey dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten. Freue dich des auffahrenden Heilands! Siehe da seine Majestät und Herrlichkeit! izt ist ihm aller Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, durch die wird er dich schüzen, durch seine allmächtige Vorsehung und Regierung aller Dinge dich leiten und als sein erlößtes und theur erkauftes Eigenthum durch alle Verwirrungen dieses Lebens sicher und zu deinem Heil hindurch führen: und ach welche Freude überströmet mein ganzes Herz. Eine Zeit kömmt, da ich zur Verherrlichung Jesu

in den Himmel hinkomme; dort soll ich ewig in seiner Gemeinschaft seyn, ewig eine Seligkeit und Herrlichkeit geniessen, die kein Aug gesehen, kein Ohr gehört und die in keines Menschen Herz aufgestiegen ist; und diß alles so gewis als gewis er im Himmel in der Herrlichkeit ist, so gewis als gewis ich ein wahres gläubiges Glied an seinem geistlichen Leib bin, so gewis als gewis er gesprochen hat: „ich werde euch wieder sehen und will euch zu mir nehmen, auf daß wo ich bin, auch ihr seyet. Ach komm doch bald, ja komm Herr Jesu! ich gelobe dir ewige Treu, unverbrüchlichen Gehorsam; weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, nichts soll mich von deiner Liebe scheiden! Ist das nicht, Geliebte, Materie zur Freude: und siehe Jesu Himmelfahrt ist wahren Christen das Pfand dafür: und was diese Freude noch schäzbarer macht, ist, daß sie auf Dinge gehet, die ewig dauren! irrdische und sinnliche Freuden, ach wie kurz, wie vergänglich sind sie? Wie schlagen sie ihrer Natur nach so oft in Unlust, in Traurigkeit, in Noth und Jammer aus! Nicht so, diese Himmelfahrtsfreuden, die gehen auf ewig daurende Güter, und die sind auch ihrer Natur nach

ewig im Stand, unsre Herzen zu erquiken und mit Glükseligkeit zu überströmen: daher auch Paulus im Text hinzusezt:

„Freuet euch im Herrn allezeit! Ihr habet, will er sagen, immer Grund dazu: darum lasset auch eure Freude nicht wie ein blosse Kinderfreude bald wieder vergehen: saget nicht, Geliebte, das kann nicht möglich seyn! wenn der Christ allerley Trübsal und Wiederwärtigkeit leidet, wie will er sich freuen? Eben denn zumal besonders, meine Christen, wird und kann er sich freuen im Herren: was er auf der Welt von Wohlstand und Glükseligkeit missen muß, das ersezt ihm eben diese Freude in seinem Heiland, diese Hofnung und Zuversicht auf die Gnade Gottes in Jesu, diese selige Aussicht in die Ewigkeit, diese Erwartung so unaussprechlicher Güter im Himmel! alles dieses mischet sich gleichsam in den Becher der Trübsalen: eben dadurch wird das beklemmte Herz denn getröstet, erquiket und erfreuet: eben da sind die Christen denn als die Traurigen doch allezeit frölich. Saget auch nicht Geliebte, wenn ich nach der Schrift über meine Sünden traure, wenn ich deswegen

ein zerschlagenes Herz haben soll, wie kann ich mich alsdann freuen? Freylich nicht über die Sünden, nicht über das Bewußtseyn des Undanks, der Gottlosigkeit und Strafwürdigkeit derselben, aber im Herrn, sagt Paulus, im Herrn, der alle armen Sünder zu sich einladet, im Herrn, zu dem ein Heil und Erlösungsbegieriger Sünder seine Augen in seinem Elend emporheben und mit Zuversicht seufzen und sagen darf: ach Herr erbarm dich meiner! ach Jesu erledige mich von dieser Sündenlast! ach stärke mich durch deinen Geist, allem Bösen je länger je mehr Abscheid zu geben und so in deiner Kraft zu wandeln, daß das gute Werk, welches du in mir angefangen, vollendet werde auf den Tag deiner herrlichen Zukunft! Kurz, ein Christ hat stets Gründe zur Freude im Herrn, so lang er ein Christ bleibt; und daher sagt Paulus endlich im Text: „und abermal sage ich euch: freuet euch!" als hiesse es, o gläubige Christen, was ich da sage, das sage ich mit gutem Vorbedacht! glaubet es mir, ihr habet in allen Umständen des Lebens Ursache euch zu freuen! keine glükseligere Leute, als die, welche Jesum kennen, und ihn mit wahrem Glauben ergreifen. Lasset daz Wort, das ich gesagt

sagt habe, euch stets im Herzen seyn. Betrachtet nur diesen Herrn, auf den ich euch weise, betrachtet alle das Heil, das ihr in ihm und durch ihn haben könnet: nichts soll im Stande seyn, euch von seiner Liebe zu trennen, und nichts hiemit, euch die Freude zu rauben, die ihr theils im Besiz, theils in der Erwartung so unaussprechlicher Güter haben könnet.

Nun Geliebte, was denket ihr über diesen Zustand wahrer Christen, und was soll ich euch noch ferner sagen? Sich freuen können, ist doch etwas süsses! aber sich stets, sich über alle Maaßen und so freuen können, daß man sich nicht förchten muß, diese Freude werde über kurz oder lang in Traurigkeit verwandelt werden, das, das macht offenbar erst die wahre, die allervollkommenste Glükseligkeit aus; und so können sich eben Christen im Herrn freuen, freuen alles des Guten, so sie von ihm herhaben, und ach wie groß, wie mannigfaltig ist dasselbe? Freuen auch besonders, wenn sie auf den heutigen Tag seine Himmelfahrt betrachten. Nun (denkt der Christ mit frölichem Herzen) ist er aufgefahren zu seinem Vater und zu meinem Vater, zu seinem Gott und zu unserm Gott; nun sehe ich an meinem

Heiland, wie der allmächtige Gott Leib und Seel verklären, sie von dieser niedern Erde in die hohen Wohnungen des Himmels bringen und zum Genuß himmlischer Güter bereiten kann; nun sehe ich ihn mit Ehr und Macht und Maiestät bekrönet! Hat sich aber alles an ihm so pünktlich erfüllet, was die Propheten des alten Testaments, und was er selbst von seiner zukünftigen Herrlichkeit geweissagt hat: wie kann unerfüllt bleiben, was er von eben derselben seinen Gläubigen verheissen? o freue dich mein Herz und froloke in deinem Heil! Siehe schon im Geist, wie er mit der Stimme des Erzengels und der Posaune Gottes wieder vom Himmel kommt, Gericht zu halten: denn werde auch ich durch seine göttliche Kraft auferstehen; denn sein holdreiches Angesicht sehen: denn die süsse Stimme hören: „Komm Gesegneter des Vaters, und ererbe das Reich, das dir von Anlegung der Welt an bereitet ist; denn auch ich werde in den Himmel auffahren und im Genuß unaussprechlicher Güter selig seyn! Wer überwindet, hat mein Jesus gesprochen, dem will ich geben auf meinem Stuhl zu sizen, gleichwie auch ich überwunden und mich zu meinem Vater auf seinen Stuhl gesezt habe! Ist das nicht Freude Geliebte?

Und nun wolltet ihr alle euch nicht auch gern so freuen können? Ja werdet ihr gewiß in euerm Herzen sprechen; wenn ihr je der Sache nachdenket und dergleichen hochwichtige Sachen euers Ernsts und eurer Aufmerksamkeit würdig achtet. Aber saget mir doch um Gottes willen, warum stellt mans überhaupt so verkehrt an, zu dieser Freude zu kommen? O die ist einmal aufs wahre Christenthum, auf ein dem Evangelio Jesu Christi gemäßes Leben und Wandel gegründet, und diese haben so viele unter uns nicht! Jesum Christum zu ehren und über alles zu schäzen, seinen Geboten gehorsam zu seyn, und sich nur glükselig zu schäzen, seinen Fußstapfen in Tugend und Gottseligkeit nachzutreten; o diese Gesinnung, dieser Geist, wie sehr fehlet er doch! Und wer kann sich, wo dieser fehlet, denn im Herrn in seiner Himmelfahrt freuen? Zu erschreken haben solche vielmehr: und seine Majestät und Herrlichkeit und Wiederkunft zum Gericht mit Zittern zu fürchten: aber anstatt dessen, was thun so viel Elende? Sie freuen sich in der Eitelkeit, freuen sich in der Ausübung ihrer bösen Passionen in Sünden und Lastern, in Hochmuth und Leichtfertigkeit, in einem wollüstigen, Leib und Seel ver-

derbenden Wesen, in ausgelassenem gottlosen Muthwillen in Haß und Rach, in teuflischer Freude über andrer Unglük in Reden und Thaten, die zeugen, daß man das Wort Jesu gänzlich vergessen habe, oder es gar nichts achte, alles was ihr wollet, das euch die Menschen thun, das thut auch ihr ihnen; und wer wollte alle die bösen gottlosen Freuden beschreiben können, die den Mangel des Christenthums bey so vielen offenbaren! Freuden, die auch, ihr Sünder! durch ein gerechtes Gericht Gottes vielmal schon auf Erden in tausenderley Noth und Unglük ausschlagen, Freuden, die euch aber besonders, so lang ihr sie habet, die Freude im Herrn, die Freude über seine Himmelfahrt und alles das Gute, so daher auf seine Gläubigen fließt, gänzlich versperren: denn wehe euch, spricht er, die ihr izt so lachet, ihr werdet weinen und heulen, und wie betrübt werdet ihr an jenem Tage da stehen, wenn ihr sehen werdet, daß alsdann alle eure Freude ein Ende hat, wenn Gram und Angst euch von allen Seiten umgeben, und die traurigen Folgen des Ausspruchs des allmächtigen, heiligen Richters, ich mag sie nicht nennen, über euch kommen sollten. Ach so leget sie denn um Gottes und um euers Heils

willen

willen einmal ab diese thörichte sündlichen Freuden, und trettet auf den Weg, der zur wahren beständig bleibenden Freude führt. Freuet euch im Herrn, und damit ihr euch in ihm und seinen theuren Heilsgütern freuet möget, o so lernet doch diese und ihre Größe einmal kennen, nemmts zu Herzen, was köstliches es sey, in sein Blut Verzeihung der Sünden zu haben, freudig an die Ewigkeit denken und erwarten zu können, daß man nach Leib und Seel im Herrn ewig glükselig seyn werde. Darnach strecket eure Begierden aus, kommet so zu Jesu, ergreifet in Demuth dieses sein Heil, das er euch unter der Bedingnis wahrer Buß und eines thätigen Glaubens zu geben so geneigt ist. Ach so küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr nicht umkommet auf dem Weg! wohl denen, die auf ihn vertrauen! wohl denen, die mit aufrichtigen Herzen ihm anhangen, und in heiliger Schaam und Furcht dienen! Wohl uns allen, wenn wir es so machen, daß er uns auch durch seine Himmelfahrt zu einer so herrlichen Freude wiedergebohren hat! Laßt uns ja alle diese Freude nie selber stöhren durch Nachläsigkeit in christlichem dem herrlich gemachten Heiland, dem Richter der Welt wohlgefälligen heili-

gen Leben! Denket nicht, meine Werthesten, daß hiedurch alle Freude auf der Welt ein Ende gemacht werde: Nein doch, wie viel tausend Freuden darf der Christ nicht auch auf dieser Erden geniessen: und die Freude im Herrn würzet sie, sie macht dieselben erst recht schmakhaft und angenehm: da hingegen sich alle Freude, wo diese nicht ist, sich in Wehrmuth und Gallen verkehrt. So wollen wir uns denn in Jesu freuen, bis wir endlich mit Froloken zu seinem Angesicht kommen und in Gesellschaft der heiligen Engel und aller Auserwählten ihm zuruffen werden: Herr du bist würdig zu empfangen die Herrlichkeit und die Ehre und die Kraft von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

XI.

Wahrheit des Evangeliums.

Pfingstrede.

Apostelg. II, V. 5—13.

Aber zu Jerusalem wohneten Juden — —
sie sind voll süssen Weins.

So göttlich und hoch die heilige christliche Religion ist, wenn wir betrachten, ihre heiligen Tugendlehren und besonders die trostvollen Verheissungen, die uns Gott darinn schenket, so göttlich groß und weise, und dem Zustand der Menschen angemessen war, auch die Art und Weise, wodurch Gott diesen theuren Glauben in der Welt bekannt gemacht, und jedermann glaubwürdig dargethan hat! Wenn nachdenkende Menschen durch das Licht der Vernunft schon etwa die Würdigkeit und die hohe Verpflichtung, tugendhaft zu leben, eingesehen, so war doch dieses nur ein sehr unvollkommnes Stükwerk, und zu einer lebendigen Empfindung, ihren Pflichten ein Genügen zu leisten, mangelten ihnen die grossen und starken Bewegungsgründe von einem zukünftigen Stand in der Ewigkeit, von göttlichen Belohnungen des Guten und Bestrafung des Bösen. Wenn sie ihre Augen dann etwa auf die Ewigkeit richteten, so reichten ihre Kräfte nicht so weit, daß sie die Unsterblichkeit der Seelen, die schwere Verschuldung der

Seelen gegen Gott, Errettung und Seligkeit mit Gewisheit und vollkommner Ueberzeugung erkenneten: sie wurden immer in den Zweifel zurükgetrieben; und wie stark, Geliebte, mußte die Seele seyn, die sich so ohne andre Hülfe und Kraft blos durch den innern Reiz der Tugend zum Guten sollte leiten lassen? und unter so viel tausend Menschen, die alle Gottes Geschöpfe, alle zur Ewigkeit erschaffen sind, wie wenige sind vernünftig? wie wenige, die den Reiz der Tugend an sich selbst einsehen, und ihren bösen Lüsten und Neigungen deßwegen den nöthigen Gewalt anthun könnten! In diesem armen Zustand befand sich die Welt! todt, wie die Schrift redet, in Sünden und Fällen; ohne Hofnung und Kraft, sich zu einer lebendigen Erkenntnis und Liebe Gottes zu erheben: und darinn wurde sie sich trauriger Weise noch izt befinden, hätte Gott uns Jesus Christus nicht so zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung gemacht, wie er es wirklich gethan hat. Dieser Heiland ist gekommen, und hat uns die theuren Tugendlehren mit göttlicher Authorität geprediget: dieser Heiland hat in seinem Wort uns die höchsten Verheissungen gethan; „wir Sünder sollen in ihm Jesum, den Seligma-

cher finden:“ „wir sollen ein ewiges Leben besizen:“ „wir sollen in der Verheissung der Gnade Gottes als seine gläubigen Kinder seine gnädige Liebe, seinen Schuz und Vorsorge hier auf Erden zu geniessen haben, und nach dieser Zeit zu einer unaussprechlichen Seligkeit im Himmel gelangen, dafern wir durch Glauben und Buß uns ihme aufrichtig ergeben, und diesen unsern Glauben mit Werken der Gottseligkeit zieren!“ Und eben diese Wahrheit uns allen tief zu Herz zu legen, Weisen und Unweisen die stärkste Ueberzeugung davon zu geben, eben darum sage ich, habe Gott ihn so mächtig mit Zeichen und Wundern ausgerüstet, ihn auferweket von den Todten, und durch die Ausgiessung seines heiligen Geistes über die Apostel so überzeugend gezeiget, daß er ihn uns zum Herrn verordnet, und in seinem Namen sich alle Kniee beugen sollen! diese göttliche Wunderwerke sind das grosse Siegel, das Gott auf die Wirkung unsers heiligen Glaubens gedrükt; diese stärken das Herz des Christen, und machen es in der Hofnung mit Jesu froloken, und in seiner Liebe und Gehorsam stark werden: möchte doch dieses auch die Wirkung unsrer Pfingstandachten seyn! möchte doch keiner unter uns gefunden werden, dem

das grosse Werk Gottes bey der Ausgiessung seines Geistes nicht dergestalt aufs Herz fiel, daß er gerühret ausrief: Hier ist Gottes Finger: was muß ich thun, daß ich selig werde! Dazu segne doch Gott um Jesu Christi willen, wie unsre Betrachtung dieses grossen Wunders also auch der vorher abermal genoßnen heiligen Zeichen im Abendmahl. Ach ja Herr! offenbare dich unsern Seelen in deiner Gottesliebe! und laß uns alle gläubig getröstet, und zu allem Guten ermuntert von hinnen gehen!

Haben wir gestern vernommen, wie bey dem Getöse jenes wundervollen Windes und der Erscheinung zertheilter feuriger Zungen der heilige Geist sich der Apostel so bemächtiget, daß sie angefangen mit allerley fremden Sprachen zu reden, so beschreibt uns Lukas ferner, wie diese Geschichte kund worden, und was für Wirkungen sie gehabt: zur Einleitung dieser Erzählung heißts v. 5. aber zu Jerusalem, (man weiß es ja, wie bey der babylonischen Gefängnis dieses Volk in alle Welt zerstreut worden, und fern und nahe so angewachsen, daß ihre Zahl war wie die Sterne am Himmel und wie das Sand am Gestad des Meeres) von diesen Fremdlingen

nun

nun war Jerusalem voll, indem sie nach Gottes Befehl auf das Fest der Pfingsten dahin gekommen waren, Gott, dem Gott ihrer Väter in Einfalt ihres Herzens zu dienen, und durch Opfer und Gaben den Segen des Herrn über sich zu ziehen: denn der Geist Gottes gab ihnen in Jesus Zeugnis, daß sie gottesfürchtige Leute gewesen; Männer, die den Herrn vor Augen gehabt, und ihn nach dem Maaß ihrer Erkenntnis auch gesucht haben: da erfüllete sich denn auch das Wort Jesu an ihnen: wer hat, dem wird gegeben werden, und er wird Ueberfluß haben: ihre Gottesfurcht wurde ihnen herrlich belohnt durch die Erkenntnis Jesu Christi, des Trosts Israels und des geistlichen Erlösers seines Volkes: sie werden Zeugen von diesem herrlichen Wort Gottes, auch so davon gerührt, daß alle durch Buß und Glauben ins Reich des geliebten Sohnes Gottes versezet wurden, den Juden und allen Gläubigen zum Exempel! O wer der Religion nichts nachfraget, wer Gott und die heiligen Sakramente gering schäzet, bey dem kann zu seiner Besserung nichts anschlagen! der Herr ist nur nahe bey denen, die ihn von ganzem Herzen fürchten: und unsre Seelen können nur alsdann mit Licht, Trost und Freu-

de bey der Anhörung des göttlichen Worts und dem Gebrauch des heiligen Abendmahls erfüllet werden, wenn wir redliche, Gott und Jesu aufrichtig suchende Herzen dazu bringen.

Da aber, heißts ferner, diese Stimme geschehen, dieses Getös des heftigen Windes gehöret, und sonst kund gethan war, was grosses und ausserordentliches in dem Hause begegnet wäre, wo die Jünger beysammen waren, ist die Menge zusammenkommen, hat sich hauffenweise dahin begeben, und Sachen vernommen, die sie eben in die gröste Bestürzung gesezt! Sie wurden verwirret, heißt es, d. i. sie konnten sich in ihren Gedanken über diese Begebenheit nicht helfen, ein heiliger Schreken überfiel sie; und alle von dem ordentlichen Lauf der Natur hergenommene Erklärung dieser Geschichten war umsonst; denn es hörte sie ein jeder mit seiner Sprache reden; so fremd und verschieden dieselben immer waren, so sehr sie von einander abgiengen, daß sie auch nicht das geringste ähnliche hatten, redeten doch von diesem Augenblik an die Jünger des Herrn diese Sprachen alle mit der grösten Fertigkeit und Deutlichkeit: was sie einem jeden von den

grossen

grossen Thaten Gottes zu sagen hatten, das thaten sie in der ihm angebohrnen Sprache, ohne selbige vorher jemals gelernt zu haben: und eben hierinn bestand auch das göttliche Wunder; wir wissen es alle, Geliebte, wie viel Zeit, Mühe und Uebung es braucht, ehe wir uns nur in unsrer eignen Muttersprache fest sezen und denken und ordentlich ausdruken können: wie lange hat ein Kind zu thun, ehe es dazu gelanget, wie viel Uebung, wie viel Achtsamkeit, wie viel Gedächtnis braucht es, ehe es seine Begriffe mit den gewohnten Zeichen der Sprache verknüpfen, und selbige in gehöriger Ordnung und Fertigkeit ausdruken kann: und wenn denn zu dieser eignen Landessprach noch eine oder mehrere Fremde sollen gelernt werden; was Fleiß und Zeit und Geschiklichkeit erfodert das nicht: bey wie vielen kommt es aller angewandten Mühe ungeachtet nirgends wohin, und wer dabey endlich zum Zweke gelanget, wem anders als dieser Bemühung und langen Uebung wird er es zuschreiben können: Aber sehet, Geliebte, was hier vorgeht; die Jünger des Herrn reden mit einem jeden dieser Fremdlingen auf einmal in seiner eignen Sprache, Sprachen, von denen sie kaum vorher dem

Namen

Namen nach etwas mögen gehört haben; Sprachen, die sie jemals zu erlernen weder Ursache noch Anlaß gehabt: wohl Grund, Geliebte, zur Bestürzung! Wohl deutliche Merkmal der allmächtigen Kraft Gottes, die solches Vermögen in ihnen gewirkt, und es gewis zu grossen und ausserordentlichen Absichten mußte gewirket haben. Das nahm drum auch die Aufmerksamkeit dieser Fremdlingen gänzlich ein; sie sahen offenbar den Finger Gottes und entdekten in dem folgenden Vers den Grund ihrer Bestürzung näher; „Sie entsazten sich, heißts da, aber alle, wunderten sich und sprachen zu einander: siehe, sind nicht diese alle Galiläer? Sie kannten sie mithin ihrer Herkunft und ihrer angebohrnen Muttersprache nach; sie wußten, daß sie als Galiläer geringe und solche Leute wären, die diese Geschiklichkeit sich weder durch Studieren noch durch Reisen oder irgend andre natürliche Mittel könnten erworben haben: arme Fischer, deren Stand und Lebensart genugsam bekannt und von diesem Vermögen natürlicher Weise entfernt wären! Sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer? Wie ist es denn doch immer möglich, wie können wir es begreifen, daß diese Ungelehrten einen jeden von uns in

der

der Sprache anreden, in welcher wir gebohren sind? Parther und Meder und Elamiter — wir Juden und Judensgenossen: Kreter und Araber, wir hören sie mit unsern Sprachen die grossen Thaten Gottes reden? Wir finden nicht nöthig, Geliebte, euch die Lage dieser Nebenländer, woher diese Fremdlinge gebürtig waren, besonders vorzustellen: Genug, wenn wir wissen, daß dieselben etliche hundert Meilen von einander entfernt lagen, daß die Sitten Lebensart und Sprachen dieser Völker himmelweit von einander unterschieden, und diese Fremdlinge aus allen damals bekannten Welttheilen zu Jerusalem zusammengekommen waren; das vermehrete darum ihre Bestürzung über die Sache: hätten die Apostel blos etwa in einer oder zwey fremden Sprachen geredet; oder hätten sie nur in solchen geredet, die viel ähnliches mit einander gehabt, und nur in ihren Dialekten der Aussprach um einigen Wörtern verschieden gewesen wären, so hätten sie es leichter begreifen, und etwan natürlichen Ursachen zuschreiben mögen: aber izo konnten sie es ganz und gar nicht: izo mußten sie mit Händen greifen, daß das etwas Göttliches wäre, und eine allmächtige Kraft in ihnen wirkte; und wurden auch in der Erwartung der grossen Dinge, die Gott

vor=

vorhaben mußte, durch den Innhalt der Reden des heiligen Apostels gestärket; denn sie redeten in diesen Sprachen nicht gemeine Dinge, nicht Sachen, die zum täglichen Umgang und zeitlichen Angelegenheiten gehören; sondern die grossen Thaten Gottes, diese gab ihnen der Geist auszusprechen; und worin anders Geliebte wird dieses bestanden seyn, als in der Predigt von Jesu; von seiner göttlichen Sendung, von seinem Leiden und Tod zu Vergebung der Sünden, von seiner Auferstehung, Himmelfahrt, und wie Gott ihn durch dieses alles so überzeugend zum Herrn und Christo gemachet habe, daß in seinem Namen Heil und Erlösung empfangen soll ein jeder, der in ihn glaubt, dem jeder nothwendig in Demuth sich zu unterwerfen, ihn mit Freuden als seinen grossen göttlichen Erlöser anzunehmen, nach seinem Willen zu leben und als den grossen Richter der Welt auf jenen Tag seiner herrlichen Offenbarung zu erwarten habe! das waren wohl grosmächtige Thaten Gottes, die er so herrlich und heilsam, wieder allen Anschein und gegen alle Gedanken, welche die Juden von einem Heiland hatten, in und durch diesen gekreuzigten Jesum gewirket hat: da ruft er allmächtig das Licht aus der Finsternis,

und

und was den Augen der Welt an Jesu Schwachheit und Schaden war, das offenbarete sich izt durch dieses göttliche Zeugnis der Ausgiessung des heiligen Geistes, als eine Kraft Gottes zum Heil einem jeden, der da glaubt.

Man stelle sich den Gemüthszustand dieser edeln gottesfürchtigen Leuten bey dieser Begebenheit vor; konnte es wohl anderst seyn, als daß sie ihr Erstaunen darüber auf alle Weise an den Tag gäben: Lukas wiederholt es drum im 12ten Vers, und sagt: sie entsazten — sprachen mit heiliger Furcht und Anbetung einer zum andern: was will doch dieses werden? Guter, gesegneter Eindruk! der sie eben tüchtig machte, das Wort von Jesu anzunehmen, und Heil und Erlösung durch Glauben an ihn zu erlangen; andre aber, thut der Geschichtschreiber hinzu, spotteten ihrer, und sprachen: sie sind voll süssen Weins; elende Menschen, die durch dieses Gespött nichts anders als ihre Unvernunft und Verhärtung ihrer Herzen beweisen: ehe sie den Grund dieses Wunders in der offenbahrenden allmächtigen Kraft Gottes erkennen wollen, ehe schreiben sie dasselbe einer Ursach zu, worinn sie gar nicht liegen

konnte: denn wer hat doch jemals gehört, daß der Wein einem Menschen die Kraft bringe, fremde Sprachen, von denen er vorher nie etwas gehört oder gelernt hat, zu reden, und wie nüchtern die heilige Apostel gewesen, das offenbart sich an ihrem Beten sowohl als an der Zeugnis Petrus, der diese Beschuldigung widerlegte: doch so macht es der Unglauben, wo er durch Gründe nicht durchkommen kann, da spottet er, ziehet die heilige Sachen ins Lächerliche, und beruhigt sich dann in seiner Verhärtung, als ob sie auf ein Solidfundament gegründet wäre.

Nun Christen! was denken wir selbst über diese Geschichte? Wir sind izt abermal versammelt vor dem Angesicht des Herrn, und wollen uns wie durch Anhören des göttlichen Worts, also besonders durch den Gebrauch des heiligen Abendmahls für Gläubige ausgeben: sollen wir heuchlen dabey, solle alles uns zum Schein und ohne Ueberzeugung und Kraft geschehen? Nein das sey doch fern von uns. Aber was hindert es doch, daß wir nicht wie diese gottesfürchtige Juden voll heiligen Erstaunen, voll Anbetung gegen die grossen Thaten Gottes und voll eifrigen

Danks

Danks dafür werden: wollen wir unsern Unglauben mit der Entschuldigung deken, daß wir von dieser Geschichte selbst keine Augenzeugen gewesen; wollen wir sagen, ja wenn ich mit dabey gewesen, wenn ich diese Jünger Jesu selbst gekannt, und so plözlich mit fremden Sprachen reden gehört hätte, so sollte wohl mein Herz auch gerührt und in Erstaunung und Anbetung und Glauben gegen die Lehre von Jesu Christo entflammt worden seyn: aber izt kann ich nicht, izt laß ich alles dahin gestellt seyn: gewis Geliebte, wer so denkt oder redet, der sinnt nicht nach, was er sagt; weil du, mein Zuhörer, nicht selbst mit diesen Juden warest, die es gehört; haben sie es dann auch nicht gehört? Und wenn sie es gehört und bezeuget, wenn die Gnadenwunder des Geistes zur Aufmerksamkeit und Erkenntnis der grossen Thaten Gottes auf sie gefallen sind, ist es denn weniger glaubwürdig für dich, als wenn du selbst ein Augen- und Ohrenzeug davon gewesen wärest? Und hast du weniger Ursach, das Zeugnis Gottes, welches er durch diese Ausgiessung des heiligen Geistes seinem Sohn gegeben, anzunehmen? Können wir denn nichts glauben, als was uns selbst begegnet, es mag noch so glaubwürdig in sich selbst, und noch so von ganz unverwerf-

lichen redlichen Zeugen bestätigt seyn? Nein Christen, fodert nicht, daß Gott beständig Wunder thue; und lasset die, so er einmal zu unsrer Ueberzeugung gethan hat, mit ihrer Kraft nicht muthwillig an unsern Herzen verlohren gehen; **denn das ist vernünftig; das ein Zeichen eines redlich gesinnten Herzens!** Ja haben wir, Geliebte, nicht selbst auch Erfahrungen zum Beweisthum dieser Wahrheit? Erfahrungen, die jenen Fremdlingen mangelten, und die Gott uns aufbehalten hat? Gott hat die heilige Apostel mit den Wundergaben der Sprachen ausgerüstet, damit sie das Evangelium aller Welt verkündigen, und sein Gnadenreich bis an das Aeusserste der Erden ausbreiten könnten; diese Wirkungen aber waren damals noch zukünftig und bey der ersten Pfingsten durch die Bekehrung dieser Fremdlinge nur in ihren Anfängen zu sehen: izt aber, Geliebte, sind die Reiche Gottes und seines Gesalbten worden, izt ist das Werk von einem Ende der Erden bis an das andere durchgedrungen, und so vielerley Völker und Nationen, die in der Finsternis und Schatten des Todes sassen, froloken nun in dem Licht desselben: alles durch den Dienst dieser heiligen Apostel, so schwacher und an sich selbst

gerin=

geringer Werkzeuge, gegen tausenderley Widerstand, die sich gegen die Ablegung ihrer Vorurtheile, ihrer alten Sündengewohnheit und Annehmung einer dem verdorbnen Herzen so widrigen Religion, nicht durch Schwerdt und Gewalt, nicht durch gegebene Aussichten und Hofnungen zeitlicher Ehre und Wohlstands, sondern einzig durch die Waffen der Wahrheit und des heiligen Geistes, durch Kräfte, Zeichen und Wunder, die sie im Namen Gottes gewirket, der mit ihnen gewesen, und seine Kirche so durch schwache Werkzeuge sich gesammelt hat, auf daß die Ehre sey Gottes, und nicht dieser seiner Diener: das alles, sage ich, wissen wir izt, es liegt vor unsern Augen: und wir selbst, zu denen diese Erkenntnis des Heils in Christo durchgedrungen, sind ein Beweisthum davon. Wahrhaftig, Geliebte, laßt uns erkennen: das ist vom Herrn geschehen, und es ist ein Wunder vor unsern Augen: oder wollen wir den Spöttern im Text ihre Worte abentlehnen, und sagen: sie waren voll süssen Weins? ins Gelächter ziehen, was uns nicht ansteht, und dummer Weise uns so mit einem Spott beruhigen, nur damit wir nicht glauben und dem Evangelio Jesu uns nicht unterwerfen müssen: das ist wohl

 der

der äusserste Grad der Ruchlosigkeit eines Menschen: aber zugleich auch der äusserste Grad des Unsinns und der Verhärtung. O Sünder, die ihr es so zu machen pfleget in Sachen, die die heilige Religion angehen, bedenket doch, was ihr thut! Nimmer wird euer Spott die Wahrheit zur Unwahrheit machen, und nie werden grosse und heilige Dinge gering und verächtlich werden. O förchtet, förchtet euch, den grossen Gott so frech anzutasten, und seine Gnadenwerke an uns und andern unnüz zu machen! Gebt doch lieber der Wahrheit Plaz! Unterwerft euch lieber Jesu Christo und seiner Lehre, als daß ihr in eurer Verstokung zulezt erfahren müsset, daß es erschreklich sey, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! Oder wollen wir endlich sagen, meine Zuhörer, daß für uns an der Wahrheit dieser Geschichte nicht viel gelegen sey, und daß wir gleichgültig und sorglos dabey seyn können? So scheint es wohl leider, gedenke der grosse Hauffen, so vieler, die sich Christen heissen und es doch nicht sind, so vieler, die ihren Christenglauben nur in Worte und einige äusserliche Werke sezen, so vieler, die bisher so oft Pfingsten gehalten, und die theuren Zeichen des Leibs und Bluts Christi beym

hei-

heiligen Abendmahl empfangen haben, ohne daß sie ihre Herzen durch den Glauben an Jesum heiligen, und durch die Kraft des heiligen Geistes zu einer Wohnung der Tugend umändern, und sich nach und nach zum Gehorsam und einem christlichen Leben und Wandel bringen liessen, und doch hanget die ganze Seligkeit davon ab, doch gibt Gott dadurch ein so deutliches allmächtiges Zeugnis der einzigen Lehre unsers Heils; so erkennet, ruft er uns dadurch gleichsam vom Himmel zu, daß in keinem andern das Heil ist, als in diesem meinem geliebten Sohn! so wisse, daß nur er durch sein theures Opfer die Schuld und Straf deiner Sünden hemmen kann; so wisse, daß du ohne ihn ewig verlohren und durch ihn ewig selig werden kannst; er ist dein König und Herr, so folge ihm denn, er ist dein zukünftiger Richter, so wandele so, daß du ihn mit Freuden erwarten könnest: seine Gebotte sind Glauben und Gottseligkeit, liebe ihn denn, da er dich zuerst so theuer geliebet hat; ehre ihn, auf daß er dich an jenem Tag auch ehre, und lasse deine grosse Bemühung dahin gehen, daß du der Sündenwerken los werdest und der Gerechtigkeit lebest. Unter diesen Bedingungen wird er dich schüzen und lie-

lieben, dein Trost im Leben und dein Heil im Sterben seyn: wie Geliebte ist uns denn nicht viel und alles daran gelegen, daß wir dieser Gnade Gottes in Jesu theilhaft werden, und sein theures Evangelium, dem der Herr so durch die Kraft seines Geistes Zeugnis gegeben, uns allen eine göttliche Kraft zur Seligkeit werde!

O merket es doch, Christen! und lasset dieses göttliche Wunder eure Herzen mit Dank, mit Erstaunen, mit Lob und Preis und einer freudigen und redlichen Unterwerfung an Jesu, euren grossen Heiland einnehmen! öffnet diese der Kraft seines Geistes, daß er euch heilige ganz und gar, durch und durch, damit euer ganze Geist sammt Seel und Leib unsträflich bewahrt werde auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, und seufzet izt bey dem Vorhaben, uns abermal bey seiner heiligen Tafel einzufinden, mit mir zum Beschluß!

Theurer Herr Jesu! ohne dich sind wir nichts, und durch dich finden wir Leben und ewige Seligkeit; dich hat nicht nur dein heiliger Vater durch

die

die allmächtige Wirkung seines Geistes uns als unsern grossen und ewigen Heiland gezeiget, sondern du selbst ladest uns auch bey deiner Gnadentafel so freundlich ein, Theil zu nehmen an den grossen Gütern der Versöhnung mit Gott, und der Hoffnung einer ewigen Glükseligkeit! Wohlan Herr Jesu, unsre Seele hat ein brünstiges Verlangen nach dir: und wir kommen demüthig, dieses ses dein grosses Heil durch den Glauben anzunehmen. Ach verschmähe uns nicht! Erfülle die Verheissung: kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch Ruhe geben! aber da wir nicht weniger wissen, daß du nur solchen ein Heiland und Erlöser seyn kannst und willst, die sich dir aufrichtig ergeben, und dich mit Worten und Werken ehren, so machen wir auch unter dieser Bedingung den Bund mit dir; und übergeben dir zuforderst unser ganzes Herz, alle Kräfte Leibs und der Seelen; Herr, nimm sie in Gnaden an, wem wiedmen wir sie billiger als dir, der du beyde Leib und Seele so theuer erkaufet hast: reinige, o Herr, sie aber selbst je länger je mehr durch deine Gotteskraft; gieb du selbst Kraft und Freudigkeit,

dei-

deinen Willen zu thun, und schaffe in uns, was vor dir wohlgefällig ist zum Preise deines Namens und zu unsrer Seligkeit um deines Leidens und Sterbens willen.

Drukfehler.

Pag. 17. Lin. 6 von unten, ließ, anstatt Stöme, Ströme.

— 58. — 2 v. unt. anst. und sie, um sie.

— 140. — 11 v. oben, anst. und bestreben, ließ, uns bestreben.

— 147. — 6 v. unt. anst. solltet, l. wollet.

— 157. — 6 v. ob. anst. des Heils, l. des Heilandes.

— 163. — 5 v. ob. hinter reinigen, l. soll.

— 165. — 7 v. ob. im Anfang streich durch gegen ihn.

— 172. — ult. statt darüber führen, l. aufmerksam machen.

— 195. — 7 v. ob. seze zwischen leider und da, die Worte, wie die Festtage.

Waser, Johann Heinrich,

Predigten

Winterthur 1782

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 2784
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292263-4
VD18 12353256-001